Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. August 1952 | Nummer 35

Des Bauern Erntegebet.

Der Bauer sinnt: Herr Gott, in deinem Namen
begann das Werk, in ihm ist es vollbracht;
ich brach die Erde auf und streute Samen,
du gabst die Sonne und den Tau der Nacht.

Durch reife Halme blanke Sensen sausten,
von unsern Stirnen tropfte schwer der Schweiß.
Der Regen stürzte, trunkne Stürme brausten,
und alles kam und ging auf dein Geheiß
und wuchs und starb zur rechten Zeit und Stunde
und wurde Frucht und Halm und Zweig geschafft.

Nun führen wir des Sommers Glut zu Munde,
und wissen: während wir das Mahl genießen,
von Dankbarkeit und frohem Mut erfüllt,
wird draußen deines Atems Wehen fließen
über die Wintersaat, die keimend quillt.

E. Swars.

Dank.

Ich will mit Dank dir opfern, meine Gelübde will ich bezahlen; denn die Hilfe ist des Herrn. Jona 2, 10.

In die Tiefe hat Gottes Hand den ungehorsamen Knecht geworfen, hat ihn aber nach seiner unumschränkten Macht am Leben erhalten. In dieser Lage, in der Gottes Ernst und Gottes Güte gleichermaßen ihm begegnen, erkennt Jona sein Unrecht und beugt sich. Die im Versinken erfahrene Hilfe des Herrn ist ihm Gewähr dafür, daß er aus seiner Lage errettet werde. Dann will er Gott Dank opfern dafür, daß er ihn nicht für immer verstoßen hat, sondern seine Gnade hat walten lassen; dann will er aber auch seine Gelübde bezahlen und den ihm erteilten Auftrag im Gehorsam ausrichten. — Haben nicht auch wir alle ohne Ausnahme Ursache, Gott dafür zu danken, daß er nicht mit uns handelt nach unsern Sünden und uns nicht vergilt nach unserer Missetat? Ja, von Herzen sagen wir Dank dem Vater, der in Christus Jesus Gnade walten läßt und uns vom Verderben erlöst. Und ihm wollen wir uns auch ohne Einschränkung weihen, ihm gehorchen und ihm dienen mit Freuden unser Leben lang.

Winnipeg—Europa—retour.

Von H. F. K. S.

(Fortsetzung)

Eigentlich verlasse ich England mit Bedauern, denn in 2 Tagen kann man nur flüchtig einen Bruchteil von dem vielen Sehenswerten in Augenschein nehmen. Der Umstand, daß die Gegenwart dieses einst so mächtigen Inselreiches so trübe und müde ist, trägt dazu bei, daß beide, Besucher und Einheimische, weniger darüber fragen und sprechen wollen, sondern lieber Glanz und Glorie der Vergangenheit sehen und zeigen. Und auf dem Gebiete ist schon allein in London fast unübersehbar viel angesammelt, die von außen etwas öde und vermodert aussehende Festung von London (Tower of London) ist höchst interessant in ihrer bis 1078 zurückgehenden Geschichte, die zum Teil „gruselig" ist. Seit der Zeit der Normannen hat der „Turm" als Staatsgefängnis gedient, im Mittelalter als Königsresidenz, aber auch als Folter- und Henkersplatz. Viel Glieder aus herrschenden Familien, auch Frauen und Kinder, sind hier der Eifer- und Herrschsucht zum Opfer gefallen. Nicht am wenigsten interessant ist die Ausstellung der britischen Kronjuwelen und Krönungsregalien, die reiche Sammlung alter Waffen u. Panzerrüstungen. Also, lieber Leser, sobald dein Weg über London geht, besuch den „Tower of London".

Aber man muß auch die Parlamentsgebäude nicht überschlagen, wo sich Vergangenheit und Gegenwart die Hand reichen. Ein Teil des „House of Commons" wurde im jüngsten Kriege zerstört und ist 1950 wieder eröffnet worden, nachdem man alles möglichst nach dem alten Muster wieder hergestellt hat. Sehr wertvoll ist es, wenn man sich einer Gruppe anschließen kann, die einen guten Führer und Erzähler hat, oder, wenn das nicht geht, die im Eingange erhältlichen Beschreibungen und Erklärungen kauft und bei der Besichtigung nachlesen kann. Ebenfalls tief in Englands Geschichte getaucht ist die wunderbare Westminster Abbey, wo die Krönungszeremonien stattfinden und die Großen des Reiches mit Prunk und Pomp begraben werden. Schon die Architektur des Hauses mit den von innen besonders hoch und doch zierlich anmutenden Säulen und Pfeilern, mit den kostbaren bunten Glasfenstern und den unzähligen Denkmälern und Gedenktafeln der Könige, Priester, Gelehrten, Künstler, Theologen und

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Botschaft der 5. Mennonitischen Weltkonferenz.

abgehalten auf St. Chrischona, Basel, Schweiz, vom 10.–15. 8. 1952.

(Eingesandt von der Reise von H. F. K.)

Einen herzlichen Gruß in Christus senden wir, über 600 Vertreter der Mennoniten aus Europa, Nordamerika, Südamerika, Indien und Afrika, von der 5. Weltkonferenz in Basel an alle unsere mennonitischen Brüder und Schwestern in der ganzen Welt.

Wir sind hier beieinander gewesen in der Gemeinschaft und im Gebet, im Nachdenken über das Bibelwort und in der Selbstprüfung. Wir haben uns dabei auf das einzige Fundament unseres Glaubens, Jesus Christus, unseren Herrn und Heiland gestellt. Wir haben uns durch ihn leiten lassen wollen bei unseren Besprechungen über die Gemeinde und ihren Auftrag.

Wir haben uns die lebendige Gemeinde Christi vor Augen gestellt und uns gefragt, ob unsere Gemeinden dieser entsprechen. Eine große Beunruhigung ist über uns gekommen, weil Materialismus und toter Formalismus in unsere Gemeinden eingedrungen sind. Weiter ist es uns zur tiefen Besorgnis geworden, daß unter uns der eigentliche Sinn der Taufe als ein Zeichen der Wiedergeburt vielfach nicht mehr aufrecht erhalten wird. Wir wollen unseren Geschwistern in allen Ländern das Wort Jesu ans Herz legen: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen."

Auch wurden wir darauf hingewiesen, daß eine lebendige Gemeinde die Lebenskraft Christi nach außen ausströmen läßt. Die Mehrzahl von uns und von den Gemeinden, die hier vertreten sind, leben nicht mehr unter dem Druck der Verfolgungen wie unsere Väter im Glauben, Konrad Grebel und Felix Manz, deren wir in Zürich gedacht haben. Sie und viele nach ihnen haben durch ihren Märtyrertod der Welt ihr Zeugnis gegeben. Wir, die wir heute nicht verfolgt werden, nicht gezwungen werden, uns zurückzuziehen und zu schweigen, wir haben uns den großen Auftrag unseres Herrn vor Augen zu stellen: „Ihr werdet meine Zeugen sein", angefangen in der eigenen Umgebung und bis an das Ende der Erde.

Wir waren hocherfreut, viele Jugendliche auf dieser Weltkonferenz unter uns zu haben, die mit ganzem Herzen dabei waren. Wir sind in der Gewißheit bestärkt worden, daß sie und unsere gesamte Jugend im Gehorsam zum Herrn die Aufgabe der Bruderschaft weiterführen werden.

Die gegenwärtige bedrohliche Weltlage ist für uns alle ein dringender Ruf Christi, zu helfen, zu dienen, uns völliger einzusetzen für das Reich Gottes.

(Fortsetz. auf S. 4, 4—5)

Nachrichten:

— Nach vorsichtigen Schätzungen wird die Weizenernte der Prairieprovinzen in diesem Jahr alle bisherigen Ernten übersteigen. Man nimmt an, daß die Prairiefarmer etwa 625,000,000 Buschel Weizen ernten können. Im vorigen Jahr betrug die Weizenernte in den Prairieprovinzen 531,000,000 Buschel.

— Die großen Waldbrände in B. C. dauern noch immer an, trotzdem Donnerstag und Freitag ein starker Regen sich über die Brandstätten ergoß. Er genügte aber nicht, um das Feuer bei Burns Lake, welches wohl das größte ist, zu löschen.

— In Couhtemoc, Mexico, hat sich die Lage der Farmer nach dem guten Regen verbessert. Das Vieh hat eine bessere Weide, leider haben die Farmer große Verluste erlitten und viele werden noch lange ohne genügend Milch sein. Mais, Hafer und Bohnen gedeihen gut.

— Ein heftiges Erdbeben erschütterte das südliche Kalifornien, besonders Bakersfield und Los Angeles, wobei zwei Menschen in Bakersfield zu Tode kamen und großer Sachschaden festgestellt wurde.

— In Winnipeg starb am 19. August Jakob H. Becker, 69, im Konkordia Hospital. Er kam 1925 aus Rußland und farmte bei Marquette, Man., bis 1949, als er nach Winnipeg zog. Er hinterläßt seine Frau, 4 Söhne und 2 Töchter. Das Begräbnis war am Sonntag in der Schönfelder M. Kirche bei Pigeon Lake.

— Leonard George Neufeld, Sohn von David Neufeld, Winnipeg, ist in Korea als Soldat gefallen. Er war ein Veteran des vorigen Krieges, in dem auch sein Bruder John fiel. Es überleben ihn seine Brüder Almer, in der Armee in Viktoria, und Viktor, ebenfalls ein Veteran.

— Die Brüder Rev. Peter J. Dyck, Moundridge, Kans., und J. R. Dyck, Rosthern, Sask., sind von der Weltkonferenz in der Schweiz heimgekehrt und passierten Winnipeg, am 24. August. Sie reisen zur Hochzeit ihrer Schwester Rena Dyck mit George Kröker, Winnipeg, nach Laird, Sask.

— In Steinbach, Man., ertrank Frank Kröker, das 16-monatige Söhnlein von Heinr. Kröker, in einem Wassergraben.

— John Enns, 24, Vancouver, B. C., Sohn der Geschw. Corn. Enns, Yarrow, ist Sonnabend, d. 23. August, in Riverville, Man., beim Schwimmen im Red River ertrunken.

— In Hillsboro, Kans., feierten die Missionsgeschw. P. W. Penner ihre goldene Hochzeit. Ueber 40 Jahre haben sie im Segen in Indien gewirkt und sind erst vor 3 Jahren zurückgekehrt.

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Alberta, das Petroleumland der Zukunft.

Schon lange hat man die kanadische Provinz Alberta das „Texas des Nordens" genannt — aber nur deshalb, weil, in ganz großen Zügen, die wirtschaftliche Struktur und die Landschaft beider Gebiete eine gewisse Aehnlichkeit miteinander aufweisen. Immerhin ließe sich von Alberta, ebenso wie von Texas, sagen, das es ein sehr großes, sehr reiches, sehr dünn besiedeltes Land war. Es gab und gibt in Alberta, ebenso wie in Texas Rinderherden, die ihre Besitzer zu Millionären machen. Im Süden der Provinz Alberta ist reiches Weidenland, das auch im Winter, wenn der warme Chinook über die Ebenen streicht, nicht von Schnee zugedeckt wird; hier grasen die Hereford und Angus, deren Steaks sprichwörtlich nicht nur in Kanada, sondern sogar bis nach Südasien geworden sind, wohin man sie exportiert. Im Süden sind auch die großen, künstlich bewässerten Gemüseanbaugebiete, die gegen die Mitte und den Norden des Landes, allmählich in das fruchtbarste Weizenland übergehen, das in Nordamerika zu finden ist. Und wenn man schon von den natürlichen und sonstigen Schätzen Albertas spricht, so sollte man erwähnen, daß hier, in den östlichen Ausläufen der Rocky Mountains, große unterirdische Kohlenlager sind — schätzungsweise ein Siebentel der gesamten Kohlenvorräte der Erde ist hier zu finden —, das die Bestände an ragenden Douglas-Tannen zu den schönsten und, leider, auch zu den wertvollsten der Welt gehören; je wertvoller ein Baum ist, umso größer die Gefahr, daß mit den Forsten Raubbau getrieben wird; endlich wurden weite Strecken Albertas wegen ihrer unvergleichlichen landschaftlichen Schönheiten zum Ziel von Reisenden und zum Zentrum eines sehr einträglichen Fremdenverkehrs; Badeorte wie Banff oder Jasper sind international berühmt. Zum wahren „Texas des Nordens" ist Alberta aber erst seit jenem denkwürdigen Tage im Jahre 1946 geworden, als es einer Petroleumgesellschaft, der Imperial Oil, Ltd., gelang, in der Nähe von Edmonton eine Oelquelle zu erschließen. Diese Oelquelle ist unter dem Namen Leduc No. 1 heute in der ganzen Welt bekannt.

Für Alberta bedeutet Leduc No. 1 ebensoviel wie vor einem halben Jahrhundert für Texas die Erschließung von Spindletop. Spindletop war die erste der großen Oelquellen von Texas, der mehr und mehr folgten, bis schließlich offenbar wurde, das unter gewaltigen Teilen von Texas sich ein riesiges Petroleumlager erstreckte, dessen Grenzen noch nicht einmal heute genau bekannt sind. Und ebenso folgte nach Leduc No. 1 eine Entdeckung der anderen. Seit der Erschließung von Leduc N. 1 sind kaum mehr als vier Jahre vergangen, aber schon heute gibt es in der Provinz Alberta nicht weniger als 45 bekannte Oelfelder (nicht Oelquellen; jedes einzelne Feld kann ja Dutzende von Quellen enthalten), und die unterirdischen Petroleumvorräte, die von den Geologen mit Sicherheit festgestellt worden sind, werden auf mindestens 2 Milliarden Faß geschätzt. In Wirklichkeit dürfte ein Vielfaches dieser Menge zu finden sein. Viele der Sachverständigen glauben, daß man bisher erst „eine Welle auf dem Ozean von Oel unter den Feldern, Seen und Bergen Albertas" gefunden hat.

Der Fund von Leduc No. 1 ist jedenfalls der reichste auf dem nordamerikanischen Kontinent seit der Erschließung von Spindletop. Er hat dazu beigetragen, daß Kanada, in dem in den letzten zehn Jahren Kupfer, Eisenerze, Uran, Nickel und Titanium entdeckt worden sind, jetzt noch weiter in die vorderste Reihe der Lieferanten strategisch wichtiger Materialien gerückt ist. Immer deutlicher zeigt sich das auch in dem Landschaftsbild Albertas. Die endlosen Weidegebiete des Südens sind zwar fast völlig unverändert, und die Wildnis des Nordens ist keineswegs gezähmt; aber in der Mitte der Provinz sieht man öfters die hohen Bohrtürme (wenn auch nie so dicht aneinander wie in Texas), und auf den Straßen begegnet man den „stählernen Giraffen", monströsen Maschinen, die in Wahrheit Bohrtürme auf Rädern sind, die man in aller Eile dorthin schafft, wo man glaubt, die nächste Bohrung würde Erfolg haben. Jeden Tag werden in Alberta zwei neue tiefe Bohrlöcher in den Erdboden gegraben.

Alberta, schon immer wohlhabend, wird jetzt reich. Wer viel Land besitzt, kann zum Millionär werden, vorausgesetzt, daß man auf seinem Grund und Boden „fündig" wird. Vor ein paar Jahren erhielt Eric Harvie, ein Mann aus der Stadt Calgary, von einer Gesellschaft, die ihm einige Gebühren schuldete, an zahlungsstatt die Schürfrechte auf einem Gebiet von 500,000 Morgen. Bisher haben ihm diese Rechte 50 Millionen Dollar eingebracht. Aber Harvie gehört zu den seltenen Ausnahmen, da in der Regel in der Provinz Alberta die Schürfrechte der Regierung zustehen — wenigstens 93 Prozent des gesamten Grundbesitzes —, so daß es nicht, wie in Texas, zu einem ungezügelten Wettbieten privater Interessen kommen kann. Das bedeutet, daß in mehr als neun Zehnteln aller Fälle die Vergebung von Oelschürfungsrechten mit dem Staat ausgemacht werden muß.

Der Staat wird eine Lizenz im allgemeinen dann erteilen, wenn sich die Gesellschaft, die die Lizenz haben möchte, verpflichtet, die geologische Untersuchung und dann die Erschließung des Landes unverzüglich vorzunehmen; ferner muß sie sich verpflichten, jedes Jahr für jeden Morgen Land einen Dollar Gebühr an die Regierung zu zahlen. Stellt sich heraus, daß es auf dem Gelände tatsächlich Petroleum gibt, so wird der Gesellschaft eine Frist gesetzt (meistens drei Monate), binnen derer sie das Land in „Felder" oder „Blocks" aufteilen muß, die in der Regel schachbrettartig nebeneinander liegen. Genau die Hälfte dieser Blocks darf sie sich dann zur Bewirtschaftung aussuchen. Gehört das Land Farmern, so muß sie für jedes Bohrloch eine Entschädigung zahlen (im Durchschnitt dürfte die um $1000 bis $1500 liegen), zu der Gebühr kommt dann noch eine Förderungsbeteiligung für die Regierung, und zwar gehören der Regierung im Durchschnitt 14 Prozent des geförderten Petroleums. Von einer Reihe von technischen Einzelheiten abgesehen, ist das die Grundlage des typischen Vertrages, wie ihn die Provinz Alberta mit einer Oelgesellschaft abschließt

Bis jetzt war aber nur von der einen Hälfte der „Blocks" die Rede gewesen, in die das gesamte Schürfgebiet einer Gesellschaft aufgeteilt wird. Die Rechte an der anderen Hälfte gehören der Provinz Alberta, die sie jetzt an weitere Gesellschaften vergibt oder versteigert. Die Gebühren sind jetzt viel höher; wer einen solchen Block oder eine Reihe von Blocks ausbeuten will, weiß ja jetzt mit Sicherheit, wo in der Nachbarschaft Oel gefunden worden ist, und daraus läßt sich unschwer die Ergiebigkeit des Blocks berechnen. Die erste Gesellschaft hatte an die Regierung verhältnismäßig wenig zahlen müssen; dafür hatte sie auch ein größeres Risiko zu tragen und die hohen Kosten geologischer Untersuchungen auf sich zu nehmen. Bei der Erwerberin der zweiten Gruppe von Blocks fallen Risiko und Sonderausgaben zum großen Teile fort; dafür sind auch die Schürfrechte wertvoller geworden, und Preise von $10,000 pro Morgen gehören zwar noch immer zu den Seltenheiten, sind aber nicht ganz ausgeschlossen.

Ein derartiges System scheint allen Beteiligten angenehm zu sein — der Regierung deshalb, weil sie an dem Ertrag der Oelgesellschaft direkt beteiligt ist, den Farmern, weil sie entweder eigenes Land ausbeuten oder von den Unternehmern Tantiemen erhalten, und den Unternehmern deshalb, weil sie die Aussicht haben, große, zusammenhängende Gebiete zu bewirtschaften, was erfahrungsgemäß die Kosten wesentlich verringert. Dadurch, daß die Regierung ihre Hand im Spiel hat, werden auch viele sonst kaum vermeidliche Nachteile ausgeschaltet. Beispielsweise ist es fast ausgeschlossen, daß jemand einen Block in der Nähe einer bereits produzierenden Quelle erwirbt, diese Quelle dann von seinem Grundstück aus unterirdisch anzapft und damit seinen Konkurrenten ruiniert. Ferner ist es unter dem herrschenden System ziemlich unmöglich, daß ein Petroleumfeld „unbewirtschaftet" wird, das heißt, daß man an ihm Raubbau betreibt. Im allgemeinen darf höchstens ein Bohrturm auf je 40 Morgen Land stehen; die Förderungsquote für jeden Bohrturm ist genau festgelegt, so daß dafür gesorgt wird, daß das unterirdische Oelniveau nicht zu schnell sinkt, und auf diese Weise werden die ohnehin schon großen Vorräte noch nach Kräften konserviert.

Seltsamerweise hat sich die Landschaft selbst im Zentrum des Oelreviers noch nicht so stark verändert, wie man das an sich vermuten sollte. Obwohl „Oelmänner" durch das ganze Land fahren und untersuchen, wo es sich wohl lohnte, ein Bohrloch in die Erde zu senken, kann von einem Oelfieber nicht die Rede sein. Edmonton ist gewachsen, aber nach dem Maßstab, den man in den USA gewohnt ist, ist ein Anwachsen der Bevölkerungszahl von 113,000 auf 160,000 in den letzten Jahren nicht sensationell. Die neuen Siedlungen, die um die Oelquellen herum entstanden sind — Devon, Redwater und Leduc, um nur einige von ihnen zu nennen — sind immer noch keine Städte im amerikanischen Sinne des Wortes, denn die größte unter ihnen, Redwater, hat gerade 3600 Einwohner.

Aber man darf nicht vergessen, daß das ganze Gebiet vorher außerordentlich dünn besiedelt war und daß alles, was man heute erlebt „erst ein Anfang ist. Das reiche, von vor wenigen Jahren noch nicht einmal vermutete Vorkommen von Erdgas hat dazu geführt, daß in und um Edmonton Fabriken entstehen, die ja hier eine billige Energiequelle vorfinden; zu ihnen gehören einige der größten Industriegesellschaften der USA. Bald wird es auch möglich sein, das Erdgas in andere Teile Kanadas und wahrscheinlich auch in die USA zu pumpen; ganz bestimmt werden demnächst Rohrleitungen fertiggestellt werden können, die, außer den bereits bestehenden nach Ontario, nach Superior und Duluth und damit in die Industriegebiete von Wisconsin und Minnesota führen werden.

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, eine weitere Entwicklung schon in wenigen Jahren vorauszusehen. Wenn die Produktion in den Oelfeldern von Alberta erst richtig in Gang kommt und wenn die Beförderungsmöglichkeiten besser sind als heute, d. h. insbesondere wenn es die geplanten und zum Teil im Bau befindlichen Rohrleitungen erst wirklich gibt, dann wird es möglich sein, einer Oelkrise in den USA ein für allemal ein Ende zu bereiten. Wie der Süden und Osten der USA heute schon weitgehend durch das große Oelbassin von Texas versorgt werden, so wird das noch größere Oelbassin, von Alberta den Norden und vielleicht einen Teil des Westens der USA von

(Fortsetz. auf Seite 3, 1—2)

Im Dienste der Liebe.

Aus "Die Lepra Mission" in Paraguay.

Liebe Brüder und Schwestern: Wenn wir zurückschauen in das erste Blatt „Die Lepra Mission" (Aussätzigen Mission), herausgegeben den 7. Januar 1950, finden wir, daß Herr Dyck sagt: „Wir wissen nicht, was dies neue Jahr uns bringen wird..." und es ist gut so. Große Veränderungen der ersten Pläne sind gemacht worden und manche Schwierigkeiten sind schon in die Wege in der Arbeit der Lepramission gekommen. Trotzdem geht die Arbeit weiter und unser Herr hat schon reichlich gesegnet. Oft muß Er uns verschiedenes in den Weg legen, damit wir Seinen Weg finden, und wir hoffen, daß ist auch mit der Arbeit dieser Mission der Fall. Wo uns eine und die andere Tür geschlossen wurde, haben sich größere aufgetan. Wenn es damals ein Projekt vom MCC mit Kolonie-Vertretern war, so ist es heute das Projekt der verschiedenen Mennoniten-Kolonien Paraguays und wir eure Mitarbeiter. Nur eins ist jetzt noch so, was damals vor 2 Jahren geschrieben wurde; es steht: „Bruder Hans Teichgräf u. Familie haben sich dieser Sache auf 5 Jahre zur Verfügung gestellt, wofür wir ihnen und Gott sehr dankbar sind, sowie der Kolonie Fernheim, daß sie sie freigegeben hat." Sie, unsere Pioniere, sagen heute: „Diese Arbeit ist uns eine Herzenssache geworden".

Im Dienste der Liebe.

(J. R. Schmidt.)

Laut Beschluß der Konferenz vom 17. Dez. 1951, sollten Berichte gegeben werden über die Arbeit die von den Kolonies-Arbeitern auf der Leprastation und sonst in Paraguay gemacht wird. Wir möchten erstens einen Bericht geben über diese Konferenz. Zugegen waren Delegaten von den Kolonien Volendam, Friesland, Menno, Fernheim und Neuland. Aelt. M. C. Friesen von Menno Kolonie machte die Einleitung in der er uns mit dem Wort aus Kol. 3, 17 darauf hinwies, daß wir alles im Namen des Herrn Jesu tun sollen, was wir auf der Lepramission tun wollen. Die Delegaten brachten eine Zusage von allen Gemeinden, daß sie alle teilnehmen wollten an diesem Werk. Als Beweggründe zu dieser Mission wurde folgendes gegeben: 1) Die Not der Leprakranken in Paraguay. 2) Dank an Gott für die Führung der Mennoniten hierher. 3) Dank an die Paraguaische Regierung, die sie sonderrechtlich ins Land genommen hat. Die Gemeinden verpflichten sich, freiwillige Kollekten zu erheben, freiwillige Arbeiter zu stellen und werden es sich zur Pflicht machen, um sie zu werben, mit Betonung, daß sie den wahren Missionssinn haben sollten. Ein Hilfskomitee wurde gegründet, welches ein Glied von jeder

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Gemeinde in jeder Kolonie hat. Eine Hilfskomiteesitzung soll einmal jährlich stattfinden. Es ist nicht im Protokoll vermerkt worden, aber allgemein wurde es für gut befunden, daß die nächste Komitee-Sitzung auf der Leprastation stattfinden würde, und daß man dann einen Namen für die Station fände, so wie eine Einweihung habe. Diese erste Sitzung ist von Wichtigkeit, nicht nur weil sie wohl die erste ist über das Lepraprojekt, sondern auch als Zusammenarbeit für alle Gemeinden der Kolonien. Für die Einigkeit und Begeisterung, welche auf dieser Konferenz herrschte, sind wir Gott dankbar. Mögen wir so zusammen weiter arbeiten, daß Gott segnen und einst Frucht finden kann, welche wir in Gal. 5, 22 finden. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, und Keuschheit."

Reisebericht.

(Pred. Gerh. Schartner.)

„Ich helfe dir, spricht der Herr." Jes. 41, 14. — Obiges Schriftwort stärkte mich in dem Entschluß, zum dritten Male eine Reise, betreffs der Leprasache, nach Asuncion und in die Mennoniten-Kolonien zu unternehmen. Wunderbar hat sich der Herr, im Laufe der Zeit von 7 Wochen und während der ganzen Reise, zu dieser Verheißung, als der treue Wahrheitsfreund bezeugt. War es doch Seine Hilfe, die uns in den Beratungen bei Geschw. Dr. Schmidt, dem MCC und in den einzelnen Kolonien und Gemeinden sichtlich leitete. Ueberall, wo wir mit dem Werke des Herrn, der Liebe Jesu Christi, zu tun hatten, ob öffentlich in den Gemeinden oder zurückgezogen im Gebetskämmerlein, bekannte sich der Herr zu seinem Wort.

Selbst auf dem Missionsfelde km 81, hinter Asuncion, wo ich zweimal mit Vertretern des MCC, der Landesregierung und den Geschwistern im Dienste, Gemeinschaft pflegen durfte; wo Pläne der Arbeit festgelegt wurden, hat der Herr geholfen. Daß wir zwei starke Pferde, eine große Anzahl Ziegeln billig kaufen durften, und daß wir sogar hier, bei günstigem Regen, zirka hundert Erdbeerstauden, gemeinsam mit Dr. Schmidt und Br. H. Teichgräf pflanzen konnten, sehe ich im Lichte des Wortes von Jes. 41, 14.

Sonderlich hat sich der Herr mit seiner Hilfe zu unserer ersten Gemeinschafts-Konferenz, die am 17. Dez. 1951 in Fernheim stattfand, bekannt. Die Vertreter von 11 Mennonitengemeinden Paraguays fanden die geplante Arbeit im Dienste der Liebe Christi sehr zeitgemäß und unserem mennonitischen Glaubensprinzip entsprechend.

Dieses Werk wird nun als ein Gnadengeschenk Gottes an unsere Gemeinden angesehen, und im Vertrauen auf Sein Wort hin, hat die Arbeit begonnen. Im Namen der Mennonitengemeinschaft von Paraguay danke ich dem MCC, den Gemeinden in USA und Kanada, so auch besonders der Amerikan Leprosy Mission, New York; dazu auch allen Gönnern und Mithelfern in Regierung und Gemeinschaftskreisen unseres Landes, die mit uns verbunden am Werke der Liebe stehen für Hilfe und Beistand!

„Dienet dem Herrn mit Freuden." Ps. 100, 2.

Ein Besuch auf der Leprastation.

(Frau Dr. Schmidt.)

Wenn wir uns wöchentlich fertig machen, um nach der Leprastation zu fahren, haben wir immer eine Liste von Namen der Personen, die gerne mitfahren wollen, zu sehen, was auf km 81 eigenlich vorgeht. Die Leprastation ist 81 km von Asuncion entfernt, gelegen an einem gepflasterten Hochweg, der durch unser Land geht. Mennoniten von den verschiedensten Teilen Südamerikas, sowie Asuncioner, sind auf dieser Liste. Wir wollen auch Euch heute im Geiste mitnehmen. Viele haben uns verschiedenes über unsere Arbeit gefragt und wir glauben, daß ihr gerne mitkommen werdet. Ein jeder kauft etwas zum Essen — Brot, Fleisch, Bananen, Ananas oder was sonst zu finden ist. Früh am Morgen, wenn die Luft noch kühl ist, packen wir uns in die Camioneta — 16 Personen — und machen uns auf den Weg. Es ist eine wunderschöne Gegend, die wir durchreisen — Berge mit Bäumen bewachsen, Täler und der See in der Ferne — und besonders die, welche schon lange nicht aus dem Chaco herausgekommen sind, können sich nicht genug ergötzen. In einem Dorf halten wir an und kaufen von den berühmten „Chipa", ein hiesiges Käsegebäck, zum Schmecken. Wir hoffen, es schmeckt Euch gut! Ehe wir es denken, sind wir an die Brücke gekommen, die uns auf unser Land führt. Wir hoffen, daß Ihr nicht enttäuscht sein werdet, denn die Arbeit ist noch im Anfange und geht langsam.

Jetzt nähern wir uns den Gebäuden, so zwei Kilometer vom Hochweg entfernt, und sehen schon Herrn und Frau Dück, unsere lieben Hauseltern, die uns begrüßen, und von verschiedenen Richtungen hören wir „Guten Tag". Wenn wir die Einzelnen begrüßen, kann es sein, daß wir auch etwas von dem roten Lehm wegbekommen, denn Susanna ist beim Schmieren. Unsere 11 Mitarbeiter sind Vertreter von vier verschiedenen Kolonien. Wir fragen: „Wie geht's?", die Antwort: „Gut!"

Erst beschauen wir was jetzt getan wird. Das lange Gebäude war schon da, als das Land gekauft wurde, aber sehr verkommen. Es wird jetzt ausgeschmiert und angetüncht. Es hat jetzt ein Mädchen- und ein Männerzimmer und ein großes Zimmer, welches geteilt wird, soll als Wohnstelle für Familien dienen. Bis dahin haben unsere Leute unter sehr schlechten Umständen leben müssen, klagen aber nicht und scheuen sich nicht vor der Arbeit, die große Veränderung in diese Zimmer bringen wird. Dann gehen wir zur Küche, die Frau Dück und Mariechen uns mit Stolz zeigen. Diese wurde von unseren ersten Arbeitern gebaut, ehe Dücks kamen, und war eine Ueberraschung für sie. Herr Quiring ist Baumeister. Die Küche ist luftig, weiß angetüncht, der Fußboden mit gebrannten Ziegeln ausgelegt und das beste, sagen sie, ist der Herd, der von meinen Eltern von Nordamerika ist. Ohne Schrank und Arbeitstische werden hier die besten Mahlzeiten zubereitet. Neben der Küche ist Abram an der Hobelbank. Er macht gerade einen Schiebkarren. Das andere Gebäude, das schon stand als das Land gekauft wurde, hat zwei Zimmer. Das eine nennen Geschwister Dück „Heim", das andere bewohnen Geschwister Teichgräf mit ihren 3 Kleinen. Teichgräfs haben diese Zimmer schon längst schön gemacht. Sie sind schon 10 Monate hier; die erste Zeit in großer Einsamkeit. Ist die Begeisterung der Arbeiter nicht ansteckend, wie ein jeder uns von seiner Arbeit erzählt? Dieses ist ihre besondere Arbeit und sie geben ihr Bestes!

Jetzt kommt auch schon Hans Neufeld vom Dorf mit Pferden u. Wagen, wo er eingekauft hat. Die Pferde sehen recht gepflegt aus!

Während fleißige Hände das Mittagessen bereiten, gehen Herr Teichgräf, Herr Quiring und Herr Dück mit uns, um uns etwas von den Plänen vorzustellen und das Land zu zeigen. Sie zeigen uns die Stellen, wo für das Personal Häuser gebaut werden sollen, hier Quiring, hier Schartner, Penner und Schmidt. Und da soll das Sanitorium stehen, links die kranken Frauen, rechts die Männer, und an jenem Abhange die Hütten der kranken Familien und ihre Gärtchen. Uns will der Mut sinken, wenn wir an die Arbeit denken, die das noch kosten wird! Aber wir spüren den Geist, der unsere Augen emporblicken läßt, und wir fühlen, dies ist ein Werk des Herrn. Welch ein Vorrecht, auch einen kleinen Anteil zu haben an der Arbeit in seinem großen Weinberg! Wir senden ein stilles „Dankeschön" empor!

Wir treffen die anderen beiden, Epp und Hiebert, wassernaß geschwitzt, beim Roden für eine Gartenstelle. Wir sehen die beladenen Apfelsinen- und Mandarinenbäume und wünschen, es wäre ein Monat später, daß wir auch die Früchte genießen könnten. Wir sehen die Kaffee-, Yerba- und Pfirsichbäume, auch die Erdbeerpflanzen. Wir wundern uns über den fruchtbaren Boden und die Möglichkeiten, die diese 1200 ha bieten, wenn wir die Pläne für Viehzucht, Obstbäume und Nutzholz hören. Wir sehen die schöne Quelle, gehen aber nicht zum Fluß in jener Ecke, denn es ist ein weiter Weg, und es ist ermüdend im hohen Gras und Gestrüpp zu gehen.

Nachdem wir zurückgekommen u. uns gewaschen haben, sind wir auch schon hungrig, der Spaziergang hat uns einen guten Appetit verschafft. Bretter werden über zwei Tische gelegt, so daß wir zusammen essen können. Niemals hat es besser geschmeckt u. ist die Unterhaltung reger gewesen. Nach der Mahlzeit geben uns unsere Gäste noch ein paar Gedanken. Sie sind auch begeistert worden, und werden diese Begeisterung in ihre verschiedene Kolonien zurücknehmen. Sie bringen besonders hervor, wie dieses Projekt jetzt schon dient, die verschiedenen Kolonien zusammen zu ziehen, und ermahnen uns, auch ferner mit dem freudigen Geist weiterzuarbeiten, der jetzt hier herrscht, die Arbeit zu tun „Im Namen Jesu". Dann wird Geschirr gewaschen und noch etwas erzählt. Um zwei Uhr „bimmelt" es zur Arbeit, und wir nehmen es auch als ein Zeichen aufzubrechen. Wieder in der Camioneta, singen wir einander zu: „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn".

Wir sind froh Euch als unsere Gäste gehabt zu haben. Wir brauchen Euer Interesse, Eure Gaben und über alles — Eure Gebete. Wir danken Euch für das, was Ihr schon getan habt. Wir haben oft die Kraft Gottes, die durch Eure Gebete zu uns gekommen ist, verspürt, und durch diese Kraft sind wir, die zusammen an dem Beginn dieser Arbeit stehen, geholfen und gesegnet worden in einer wunderbaren Weise.

Das Personal.

Herr u. Frau Teichgräf sind seit April 1951 auf der Leprastation. Sie waren noch nicht lange hier als der kleine „Johnnie" geboren wurde. Anni, 4 Jahre, und Peti, 2 J., sind die Kinder auf der Station. Am 2. Januar 1952 kamen Herr Wilh. Quiring, Friesland, und Abram Klassen, Friesland, zu uns. Am 9. Jan. fanden sich Hans Neufeld, Fernheim, und Hans Epp, Neuland, ein. Lena Penner, Brasilien, mit Frau Teichgräf, haben die Arbeit in der Küche zu Anfang gemacht. Am 30. Jan. kamen Herr u. Frau Dück, Fernheim, Jacob Hiebert, Menno, Mariechen Born und Susanna Neufeld, Fernheim, hinzu, und Lena, die nur zeitweilig aushalf, kam zurück nach Asuncion.

Allerlei.

Am Sonnabend, den 9. Februar, kam unser Leprapersonal außer Dücks, nach Asuncion, um dem Jugendabend hier beizuwohnen. Sonntag zu Mittag besuchten sie Dr. Schmidts, dann den Asuncioner Gottesdienst, und die Abendversammlung im Mennonitenheim, wo sie sich auch am Programm beteiligten, und fuhren noch am selben Abend zurück. —

Wenn die Tagesarbeit beendet ist, hat das Personal auch für die Abende Beschäftigung gefunden. An drei Abenden gibt es Spanisch-Unterricht, geleitet von Herrn Teichgräf, am Donnerstag abends ist Bibelklasse, und am Sonnabend abends, Gebetsstunde.

Dr. Schmidt kam am 1. März von einer 7-wöchigen Reise von Brasilien zurück, wo er verschiedene Leprakolonien besucht hat, mit vielen Aerzten beraten, und sonst vieles über die Lepraarbeit gelernt. Vom 5. bis 9. März war er auf der Leprastation, wo sie ihn mit einem Entenbraten ganz besonders bewillkommt haben.

Es sind schon viele Gäste auf der Station gewesen, und wir haben einen jeden gerne. Wir hoffen, es werden noch viele interessiert sein, zu kommen und die Arbeit anzusehen und ihre Mitarbeiter zu besuchen.

Die ersten Eindrücke von der Leprastation von einem Besucher.

(Pred. Js. Thießen, Neuland.)

Es war Ende Januar als wir nach Asuncion fuhren, um daselbst unsere Papiere zu beschaffen für Brasilien, und wir hatten Gelegenheit der Leprastation einen Besuch abzustatten. Ueber die Art und Weise der Arbeit waren wir ja schon durch Geschw. Schmidt bekannt geworden, denn dazu hatten Geschw. Schmidt uns in Neuland besucht. Es war uns damals wirklich rührend zu hören, mit welchen Motiven die Geschw. diese Arbeit tun wollten. Ein Ausspruch von Br. Schmidt war mir besonders wichtig. Ich will versuchen ihn wiederzugeben: „Man sieht was heute alles gespendet wird an Arbeit und Geld für die Kultur, die doch mit jedem neuen Krieg zerstört wird und all diese Opfer haben keinen bleibenden Wert. So gedachten wir eine Arbeit zu tun, die doch etwas Bleibendes hat, und daß konnte in diesem Falle der Dienst an den Armen und Kranken sein." Ich glaube, das ist gerade der Inhalt eines dem Herrn wohlgefälligen Gottesdienstes.

Mit diesen und ähnlichen Eindrücken fuhren wir dann auch bei der ersten Gelegenheit die sich bot, zur Leprastation. Man kann die Strecke in 90 Minuten überfahren. Als wir die Häuser der Station erreichten, dachte ich bei mir: „Die Leute leben hier in solcher Einsamkeit, die werden bestimmt alle bereit stehen, um uns in Empfang zu nehmen." Aber zu meiner Enttäuschung, wir kamen auf den Hof, stellten das Auto ab und niemand war zu sehen. „Na, das ist ja außer aller Erwartung", sagte ich mir. Aber beschämt stand ich da als ich sah, daß die Leute alle an der Arbeit waren. Hier galt es eben den Regen und auch den Frühling auszunutzen. Das war gut. Und ich muß feststellen, daß die Aufnahme, die wir nachher beim Abendessen und etwas später beim Abendsegen empfingen, für mich einen weit bleibenderen Eindruck hinterlassen hat als die Begrüßung es gehabt hätte, die ich mir gleich zu Beginn gedacht hatte.

Es werden große Vorbereitungen getroffen, um die Arbeit in größerem Maßstab zu tun. Z. B. die Küche haben sie verbessert, die Wohnungen werden hergerichtet. Kurz, es geht vorwärts. Wir alle, die wir da waren, versprechen uns viel und ich glaube, daß auch nicht ohne Grund, denn mit dem Geist und mit der Ueberzeugung und Hingabe kann etwas erreicht werden. Dafür bürgt mir ein Ausspruch von Herrn Teichgräf, und ich nehme an, daß er, wenn auch von sich persönlich, so doch im Namen aller gesprochen hat: „Mir ist es eine Herzenssache." — Liebe Gemeinden, wir wollen diesem Bekenntnis Rechnung tragen. Und Gott gebe, daß wir alle einerlei gesinnt sind in der Gesinnung nach Phil. 2.

In Liebe den Gemeinden und den Geschwistern auf der Station,

Isaak Thießen.

Einfuhren unabhängig machen und im Fall einer Blokade vor Oelknappheit schützen. Schon jetzt liefert Alberta, nach einer kaum fünfjährigen Geschichte als Petroleumland, rund ein Drittel des gesamten Petroleums, das Kanada verbraucht.

Sachverständige weisen gerne darauf hin, daß selbst das „Oelparadies" von Alberta noch geradezu ärmlich wirkt, wenn man an die Oelvorräte Athabaska im Norden denkt, wo 200 Milliarden Faß Oel in Teersand und Schiefer festgehalten, auf ihre Erschließung warten.

B. N. H.

Wie kann es zur Neubelebung der Gemeinde kommen?

(Vortrag von Pr. H. H .Janzen, Winnipeg, auf der 5. Mennonit. Weltkonferenz in der Schweiz im August 1952.)

(Schluß)

Kurz nur möchte ich einige der Sünden erwähnen, die nach meiner Beobachtung zu den charakteristischen Uebeln unserer Zeit gehören. Vor allen Dingen möchte ich den **Unglauben** nennen. Es ist ja dieses die Wurzel aller anderen Sünden und die einzige Ursache, weshalb ein Mensch verloren geht. Der Heilige Geist, der in die Welt kommen sollte, hatte daher auch diese große Aufgabe, die Welt zu überführen, „daß sie nicht glauben an mich“, (Joh. 16, 8—9) nach den Worten des Herrn Jesus in seinen Abschiedsreden. Der christliche Glaube hat es nicht zuerst mit einem Glaubensbekenntnis zu tun. Hier liegt der große Fehler der Christenheit, wodurch Millionen in die Irre geführt worden sind. Man hat den Eindruck erweckt und man lehrt die Massen, daß die Annahme eines Glaubensbekenntnisses, der Anschluß an eine Gemeinde und der Empfang der Wassertaufe, einen Menschen schon zu einem Christen mache. Was ist der christliche Glaube denn seiner eigentlichen Essenz nach? Er ist das kindliche Vertrauen eines bußfertigen Sünders auf Christus, den Sohn Gottes, der Mensch wurde und für uns starb, damit er uns von unseren Sünden erlöste. Er äußert sich ferner in einem treuen Gehorsam seinem Heilande und dessen Wort gegenüber. Dieser Glaube übt sich darin, alles im Leben aus Gottes Hand zu nehmen und jede Sekunde seines Lebens in völliger Abhängigkeit von Christus, seinem Herrn, zu sein und zu bleiben. (Vergl. Gal. 2, 20.) Das ist Glaube. Alles andere ist Unglaube, wenn auch frommer Unglaube. Wie sieht es da in der Gemeinde im Blick auf diese Tatsache aus. Wie lösen wir die Probleme, die fortwährend aufsteigen? Hat das kindliche Vertrauen auf den Herrn, sein teures Wort und die Kraft des Heiligen Geistes irgendwie noch Raum in unserem Gemeindeleben?

Wie furchtbar verheerend wirkt heute der Materialismus. Er bestimmt das ekonomische, politische, geistige und oft auch das geistliche Leben einzelner Personen u. ganzer Nationen. Der Grundsatz, den viele Menschen für sich aufgestellt haben, lautet meistens „Gib her, gib her“, anstatt „Nimm hin, nimm hin!“ Jesus kam, um sein Leben zu geben. Niemand hat größere Liebe denn der sein Leben lässet für seine Freunde. Diese Gesinnung hat der Materialismus getötet. Sind wir ganz frei von diesem bösen Geiste in unseren Gemeinden?

Ich denke weiter an den gefährlichen **Pharisäismus.** „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saduzäer“ hat der Herr Jesus warnend gesagt. Aeußere, gesetzlichformalistische Frömmigkeit, die sich in jeglicher Hinsicht besser als der Andere dachte, war die Charakteristik jener Pharisäer, mit denen der Heiland stets zu kämpfen hatte. Beruht nicht das unselige Kritisieren und Richten des Anderen, das unter uns so stark verbreitet ist, auf dieser Sünde. Wie können wir da eine Neubelebung erwarten?!

Da müssen wir auch noch den **Intellektualismus** nennen, der alles einseitig verstandesmäßig erklären will. Aus ihm herausgeboren steht der **theologische Liberalismus,** der an der göttlichen Inspiration der Bibel, an der Glaubwürdigkeit der biblischen Wunderberichte und an der Gottessohnschaft des Herrn Christus herumkritisiert. Hinzu kommt der **christliche Sozialismus,** der die utopische Idee eines Milleniums, durch Menschenhand geschaffen, zu verwirklichen sucht, und manches andere. Es sei denn, daß die Gemeinde sich entschieden reinigt von oben erwähnten und manchen anderen Sünden, die ich natürlich im Rahmen dieser Rede nicht alle berühren kann, werden wir eine Neubelebung nicht sehen. O, daß die Gemeinde den Bußruf an sich in Offenbarung 3, 5 beachten möchte: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.“ Dann würden sich die Wasser wieder bewegen und geistlich Kranken, an denen unsere Zeit so reich ist, würde Hilfe werden. Es würde wieder wahr werden, was Paulus von der Gemeinde zu Ephesus sagt: „Ihr seid ein Licht in dem Herrn.“ Es genügt hierzu aber nicht, daß wir verstärkt Geschichtsforschung treiben, oder daß wir Konferenzen veranstalten, oder unsere Wohltätigkeit verstärken, wir müssen hinein in das Bad der Buße, uns tief vor dem Herrn beugen und uns reinigen von den Dingen, von denen er sagt, daß er sie hasse. Uns muß wieder Sünde werden, was Gottes Wort Sünde nennt und unsere Heiligkeit muß sich an seinem Wort und an dem Bilde des Heilandes neu orientieren.

Unser Thema fragt: wie kann es zur Neubelebung der Gemeinde kommen? Darauf haben wir geantwortet: wenn im persönlichen Leben und in der Gemeinde alle Hindernisse weggeräumt werden. „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst! Oder erkennet ihr euch selbst nicht, das Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid“ (2. Kor. 13, 5). Was war die Rettung für einen König David, als Nathan ihn von seiner Sünde überführte? War es nicht das demütige, restlose Bekenntnis dieses Mannes: „Ich habe gesündigt wider den Herrn“ (2. Sam. 12, 13)? Wie kam es, daß Petrus, trotzdem er den Herrn verleugnet hatte, später doch wieder im Kreise der Apostel zu finden ist, und daß der Herr ihn mächtig brauchte in der Ausbreitung seines Reiches? War es nicht, weil er in jener Nacht, nachdem der Blick des Heilandes ihn getroffen, hinausging und bitterlich weinte. Können wir heute noch weinen über unsere und die Sünden anderer? Jesus weinte über Jerusalem!

Somit kommen wir zu der dritten Antwort auf die Frage unseres Themas. Es kommt in der Gemeinde zu einer Neubelebung, wenn die rechten Mittel angewandt werden. Ich betone jedoch, daß der Mensch die Bedingungen für das Kommen einer Neubelebung erfüllen kann und daß der Herr sie dann schenken will. Welches sind nun die rechten Mittel, die eine Gemeinde anwenden kann, um eine Neubelebung herbeizuführen? Hierauf möchte ich antworten, daß es kein mächtigeres Mittel gibt als **das Wort Gottes.** Das Wort Gottes muß klar und ohne menschliche Beimischung gepredigt werden. Ein gründliche Nachprüfung der Predigten, die von vielen Kanzeln der christlichen Gemeinden gehalten werden, zeigen uns, daß in sehr vielen Fällen das Wort Gottes nur ganz stiefmütterlich behandelt wird. Was predigen wir von unseren Kanzeln? Wertvoll ist mir in diesem Rahmen die Selbstverantwortung, die Paulus bei seinem Abschiede von den Aeltesten in Ephesus gibt. Wir lesen davon in Apg. 2, 20—21: „Ihr wisset... wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, daß ich's euch nicht verkündigt hätte und euch gelehrt öffentlich und sonderlich; und habe bezeugt beiden, den Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus.“ Er hatte nichts verhalten von dem was nützlich war. Keine Wahrheit der Heiligen Schrift war also übersehen worden, oder vernachlässigt. Die Predigt des Apostels war vor allen Dingen christozentrisch gewesen. Jemand hat wohl einmal gesagt, er achte jede Predigt als wertlos, in der die Rede nicht auf Christus käme. Ist der Prediger persönlich tief überzeugt von der hohen Bedeutung der Person und des Werkes des Herrn Jesus und liebt er ihn von ganzem Herzen, wird er auch gerne und zwar mit Herzenswärme von ihm sprechen. Buße hatte er gepredigt und die Gemeinden nicht geschont. — Der auf dem amerikanischen Kontinente berühmte Evangelist John Rice, schreibt in seinem Buche „How to have a Revival“, daß er es erlebt hat, daß wo immer er ein klares Wort über die Sünde sagte, es Bekehrungen gab. Er betont, daß es unbedingt notwendig sei, daß der Prediger die Sünde so schildere, wie die Heilige Schrift sie darstellt, und daß er auch die Folgen der Sünde klar beschreibt. Wer in der Sünde beharrt, geht ewig verloren! Dieses muß den Leuten klar gesagt werden. Der einzige Weg aus der Sünde heraus ist der Weg der Buße. Buße ist Sinnesänderung, nicht nur eine Gefühlsänderung, wie man das oft auffaßt. Alle Tränen helfen nichts, wenn der Mensch nicht willig ist, einmal aus dem Schweinestall des Sündendienstes herauszukommen und zum Vater zurückzukehren. So machte es der verlorene Sohn und er erlebte die Wiederherstellung in seine verlornen Sohnesrechte. Eng mit der Buße verbunden ist auch das Bekenntnis. Die katholische Kirche hat die Beichte und hat dadurch ihren Nachfolgern eine Tür zur Entlastung des Gewissens geschaffen, die wir in unseren Gemeinden nicht haben. Ich erinnere mich einer Bibelstunde, die ich vor etwa zwei Jahren in Gronau, Westfalen, im Flüchtlingslager daselbst abhielt. Zur Besprechung hatte ich den Römerbrief gewählt. Wir alle wissen, daß der Römerbrief zu Anfang eine Beschreibung des sündlichen menschlichen Herzens gibt und einmal ganz klar, über allen Zweifel hinaus feststellt, daß alle Menschen, sowohl Juden, als auch Heiden, Sünder sind. Wem ist nicht schon einmal die Schamröte in's Gesicht gestiegen beim Lesen jener herben Worte. Ich versuchte damals an Hand dieser Worte uns ein klares Bild von der Verderbtheit des menschlichen Herzens zu geben. Nach Schluß hatten zwei Besucherinnen der Bibelstunde bemerkt: „Wir verstehen nicht, warum der Redner heute abend solche krassen Ausdrücke gebrauchte und uns alle unter dieselbe Kategorie von Menschen stellte. Es mag ja schon sein, daß unter den Zuhörern solche zugegen waren, auf die die Beschreibung des Römerbriefes paßte, aber man kann selbige doch nicht verallgemeinern!“ Das ist es ja gerade, daß wir vielfach eine Ansicht entwickelt haben, nach welcher gewisse Worte in der Schrift nicht für uns geschrieben stehen. „Wir sind allzumal Sünder. Da ist keiner der gerecht sei, auch nicht einer.“ Wollen wir frei werden von der Sünde, dann heißt es Buße tun, und wo nötig, seine Sünden bekennen. In Sacharia 12, 10—14 lesen wir von einer Neubelebung, die am Ende der Tage in Israel stattfinden soll. Bemerkenswert ist dort, wie sie dann alle klagen werden um ihre Sünden, die sie an ihm verübt haben, den sie zerstochen haben. Hier klagen die Geschlechter, die Männer und die Weiber, ein jeder bekennt seine Sünde besonders. Das ist heilsam. Vor einigen Jahren berichtete man von einer Neubelebung, die im Wheaton College ausgebrochen war. Ganz spontan, unter der einfachen, schlichten Verkündigung des Wortes, waren Lehrer und Studenten zusammengebrochen und man hatte angefangen, seine Sünden zu bekennen. In inbrünstigem Gebet hatten die Anwesenden ihr Herz vor Gott und Menschen ausgeschüttet, ihn um Vergebung gebeten wegen geistlicher Trägheit, Weltliebe usw. Die Folge war ein warmes, neues Geisteswesen, wie man es schon lange nicht mehr erlebt hatte. Wenn in den Gemeinden erst einmal die Prediger sich beugen werden über ihren Sünden (und wer wollte von ihnen behaupten, er hätte keine), wenn erst einmal die Gemeindeglieder anfangen werden untereinander und vor Gott ihre Vergehungen zu bekennen und in tiefer Buße sich davon abkehren, dann wird die Neubelebung nicht ausbleiben.

Man stelle sich auch in der Gemeindepraxis ganz auf den Boden der Heiligen Schrift und wir werden merken, wie das das geistliche Leben der Gemeinde befruchten wird. Ich denke da an die Taufe. Warum sollen wir Menschen taufen, von denen wir von vorneherein wissen, daß sie kein geistliches Leben haben? Sie haben eben noch nicht den Herrn Jesus in einer bewußten Entscheidung als ihren persönlichen Heiland angenommen.

Dann auch die Gemeindezucht. Vor Jahren sagte mir einmal ein junger Mann, er ziehe vor, sich nicht einer mennonitischen Gemeinde anzuschließen. Er war mennonitischer Eltern Kind. Als ich ihn nach der Ursache fragte, antwortete er, daß er finde, daß die Mennoniten sich viel zu viel um das persönliche Leben der Gemeindeglieder kümmerten. In anderen Gemeinden sei das anders, dort lebe man sein Privatleben ganz unbeobachtet von den übrigen Mitgliedern. Bequemer ist das ohne Zweifel, wenn man nie ermahnt wird. Wenn niemals jemand fragt, wie es uns im geistlichen Leben geht, ist man eben auch niemanden darüber Rechenschaft schuldig. Wieviel bewahrende und im Kampfe mit der Sünde stärkende Kraft jedoch liegt in so einem gegenseitigen Ermahnen und Wahrnehmen. Wer könnte das ermessen.

Daß es bei der Durchführung der Gemeindezucht auch zu Ausschlüssen kommen wird, ist klar. Selbst die Gemeinde zu Korinth, die der Apostel Paulus gegründet hatte, mußte aus ihrer Mitte Leute ausschließen, andere durch entsprechende Strafe zur Buße bewegen. Daß sich die Gemeindezucht nicht nur auf Fälle beschränken sollte, wo es sich um sittliche Vergehen handelt ist klar. Der Geiz ist ein sehr verbreitetes Uebel und wird selten, oder fast nie durch die Gemeindezucht erfaßt. Das ist zu bedauern.

Konferenzbotschaft... (Fortsetz. von S. 1, 3—4)

Als Bürger unserer Länder wollen wir uns bewähren als solche, die der Regierung untertan sind, für sie beten und das Wohl des Landes suchen, mit dem Vorbehalt, daß wo die Forderungen menschlicher Gesetze dem Worte Gottes widersprechen, wir Gott mehr gehorchen als den Menschen. Als Lebensregel gilt für uns immer das Wort des Herrn: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“

In der heutigen kriegerischen und zerrissenen Welt ruft Christus uns auf, Werkzeuge der Liebe Gottes zur Versöhnung zu sein, Frieden zu bringen und auch die Opfer nicht zu scheuen, die dann gefordert werden.

Unseren leidenden Brüdern und Schwestern, die heute der Freiheit ihres Glaubens beraubt und aus Gewissensgründen gefangen sind, und aller deren, die durch die schweren Ereignisse der letzten Jahre in Not kamen, fliehen mußten, ihre Lieben verloren und gezwungen wurden, neue Existenzmöglichkeiten zu suchen, gedenken wir hier in Teilnahme und Fürbitte. Wir flehen, daß der Herr sie trösten, stärken und tragen möchte und erklären unsere Bereitschaft, ihr Los nach Möglichkeit zu erleichtern. Wenn aber die äußersten Opfer verlangt werden, gedenken wir mit ihnen an das Wort des Herrn: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Auf ihn, unseren Herrn, bleibt unsere Hoffnung gerichtet. Er hat die Welt überwunden und will auch uns, samt allen die ihm angehören, zum Siege führen. Im Gedenken daran sagen wir: Komme bald, Herr Jesu!

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen!

Meine Zeit ist abgelaufen. Ich will mit diesem schließen. Es ließe sich noch manches sagen, jedoch lassen wir es bei dieser Anregung zum Nachdenken bewenden. Wie kommt es zur Neubelebung der Gemeinde? So lautete die Frage. Drei Antworten haben wir versucht zu geben. Wenn die Neubelebung von der Gemeinde von Herzen gesucht und ersehnt wird. Wenn die Gemeinde bereit ist, die Hindernisse für eine Neubelebung hinwegzuräumen, und endlich, wenn die Gemeinde die rechten Mittel anwendet, die zur Erreichung einer Neubelebung Bedingung sind.

Gott segne dieses Wort zu seiner Ehre und zum Heile unserer Gemeinden. Daß es in unseren Gemeinden zu einer tiefgehenden und bleibenden Neubelebung kommen möchte, ist mein inniges Gebet und Flehen.

H. H. Janzen.

Winnipeg—Europa—retour. 6.

(Fortsetz. von S. 1—2)

Atheisten, Politikern und Wüterichen. Ihre Leiber ruhen heute friedlich nebeneinander und unwillkürlich dachte ich daran, daß hier noch ein Platz gefunden werden sollte für den bekannten Wandspruch: „Wo wirst du die Ewigkeit zubringen?" — Hier ist die Staatskirche in ihrer vollen Entwickelung und auch in ihrer Verirrung zu finden. Bildhauer u. Maler, Kunstschmiede und Architekten haben in glühendem, verschwenderischem Eifer versucht das Andenken an die besten Männer des Reiches zu verewigen. Wirklich gottwohlgefällige Ewigkeitswerte, frommer Wandel und das Walten des göttlichen Geistes und Wortes sind dabei von menschlicher Wertschätzung, von Motiven des Ehrgeizes, der Herrschsucht und gottfremder Philosophie verdrängt worden, und wir sehen einen gewaltigen Tempel vieler Götter und nicht einen des allein wahren Gottes, ein Bethaus, das Jesum Christum verherrlicht. Doch wäre es direkt leichtsinnig, in London zu sein, und nicht in die wahrlich sehenswerte Westminster Abbey zu gehen. Ich bringe diese kurzen Bemerkungen im Blick auf die lieben jungen und alten Leser, die in kommenden Jahren noch ihre Schritte hierher lenken werden. Macht den Aufenthalt in London nicht zu kurz! Sollte die Welt längere Zeit ohne Krieg leben wollen, wird das Reisen immer leichter und billiger werden, die Welt aber „immer kleiner". (Heute geht's schon, schnell zu reisen, aber es ist leider noch teuer!)

Nun war ich in vorigen Nummer schon bis Hollend und die lieben Leser fragen vielleicht, warum ich wieder von England spreche. Ja, es ist in dem kleinen Lande inhaltlich eben so sehr, sehr vieles, das zu uns eine lebendige Sprache redet, gerade weil es von dem Finger einer 1000-jähr. Geschichte geschrieben wurde. Die St. Pauls Kathedrale, das Britische Museum, die Königsschlösser, Madame Tussands Wachsmuseum u.s.w., usw. — und, vor allem die Engländer selber — alles ist hochinteressant. In London hören wir auf dieser Reise auch zuerst die Erwähnung mennonitischer Märtyrer. Zwei wurden hier im 16. Jahrhundert verbrannt.

Mit dem Eintritt in Holland befinden wir uns dann schon auf „historisch mennonitischem" Boden und an allen Ecken und Enden schaut uns das blutverwandte Volk und die anheimelnde Reinlichkeit und der Fleiß der Leute an.

(Fortsetzung folgt)

Tabor - Altenheim,

Es ist eine geraume Zeit verflossen, seit unserem letzten Schreiben. Heute jedoch, dürfen wir freudig berichten, daß das gewesene Hospital mit allen Insassen und Sonstigem geräumt ist und in's neue übergesiedelt ist. Mit dem Umbau und Einrichtung für das künftige Heim der lieben Alten ist begonnen worden. —

Es hat wahrlich länger gedauert als geplant und man uns anfänglich gesagt hatte. Wir sind nun aber dankbar, daß wir mit Volldampf an der Arbeit sind, das Heim so schnell wie eben möglich fertig zu stellen, damit die, die schon lange darauf gewartet haben, darin werden Aufnahme finden können.

Im Blick auf das, was der Herr durch Euch, teuren Brüder und Freunde, schon hat tun können, sind wir von Herzen dankbar. Es ist aber gerade jetzt notwendig, da wir weitere Spenden brauchen, dieses so wichtige Werk auszubauen. Wer da schon gegeben hat, gebe wieder und laßt es Euch nicht verdrießen dasselbe zu unterstützen; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Auch eingekochtes Obst und Gemüse wird uns später sehr fehlen. Deshalb ihr Schwesternvereine, je nachdem es möglich sein wird, habt etliche Gläser auch für diese lieben Alten. —

Weil nun die Zahl der Insassen sich mehrt und unser Heim sich bis zur Hälfte gefüllt, sollte jeder, der im Stillen damit umgeht, hier einzuziehen, sich baldmöglichst melden.

Soweit wir sehen und planen, würde der 15. Oktober, der Tag sein, wo wir die ersten Insassen werden können „Willkommen" heißen, darunter mehrere Ehepaare.

Der Herr helfe Euch mitzuziehen und uns, dem Komitee, im Fertigstellen des Heims. — Betet dafür!

Alle Anfragen und Sendungen richte man an: D. J. Reimer, Morden, Manitoba.

Im Namen des Komitees.

Wirtschaftliches aus der Kolonie Volendam, Paraguay.

Manche Leser der „M. Rundschau", die Verwandte und Bekannte in Paraguay haben, stellen sich Paraguay als etwas mehr oder weniger Einheitliches vor. Sie können auch fast nicht anders, denn so manches trifft ja für alle Kolonien zu, es ist überall heiß, überall sucht man nach Wegen, das Leben zu verbessern, überall gibt es Leute, denen der Wind immer von vorne kommt.

Trotzdem hat jede Kolonie ihre Eigenart, aber das merkt nur der, der selbst in den Kolonien Paraguays war und das Leben dort näher kennt.

Heute nun möchte ich die lieben Leser bitten, einmal im Geiste die Kolonie Volendam zu besuchen, die in letzter Zeit so manches Erfreuliche aber auch Bedauernswerte zu verzeichnet hat. Zu letzterem zählt man hier die immer noch anhaltende Abwanderung nach Kanada und, teilweise, nach Argentinien.

Wir beginnen unsern Gang im Zentrum der Siedlung, in Tiefenbrunn Nr. 5. Eine gepflegte, sorgsam geeggte Straße führt durch das wohl 2 km lange Dorf. An der Ecke, wo der Weg rechts nach Dorf Nr. 7 abbiegt, befindet sich das Verwaltungsgebäude, oder das Kolonieamt. Wir treten ein und werden von J. Janzen, dem Sekretär (früher hätte man wohl „Wolostschreiber" gesagt) freundlich begrüßt. Er hat diesen Posten seit der Gründung der Kolonie inne, ist also eine bewährte Kraft.

Der Oberschulze Klassen und sein Stellvertreter Peter Friesen machen beide den Eindruck solider, mennonitischer Sachlichkeit. In der Zeit ihrer Amtstätigkeit ist wohl der größte Fortschritt zu vermerken, wenn wohl so manches Gute auch schon früher begonnen wurde. Es fehlt der Kolonie freilich noch an vielem, aber gerade das, was die Kolonie Fernheim schon früher erkannt hat, ein Industriezentrum, welches den Herzschlag der Wirtschaft in Bewegung hält, das hat im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten auch in Volendam Eingang gefunden. Wie oft haben die Bewohner der Kolonie Volendam sich eine Oelpresse und eine Mühle gewünscht. Es schien, als ob das für unsere Kolonie unmöglich sei. Heute haben wir beides, und, wenn sie in diesem Jahre noch nicht voll ausgenutzt werden, so weiß doch jedermann, daß es jetzt einen Sinn hat, recht viel Erdnüsse zu pflanzen, und auch Mais kann man im Bedarfsfalle mahlen lassen.

Das Sägewerk, an welches Oelpresse und Mühle angeschlossen sind, hat sich stark verändert. Wer das Industriezentrum einmal gesehen hat, als es noch dem einheimischen Besitzer gehörte und dann dasselbe heute betritt, wird angenehm überrascht sein. Das Sägewerk hat anschließend eine Schmiede und, selbstverständlich, auch eine Werkstatt für Holzbearbeitung. Der Leiter des Sägewerks, Herr Sukkau, unterstreicht lächelnd, daß in nächster Zeit auch eine Schlosserei arbeiten soll. Gern hätten wir Herrn Sukkau länger zugehört, aber beim Summen und Stampfen der Maschinen hört man schwer und wir wollen ja auch weiter.

Wir beginnen wieder in Tiefenbrunn und werfen einen Blick in die Kooperative. Hier ist immer viel Betrieb, besonders wenn neue Waren ankommen. In einem Nebenbau hat Peter Bärg den Fleischhandel und ganz nach dem anderen Ende ist das Büro. Hier klappern die Rechenmaschinen, hier finden auch ab und zu Beratungen statt, die im Grunde immer das eine Thema behandeln: Wie man mit wenig Geld viel Waren beschaffen kann. Der Einkäufer, Herr Neufeld, ist in dieser Hinsicht am meisten belastet. Wir wissen, was wir an diesem Mann haben (und wer es nicht weiß, der sollte es wissen).

Unweit der Kooperative befindet sich das Krankenhaus mit Dr. Reichenbach an der Spitze. Volendam hat wohl noch nie einen so beliebten und geachteten Arzt gehabt. Ueber die Tätigkeit desselben lasse ich weiter unten einige Zahlen sprechen.

Ueber das geistige und geistliche Leben, über Gemeinde und Schulen bedarf es eines Sonderaufsatzes, lautet heute doch das Thema „Wirtschaft". Es würde auch zu viel Raum dazu nötig sein, denn auch auf diesem Gebiet sind anerkennenswerte Anstrengungen gemacht worden. Und nun will ich zum Schluß noch zu einem flüchtigen Rundblick durch die Dörfer einladen. Ich beginne aber nicht in Tiefenbrunn, sondern in Fürstenwerder, Dorf Nr. 9, welches äußerlich wohl den saubersten Eindruck macht, obzwar es wirtschaftlich ungünstig liegt, denn seine Aecker liegen weit vom Dorfe und auch die Viehweiden sind weit entfernt. Eine Schule hat es nicht und die Kinder besuchen die Schule in dem benachbarten Dorfe Nr. 10, welches ganz in der Nähe liegt und auch einen günstigen Eindruck macht. Weniger gut wirkt Dorf Nr. 8, welches die meisten Abwanderer nach Argentinien gestellt hat, und die leeren Häuser und verunkrauteten Hofstellen schauen traurig dem Besucher entgegen. Auch das einige km entfernte Dorf Nr. 7 hat viele Menschen, die fort wollen, aber da es gleichzeitig in der Nähe des Zentrums liegt, werden die Höfe schnell wieder angekauft. Von der anderen Seite Tiefenbrunns liegt Dorf Nr. 12. Auch dort gibt es viele wildaussehende Höfe, die oft fast zugewachsen sind, obzwar man sieht, daß dort einmal Wald gerodet wurde. Es fehlen diesem Dorfe noch Siedler. Einzelne Wirtschaften sehen zwar sehr gut aus, aber auch diese einzelnen Musterhöfe können den Eindruck nicht wehren, daß Dorf Nr. 12 nur halb fertig ist. Sehr gut wirkt Dorf Nr. 4 und auch Dorf Nr. 3, aber nicht so sehr durch die Güte seiner Bauten, die nicht besser sind, als in anderen Dörfern, als durch das dunkle Grün seiner Orangenbäume und anderen Kulturpflanzen. Es scheint, als wenn der Boden hier von besserer Güte sei. Dasselbe ist wohl auch von Dorf Nr. 15 und Dorf Nr. 16 zu sagen. Letztere beiden gelten als die entferntesten Dörfer der Kolonie Volendam. Die Dörfer Nr. 15, 16 und 13 wurden zuletzt angesiedelt, machten gute Fortschritte, heute aber ist eine gewisse Mutlosigkeit gerade in diesen Dörfern unverkennbar, aber es ist doch so. Die Dörfer Nr. 1 und 2 liegen mehr in der Nähe des Flußhafens, was sich günstig auswirkt.

Ich will nun schließen und die Statistik noch kurz sprechen lassen:

Bennenung	1947 (Gründungsjahr)	1952
Personenzahl	1135	1767
davon männl.	507	778
weibl.	628	989
Geburten	7	218
Sterbefälle	1	44
Eheschließungen	7	109
Zugewandert	0	643
Ausgewandert	3	275
Volksschulen	0	9
Zentralschule	0	1
Anzahl der Schüler	0	316
Wald gerodet ha	82	595
Camp gebrochen ha	30	306
Bepflanzt ha	46	716
Obstbäume	0	25200
Pferde	194	909
Rinder	12	2306
Schweine	24	1531
Hühner	596	9577
Wagen	24	214
Pflüge	48	135
Eggen	4	28
Krankenhaus.		
Anzahl der Betten	2	30
Angestelltes Personal	2	16
Altenheim.		
Anzahl der Insassen	0	10

J. Warkentin.

Zu verkaufen

in East Kildonan, 4-Zimmer Haus mit nicht fertiggestelltem „Attic". 3 Jahre alt. Hat „Furnace". Preis $9,000.00, $2,500.00 in bar, Rest $55.00 monatlich zu 6%. Telephonieren Sie tags oder abends

72-0639

PIANOS vom PIANO HOUSE

328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4444

sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.

— Leichte Zahlungsbedingungen. —

Eigentümer: W. Löwen.

PASSAGIERDIENST

MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN

(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)

mit

T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"

Touristenklasse: $135 nach Kanalhäfen, $145 nach Bremerhaven

Erste Klasse: ab $200 nach Kanalhäfen, ab $215 nach Bremerhaven

Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —

MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED

(als Generalvertretung der GREEK LINE)

85 King Street East, TORONTO, Ont. EM. 6-2586

400 Craig Street West, MONTREAL, Que. BE. 4433

Jugendtreffen

in Sardis, B. C., am 9. u. 10. August 1952.

Es stand unter dem Thema: „Suchet, so werdet ihr finden." (Matth. 7, 7b.) Nach der üblichen Registration begrüßte der Leiter der Jugendorganisation der Mennonitengemeinden von Brit. Columbien, Pred. G. Peters, Sardis, die erschienene Jugend u. Gäste mit herzlichen Worten und betonte, daß das Jugendtreffen ein Fest sei, das unter dem Zeichen des Suchens und Findens, des wahren Lebensglückes stehen sollte.

Das Gedicht: „Was suchest Du?", das von einem Mädchen recht ausdrucksvoll und mit Inbrunst vorgetragen wurde, ergänzte die Ausführungen von Br. Peters recht sehr treffend und schuf den erforderlichen Resonanzboden für die nun noch am Vormittage folgenden Berichte und Besprechungen:

1. Bericht über die Jugendkonferenz in Gretna (Harry Wiebe).
2. Gelegenheiten im Norden (Pr. H. H. Neufeld).
3. Unsere Projekte (Pr. G. Peters).
4. Y.P.U. (Workshop) (Peter Kehler, Yarrow).

Die Augustsonne meinte es gut; aber die Jugend ließ es sich nicht nehmen, die im Freien vorgesehenen Spiele und Sport im Laufe des Nachmittags durchzuführen. Der Imbiß (Mittag- u. Abendessen) im großen Kellerraum der Kirche, zwei Uebstunden für den Massenchor am Sonntagvormittag und eine Gebetsstunde gaben genügend Gelegenheit zum ausgiebigen Gedankenaustausch, Sichkennenlernen und Stillwerden vor Gott.

Der Abend brachte zunächst eine Enttäuschung. Prediger Quapp, Yarrow, der langjährige MCC-Arbeiter in Europa und Brasilien, sollte mit einem Lichtbildervortrag dienen und hatte in letzter Minute abgesagt. Und doch war der Abend schön. Lieder vom Radio-Quartett „Messengers of Peace", Abbotsford, und der Ton-Film „The Man wo forgot God", und ein ernstes Schlußwort von Pred. H. H. Neufeld, Abbotsford, zeigten uns den Ernst des Lebens und forderten auf zur sofortigen Entscheidung und Eintritt in die Jesus-Nachfolge.

Der Sonntagvormittag war wunderschön. Doch vermißten wir viel zurückgebliebene Jugend, die aus irgend einem Grunde nicht erschienen war, und doch in der ganz großen Kirche noch Platz gefunden hätte.

Aelt. J. B. Wiens, Vancouver, der am Sonnabend seinen Vater zu Grabe getragen hatte, sprach über den Höhepunkt in Jesu Bergpredigt nach Matth. 7, 7: „Bittet, suchet, klopfet an". Wer ernstlich bittet und anklopft, erlebt die Macht des Gebetes auch heute noch. Menschen, die von den „Roten" zum Erschießen verurteilt waren, erlebten es, wie die Kugeln in den Flinten der Feinde stecken blieben. Er sucht die Verlorenen. „Ich habe Gott verloren!" rief ein junger Mann in der Sprechstunde seines Seelsorgers. „Nein, so ist es nicht, Du bist verlorengegangen!" antwortete er ihm. Gott sucht, der Mensch sucht, er muß die Entscheidung treffen, und — er kommt zum Frieden!

Ein Student vom Bibel College in Winnipeg, Jakob Dürksen aus Paraguay, sprach als zweiter Redner über „Das Vorrecht, ein Gotteskind zu sein" nach 1. Joh. 3, 1—3. Die Liebe Gottes zu allen Verlorenen trat aufs neue ganz lebendig vor unsere Seele. Andererseits aber auch die Welt mit ihrer Versuchung, List und Tücke. Wie ein Prinz ganz langsam heranreift zur Uebernahme der Regentschaft, so auch ein Gotteskind durch treue Nachfolge, Heiligung und Reinigung, Mut und Kraft zum Lebenskampf: „...wir werden Ihm gleich sein; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist."

Mehrere Lieder vom Massenchor vertieften das von beiden Rednern dargebotene Wort des ewigen Lebens. Der Geist Gottes ging durch die Reihen und suchte Einlaß hier und dort.

Am Nachmittage kamen die jungen Brüder zum Wort. Das muß man erlebt haben! Das gibt Mut, im Dienste des Meisters nicht zu ermüden! Wenn's so steht, daß die Jugend so tapfer zugreift, dann wird Jesu Sache auch innerhalb unserer Konferenz von Sieg zu Sieg schreiten! Die Gemeinden sollten es freudig begrüßen, wenn ihre gläubige Jugend für das Werk des Herrn entflammt und Projekte bespricht und Wege zur Durchführung derselben sucht! Gewiß, jugendliches Feuer und jugendlicher Uebermut müssen manchmal in die richtigen Bahnen gelenkt werden; aber wenn man solchen Nachmittag erlebt, dann greift einen Jesu Wort ans Herz: „Die Letzten werden die Ersten und die Ersten werden die Letzten sein." (Matth. 20, 16.) Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, freut Euch, dankt dem Herrn, wenn Eure Kinder an der Arbeit sind! Wehret ihnen nicht! Helft mit Rat und Tat und greift tief in Eure Taschen, bitte!

Ueber „Die Notwendigkeit der Mission" sprach Peter Kehler, Yarrow, ein Graduant des M. Bibel College in Winnipeg. Für unsere Konferenz-Bibelschule in Abbotsford warb G. Janzen, Mission, Absolvent im letzten Jahr, und für unser Bibel College in Winnipeg bemühte sich Henry Dück, Aldergrove, ein Student daselbst. Als letzter Redner trat Pred. H. Epp jr., Ontario, auf. Er sprach über den Freiwilligen-Dienst (Voluntary Service). Welche Möglichkeiten wurden da aufgezeigt? Der Anfang ist in dieser und jener Arbeit bereits erfolgreich gemacht und bedarf nur noch der Erweiterung. Viele Türen stehen noch weit offen: Dienst in Irrenanstalten, Hospitälern, Bauarbeit, Sommerbibelschulen usw., usw.

Der Evangelisationsdienst am Abend wurde von Prediger A. Neufeld, N.-Westminster, mit einer kurzen Betrachtung über den verlorenen Sohn (Luk. 15) eingeleitet. Ein Männerquartett aus Mission diente mit Gesang und befähigte zur weiteren Aufnahme des Wortes aus Joh. 14, 27. Pred. N. Friesen, Black Creek, sprach über den Frieden. Jesus allein gibt wahren Frieden, Jesus willigte in keine Sünde. Er hatte auch keine Erinnerung an irgend eine Sünde. Die Sünde zerstört unseren Frieden. Die Sünde trennt uns von Gott. In der Welt ist Unfriede, bei Jesus tiefer Friede, heilige Freude. Wer möchte Jesu Frieden haben? Komm heute zu Jesus, komme jetzt!

Ein Gedicht: „Die mich frühe suchen, finden mich", das vom Bibelschüler Jakob Janzen, Vancouver, vorgetragen werden sollte, fiel aus, da er nicht erschienen war. Nach Schluß der Abendversammlung war vor der Kirche allenthalben eine große Aufregung. Jakob Janzens Klassenkamerad, Ervin Harms, Sardis, war mit zwei anderen Jünglingen, ebenfalls von Sardis, zur Busstation gefahren, ihn abzuholen. Auf dem Wege zur Kirche hatten sie einen Autozusammenstoß mit einem anderen Auto, in welchem eine Familie aus Abbotsford (Mann u. Frau mit 3 Kindern) war. Die Frau und ein Kind starben in der Nacht, die anderen zwei Kinder und der Mann liegen schwer verletzt im Hospital. Und die vier Jungen? Auch die sind mehr oder weniger schwer verletzt. Am meisten mitgenommen, und wohl nicht ganz außer Lebensgefahr, ist Jak. Janzen, dessen Mutter verständigt wurde. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, unter des Herrn Beistand, alle, ohne jede körperliche Behinderung wieder herzustellen.

Wie nahe sind doch Tod und Leben, Freude und Leid, Segen und Fluch beieinander! Darum: „Heut' lebst du, heut' bekehre dich; eh's morgen ist, kann's ändern sich!"

A. A. Harder,
Chilliwack, B. C.

Bage, Brasilien.

Aus Paraguay und Mexiko kamen Berichte über Trockenheit und Dürre. Wir hier müssen das Gegenteil berichten. Es regnet nicht nur Tage, oder nur Wochen, nein, Monate hindurch. Ein Glück, daß 1. Mose 9, 11 da ist. Im Mai säen schon manche. Im Juni säen gewöhnlich schon alle. Im Juli wollen die Letzten schon beendigt haben. Und heute ist schon August und es regnet immer stärker. In diesem Jahr werden schon nicht alle das geplante Quantum mit Weizen besäen. Den ganzen Juni- und Juliregen würden wir gerne nach Paraguay oder Mexiko abgeben. Ob wir dann Segen würden stiften können? Was Gott mit uns vorhat, wissen wir nicht; aber eins steht ja fest, Er macht keine Fehler. Jede Wasserrinne ist ein Bach, jeder Bach ein Fluß, jeder Fluß ein Riesenstrom. Wenn mal dazwischen einige Tage eintreten ohne Regen, so fahren wir bis Bage um Lebensmittel zu holen: Mehl, Zucker, Reis, Kaffee, usw. Hin fahren wir Butter, Eier und Mais, der in diesem Jahr über den doppelten Preis vom vorigen hat. Diese Maisernte ist eine so große Hilfe vom Himmel in unserem ersten Siedlungsjahr, wo wir Ursache haben besonders dankbar zu sein.

Jetzt will ich mal eine Winterreise von uns bis Bage beschreiben. Es sind ja nur 50 km bis Bage. 13 km von unserer Siedlung bis zum Hauptweg ist Lehmstraße. Der Hauptweg soll in diesem Jahr ganz fertig gestellt werden. Hat gegenwärtig noch einige sehr schlechte Stellen. Bei gutem Wetter dauert die Reise 1½ bis 2 Stunden. Mit halber Last auf dem Lastauto, ein Traktor vorgespannt, so geht die Reise los. Schaufel, Spaten und Hacke darf man nicht vergessen. Wenn der erste km in 2—3 Stunden abgewickelt ist, sind wir sehr froh. Bei km 13 vor der Hauptstraße wird Mittag gegessen. Dann, wenn alles gut geht, sind wir in 3—4 Stunden in Bage. Der Traktor wartet auf km 13 bis wir am nächsten Tag wiederkommen oder er muß uns manchmal auch noch weitere 8 km helfen ziehen. Wir sind mit schlechten Wegen schon von der Krim aus bekannt, auch am Kraul waren schlechte Wege. Aber hier ist es einfach grundlos. Es kommen Fälle vor, wo der Reitersmann das Pferd ausgraben muß.

Unsere Siedlung besteht aus zwei Dörfern. Dorf Nr. 1 ist schon ganz besiedelt, hat schon einige Weizenernten hinter sich. Daselbst ist auch die große Schule, die am Sonntag zum Gottesdienst benutzt wird. Auch die Bibelschule ist da. Dorf Nr. 2 ist sozusagen erst in diesem Jahr entstanden. Es fehlen noch 8 Familien vom Kraul. Auch hat Dorf Nr. 2 schon eine Schule. Das Schulhaus wird wohl im kommenden Jahr gebaut werden. Um eine Hebamme und einen Zahnarzt sind wir sehr besorgt. Br. Franz Fast liegt schon 2 Monate zu Hause an Rheumatismus. Das Versammlungshaus der M. B. G. vom Kraul soll in nächster Zeit hier aufgestellt werden. Es wurde noch im Sommer hergefahren. Es sind jetzt wieder einige Familien von Curitiba hier angesiedelt in unserer Nähe. Es kommen immer mehr Familien von Curitiba, die hier siedeln wollen, wozu wir uns sehr freuen. Es gehen schon auf allen diesen Siedlungen über 30 Traktoren, aber jetzt stehen sie alle. Die Bauern, die schon über 25 Jahre ihr Landwirtschaft treiben, haben solch ein nasses Jahr auch noch nicht erlebt.

Jacob Epp,
Bage, c./p. 197,
Rio Gr. do Sul, Brasil.

„Glückliche, sonnige Schulzeit".

Vor allem ist dies Buch ein Zeugnis für unseren Herrn, der seine Kinder so wunderbar führt. Es ist interessant, ja fesselnd zu lesen, weil es von ehemaligen Mädchenschülern, unsern Frauen, Müttern und Großmüttern geschrieben wurde, die heute noch leben!

Da sich nahezu 40 Schreiberinnen daran beteiligt haben, ist das Leben in seinen Schattierungen von verschiedenen Seiten beleuchtet worden.

„Ein Buch für jung und alt" heißt es, und tatsächlich, ein jeder findet etwas für sich.

Es sind heitere Episoden drin und feiner Humor sprudelt durch, wie es Schülern in der sonnigen Schulzeit eigen ist, daher sollten es Hoch- und Bibelschüler lesen, weil es von Hochschülern geschrieben wurde. Mütter sollten es lesen, die ihre Kinder auswärts haben in den Schulen, Väter, die das notwendige Schulgeld beschaffen müssen. Es eignet sich zum Vorlesen, besonders im Verein. Es sollte in den Bibliotheken sein. Kauft es für unsere Hospitäler und Altenheime, es wird manchen Kranken aufrichten und trösten, wie diese einst so frohen Schüler, in späteren Jahren den bitteren Ernst des Lebens erfahren, bis zur Neige durchkosten mußten und ihr Glaube sie stark machte.

Lehrer werden es gerne lesen, weil Lehrer Klaßen als ein leuchtendes Beispiel dasteht. Ich freue mich für Lehrer Klaßens Kinder und Großkinder in Nord- u. Südamerika und Europa, daß sie es noch hier auf Erden sehen, was

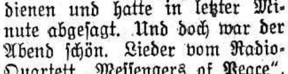
(Fortsetz. auf S. 11—1)

Nähkursus

Mache bekannt, daß der Nähkursus den 15. Oktober 1952 beginnt. Diejenigen, die sich zu diesem Kursus angemeldet haben, diene dieses zur Nachricht, — und solche die sich noch melden wollen, möchten es in der Zeit tun.

HELEN KRUEGER
Box 295, Steinbach, Manitoba
Phone 131 - 1 - 2

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Coaldale Hospital
ist um eine graduierte
Krankenschwester
benötigt. Würden gerne eine aus unserm Volke haben. Bitte, wenn wo eine sich für ein mennonitisches Krankenhaus interessiert, solches an folgende Adresse zu melden:
P. P. DUECK
Box 94, Coaldale, Alberta

Folgende Bücher zu annehmbarem Preis zu verkaufen:

1) Paul Fabianke: Praktische Bibelerklärung, 6 Bände, 2 des Alten Testaments, 4 des Neuen Testaments, in gutem Zustand.
2) P. Zeller: Biblisches Handwörterbuch, gut erhalten.
3) Predigten, von M. Ludwig Hofacker.
4) Der Biblische Spiegel, illustriert, von J. L. Nichols & Co.

P. C. GRUNAU
734 No. 6th St. — Enid, Okla.

Klein- (Portable) Schreibmaschinen

Wir liefern irgend eine Marke Klein- (Portable) Schreibmaschinen in Ihrer eigenen Sprache.

Zahlungsbedingungen.

THOMAS & CORNEY
88 Adellaide St. West, Toronto.

Christlicher Jugendfreund

Der Vater ist draußen.

„Mutter, hörst du wie es donnert, wie es tobt und stürmt das Meer?
Sieh' doch wie die Blitze zucken — ach, ich fürchte mich so sehr!"
Eng' schmiegt sich der Kleine in Mütterleins Arm,
Hier fühlt er sich sicher, der Platz ist so warm. —

„Mutter", flüstert er wieder, „ob der liebe Gott jetzt spricht?
Ach, dann ist er ernstlich böse, — Mutter, mach doch lieber Licht!"
Die Mutter streicht liebreich dem Kleinen die Wangen,
Und holt ihm das Lämpchen — er soll sich nicht bangen.

„Mutter, wie die Fenster klirren und wie sieht das Gärtchen aus!
O, ich muß nur immer denken: käm der Vater doch nach Haus.
Er bleibt ziemlich lange, so will es mir scheinen,
Mütterlein liebes, ach, bitte, nicht weinen!

Hat der liebe Gott nicht eine mächtig, starke, liebe Hand?
Und Er hat gewiß ein Lämpchen für den Vater angebrannt,
Das wird ihm den Weg dann im Dunkeln erhellen,
Damit er nach Hause kommt, trotz Sturm und trotz Wellen."

Leise bei des Kindes Worten trat der Friedensengel ein,
Trocknet heiße Sorgentränen, löst des Kummers herbe Pein,
Stille falten die Hände jetzt Mutter und Kind
Und beten für alle, die draußen noch sind. —

Und wenn eines deiner Lieben draußen in der Welt ist,
Ferne vom Hafen — ferne vom Herzen unsers Heilands Jesus Christ,
Dann **bete**, ob wild sich die Wellen empören,
Harr' still im Glauben, Gott wird dich hören!

Einges. von Schw. G. J. Thielmann,
R.R. 2, Niag.-on-the-Lake, Ont.

Der erste Schultag.

Erzählt von einer Mutter.

Nun ist es so weit: Heute ist Peters erster Schultag! Schon in aller Frühe ist der Bub aufgestanden, hat an unsere Tür gerufen: „Mami, aufstehen! Ich muß in die Schule!" Durch kein Zureden brachte ich ihn wieder ins Bett zurück; er wollte auf jeden Fall bereit sein, obwohl es erst sechs Uhr schlug. Er gispelte und gaspelte in der Wohnung herum, packte unzählige Male seinen neuen Schulsack ein und aus, riß den Milchkrug vom Küchentisch, trat auf den Schwanz der Katze, so daß sie jämmerlich miaute, und selbstverständlich begann er aus lauter Nervosität mit den jüngeren Geschwistern zu streiten, und bald widerhallten die Zimmer von Lärm und Geschrei. Alles ging drunter und drüber, mein Mann war froh, als er zum Haus herauskam — und ich war noch viel glücklicher, als Peter und ich endlich auf der Straße standen. Ich mußte noch den kleinen Konrad trösten und ihm feierlich versprechen, daß er bald auch groß sein würde und zur Schule dürfe — und dann gingen wir. Lustig klapperten die Bleistifte in Peters Schulsack, und alle Leute, denen wir begegneten, lächelten freundlich, denn es war ganz offensichtlich, daß da ein Bub seinem ersten Schultag entgegenging. Peter war jetzt ganz still geworden; seine Hände waren kalt und seine Backen heiß, und er sah ganz so aus wie an Weihnachten oder an seinem Geburtstag. — Es war ein wunderschöner Aprilmorgen: Im frühlingblauen Himmel schwammen federleichte Wölklein, in den Goldregenbüschen saßen Meisen und Finken, und in den Baumwipfeln flöteten dicke, zufriedene Amseln. Ich mußte an mancherlei Dinge denken, als ich so neben Peter zum Schulhaus schritt: Ich sah mich als kleines Mädchen im neuen blaukarierten Schürzchen an der Hand der Mutter zur Schule trippeln, und ich höre noch genau die höhnischen Stimme des Nachbarsjungen Rolf rufen: Wart nur, du kommst zum Brunner in die Klasse, da wird dir Hören und Sehen vergehen!" — Ich fürchtete mich vor diesem unbekannten Lehrer Brunner, und die Mutter merkte es und strich mir zärtlich über den Kopf. Aber irgendwie fühlte ich mich diesmal nicht so ruhig und sicher bei der Mutter wie sonst, denn es war möglich, dieser Herr Brunner sei viel mächtiger und die Mutter könnte gegen ihn nichts ausrichten. — Noch ganz deutlich empfinde ich heute die grenzlose Verlassenheit, die mich überwältigte, als die Mutter mich im Schulzimmer abgab, Adieu sagte und allein ließ mit vielen fremden Kindern und einem großen, fremden Mann. Ich war so allein wie noch nie, und als mir das Mädchen, neben das ich mich setzen mußte, die Zunge herausstreckte, hätte ich am liebsten geheult. Ich spüre noch den dicken Kloß, der mir in der Kehle saß, ich erinnere mich, daß meine Beine zitterten, daß die Augen brannten — aber ich weiß auch noch ganz genau, daß ich um keinen Preis weinen wollte. Es war niemand da, der mich einhüllte in Liebe und Zärtlichkeit, ich war allein und durfte mich nicht blamieren.

„Guten Morgen, Max", sagt mein Peter, und ich fahre auf aus meinen Gedanken. Peters Freund ist da, er kommt allein, denn seine Mutter arbeitet. Auch er hat heiße, rote Backen, doch um seine Aufregung zu verbergen, plagiert er gewaltig. Er erzählt irgendetwas von einem Düsenjäger, Peter fällt ein, und bald sind sie im größten flugtechnischen Gespräch und ich verstehe kein Wort mehr. Munter halten sie ihren Einzug im Schulzimmer, einer fühlt sich gestärkt durch die Gegenwart des Anderen. Sie strecken der jungen, netten Lehrerin die Hand hin und lassen sich fröhlich zu ihrer Bank führen. Wir Mütter setzen uns an die Wand, wir schauten zu unseren Kindern hinüber, und sie sind schon durch einen kleinen Schritt von uns entfernt. Und es war doch erst vor kurzem, daß sie winzig klein, mit geballten Fäustchen, in ihren Bettchen lagen, daß sie uns fröhlich die Aermchen entgegenstreckten nach den ersten, selbständigen Schritten, die sie getan. Und jetzt sitzen sie dort, auf der Schulbank — und wir hier, an der Wand.

Was sagt die Lehrerin? Es sei ein schwerer Schritt für die Mütter, aber ein notwendiger für die Kinder. Die Schule sei des Kindes erster, großer Kontakt mit der Gemeinschaft, eine wichtige Begegnung mit den Erfordernissen des Lebens. Das Kind müsse sich einfügen und bewähren. — „Bewähren!", ja, das empfand ich damals, an meinem ersten Schultag, daß man sich jetzt unter allen Umständen zu bewähren hatte. Wir Kinder waren allein, wir waren auf uns selbst gestellt, wir waren aus dem warmen Schutzkreis der Familie für Stunden herausgerissen, und wir mußten uns bewähren. Und das taten wir auch — all die Jahre hindurch. Manchmal ging es leicht, manchmal war es schwieriger — es war alles so, wie es später auch im Leben sein sollte. Das Bewährenmüssen blieb, und nie mehr wiederholten sich die ersten seligen Kinderjahre, da man den Kopf in der Schoß legen konnte und die Kümmernisse des Lebens gingen vorbei, und man hatte nichts mit ihnen zu schaffen.

Da sitzt nun mein Peter, da sitzt nun mein Rolf — da sind all die Buben und Mädchen in den Schulbänken: Sie haben ihren ersten, großen Schritt getan und schauen vergnügt und erwartungsvoll der Zukunft entgegen. Wir Mütter verabschieden uns von der Lehrerin und gehen leise zur Tür hinaus. Einige haben sachte Tränen in den Augen, einige schauen nachdenklich, und einige lächeln versonnen. Es tut allen Müttern weh, wenn ihre Kinder sich von ihnen entfernen, aber sie wissen, daß das ihr Schiksal ist, daß die Kinder mit jedem Jahr ein bißchen weiter weggehen — und daß den Müttern nichts anderes bleibt als das Warten und die ewige Bereitschaft, stets da zu sein, wenn die Kinder ihrer bedürfen.

Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.
Joh. 13, 35.

Vom reichen Kornbauer.

(Schluß)

Nun aber müssen wir erzählen, was Gott dazu sagte. Gott war es ja, der dem reichen Manne die vielen Früchte hatte wachsen lassen. Er hatte darum ein Recht, auf Dank zu warten und auf eine Zukehr zu ihm. Auch die unsterbliche Seele hatte Gott dem Manne anvertraut, und er wartete von Tag zu Tage, daß er ihr die nötige Nahrung und Pflege angedeihen lasse. Aber auf beides wartete Gott vergeblich. Da war's endlich genug.

Während der reiche Mann sich unendlich klug vorkam, sprach Gott zu ihm: „Du Narr!" Gott sah es, wie der Mann das Köstliche, das er ihm anvertraut hatte, die unsterbliche Seele, vernachlässigte. Das betrübte ihn und erfüllte ihn zugleich mit heiligem Zorn. „Du Narr", sprach er, „diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wes wird es sein, das du bereitet hast?"

Was Gott spricht, das geschieht. Er ist der Herr über Leben und Tod. Er kann Seelen zurück verlangen, wann er will. Wenn aber die Seele dem Körper entnommen ist, dann ist er bloß noch ein entseelter Leichnam; dann ist er tot.

In derselben Nacht, während der reiche Mann wohl wieder an seine Scheunen und an seinen Reichtum dachte, geschah es, daß der Tod bei ihm anklopfte. Er spürte plötzlich, daß das Herz nicht mehr schlagen wolle. Eine schreckliche Angst übernahm ihn und trieb ihm den Todesschweiß aus. Doch das währte nur einen Augenblick. Im nächsten Moment wußte er nichts mehr von sich selber; er war tot!

Am anderen Morgen kam der Hausherr immer nicht zum Vorschein. Die angestellten Erntearbeiter harrten vergebens auf Befehl. Endlich trat man ein in sein Schlafgemach. Da fand man ihn kalt und leblos mit verzerrten Gesichtszügen auf seinem Bette. Bald stellten sich die Verwandten des Mannes ein. Sie warfen einen flüchtigen Blick auf ihren toten Onkel; dann ging's hinter den Geldkasten. Ha, wie lachte ihnen das Herz ob all dem blinkenden, klingenden Golde! Ihnen gehörte nun, was der Mann zusammengerafft hatte. Sie machten sich sofort ans Teilen. Aber wie der reiche Mann nie Dank gegen Gott kannte, so lag ihnen jeder Dank für den Toten fern. Ach, hätte er bei Lebzeiten den Armen ausgeteilt, wieviel mehr hätte es genützt, wie hätten die ihm jetzt Dankestränen nachgeweint! Die Zimmerleute, die schon gekommen waren, die Scheunen abzubrechen, schickte man wieder heim; den Erben waren die Scheunen groß genug. „Ja, wes wird es sein, das du bereitet hast?" hatte Gott gesagt.

Jetzt laßt uns sehen, wie es der Seele des Mannes erging. Im nächsten Augenblick, nachdem er gestorben war, erwachte er, jedoch an einem neuen, fremden Orte. Mit Schrecken wurde es ihm klar: „Jetzt stehe ich vor Gott!" Das war ein furchtbarer Augenblick, als Gott sein Flammenauge auf ihn richtete, und jetzt zu ihm sprach: „Mensch, gib mir deine Seele zurück!" Da suchte er nach seiner armen Seele. Freilich, die war leicht zu finden, war sie doch jetzt sichtbar geworden, so sichtbar, wie auf Erden der Leib war. Wo aber war der Leib? Er besaß ihn nicht mehr; auf der Erde hatte er ihn zurückgelassen. So war nur noch die Seele da. Wie aber sah sie aus? Elend, zusammengeschrumpft, verschmachtet, befleckt, — ein Bild des Jammers und Entsetzens! In solcher Gestalt mußte er sich nun Gott zeigen. Wie mag einem Kinde zu Mute sein, das seine Aufgabe flüchtig und fehlerhaft geschrieben hat und nun das Heft dem Lehrer zur Durchsicht vor die Augen legen muß! Habt ihr's schon erfahren? Doch das ist nur ein schwaches Bild davon, wie dem Manne war, als er sich von Gottes Augen durchschauen lassen mußte. Da hätter er am liebsten gerufen: „Ihr Berge, fallet über mich, und ihr Hügel bedecket mich!" Doch er mußte aushalten. Und Gott sprach: „Ich habe dir eine köstliche, unsterbliche Seele anvertraut, und du wußtest, daß du einst werdest Rechenschaft ablegen müssen darüber. Und nun steht es so! Weg von mir, in das ewige Verderben!"

Auch von ihm gilt also das Wort, das von jenem reichen Mann in einem andern Gleichnis erzählt ist: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war...!" O wie gern hätte er jetzt zu Gott gesagt: „Gott, ich gebe dir all mein Gold, alle meine Güter, wenn du mich wieder loslässest aus dem ewigen Gefängnis." Aber Gott würde gesagt haben: „Du Tor, du besitzest es ja nicht mehr; auf der Erde hast du es zurückgelassen. Und wenn du auch noch darüber verfügen könntest, meinst du, ich frage nach Silber und Gold! Ist nicht die ganze Erde mein samt allem Silber und Gold? Menschenseelen, reine, schöne Menschenseelen sind in meinen Augen das köstlichste aller Güter. Eine einzige Menschenseele ist mir mehr wert als alles Gold der Welt."

So hat dem armen reichen Mann sein Gold nichts geholfen im Sterben und in der Ewigkeit. Ja, wenn er die ganze Welt gewonnen hätte, er hätte damit seine Seele nicht mehr befreien können. Vor Gott ist er nun arm und übel dran. Hätte er für seine Seele gesorgt, wie reich und glücklich wäre er in diesem Augenblick gewesen! (Schluß umseitig)

Im Walde möcht' ich leben.

Im Walde möcht' ich leben
zur heißen Sommerzeit!
Der Wald, der kann uns geben
viel Lust und Fröhlichkeit.

In seinem kühlen Schatten
winkt jeder Zweig und Ast;
das Blümchen auf den Matten
nickt mir: Komm, lieber Gast!

Wie sich die Vögel schwingen
im hellen Morgenglanz!
Und Hirsch' und Rehe springen
so lustig wie zum Tanz.

Von jedem Zweig und Reise
hör nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise:
Kommt, kommt in grünen Wald.

H. H. v. Fallersleben.

Jetzt verstehen wir schon das ernste Wort Jesu: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?" Matth. 16, 26. — Diesen Spruch wollen wir uns tief einprägen.

Nun lesen wir auch den zweiten Teil des Gleichnisses: Luk. 12, 20—21:

„Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast?

Also geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott."

Der Waisenknabe und seine Bibel.

„Die köstliche alte Bibel, welche meine Mutter mir gab, muß ich mitnehmen!" So redete ein Jüngling mit sich selbst, als er seinen Koffer packte. Er war gerade im Begriff, allein und ohne Freund in die Welt hinaus gehen, denn er war eine Waise.

Nachdem er den Ort erreicht, wo er seinen Lebensunterhalt zu verdienen hoffte, sah er sich nach Arbeit um. Er ging die Straßen auf und ab, von Werstätte zu Werkstätte, von einem Geschäftshaus zum andern, bis seine Füße wund geworden und sein Mut beinahe gesunken war. Er sah sich vergeblich nach Beschäftigung um. Niemand wollte ihn anstellen. Indem er nun von einer Treppe, auf welcher er ausruhte, sich erhob, sprach er bei sich selbst: „Ich will noch einen Versuch machen." Er ging in ein Geschäftshaus, aber auch hier vernahm er die Worte: „Wir haben genug Leute."

Mit schwerem Herzen setzte er sich in der Nähe auf einen Stein. In seiner Betrübnis dachte er an die Bibel seiner Mutter, welche er in der Tasche trug und nun herausnahm, um aus ihrem köstlichen Inhalt Trost zu schöpfen. Der Kaufmann, welcher ihn soeben abgewiesen hatte, sah ihn lesen, kam aus dem Laden und fragte: „Was für ein Buch lesen Sie da?"

„Die Bibel, mein Herr!"

„Sie können Arbeit bekommen", erwiderte der Herr; „ich will Sie beschäftigen". —

Glücklicher Jüngling! Seine Not war zu Ende! So belohnte Gott die Liebe des Waisenknaben zu Seinem Worte, indem er das Herz des Kaufmanns dazu neigte, ihn zu beschäftigen.

D. E. K.

Steinbach, Man.

Montag, den 11. August starb hier im Invalidenheim Johann K. Penner im Alter von fast 73 Jahren, welcher im vorigen Herbst bei einem Zusammenstoß zwischen seinem Auto und einem Truck seine Gattin verlor. Er selber mußte längere Zeit in ärztlicher Behandlung im hiesigen Hospital sein, von wo er ins Invalidenheim übergeführt wurde. Sein Begräbnis erfolgte den 13. August unter großer Beteiligung von der Blumenorter Kirche aus.

6 Chöre mit etwa 175 Sängern von Arnaud, St. Elizabeth, Grünthal, Niverville u. zwei von Steinbach hatten sich Sonntag, den 17. August hier im Tabernakel zu einem Sängerfest zusammengefunden. Da das Wetter günstig war, hatten sich auch viele Gäste eingefunden. Korn. Neufeld leitete den Massenchor. Auch ein Streichorchester diente zur Verschönerung des Festes. — Die vormittagssitzung, an denen nur die beiden Steinbacher Chöre abwechselnd mit der Gemeinde sangen, war mit einem Gottesdienst verbunden, wo Rev. Jacob Klassen, Niverville, sich als passenden Text Offb. 15 gewählt hatte, wo der heilige Seher Sänger am gläsernen Meer stehen sieht, die das Lied Moses und des Lammes sangen.

Der betagte 82-jährige Aelt. Benjamin Ewert, Winnipeg, welcher gesund und seinem Alter nach noch recht rüstig ist, war am Nachmittage auch auf dem Sängerfest zugegen. Am Montag besuchte er liebe Freunde und Bekannte, deren er in Steinbach so viele hat, und wo er auch ein sehr gern gesehener Gast ist.

Gerh. D. Krahn, ein Insasse des Invalidenheims, durfte vorigen Sonntag gesund und noch recht rüstig seinen 94. Geburtstag feiern, wozu sich mehrere Freunde und die näheren Verwandten eingefunden hatten. Pred. Corn. K. Friesen, Grünthal, diente bei dieser Gelegenheit mit einer passenden Ansprache.

Die beiden Frauen Witwe G. J. Berg und Frau Rev. Wilh. Peters, beide über 70, und nicht bei bester Gesundheit, durften ihren Geburtstag feiern. Die gemeinsame Feier, wie geplant, mußte ,Umstände halber, fallen gelassen werden.

Soweit sind hier wohl 4 Gemeinden, welche sich an dem „Christ for everyone"-Feldzug im kommenden Oktober zu beteiligen gedenken. Dann soll, wenn möglich, jede Person in unserer Provinz Manitoba mit dem Heil in Christus bekannt gemacht werden.

— Korr.

Vineland, Ont.

Gruß an die werten Leser mit Psalm 118, 8: „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen." — Dieses ist laut Dr. De Haan der mittelste Vers von der ganzen Bibel. Es wäre auch traurig, wenn wir nicht einen Herrn hätten, dem wir vertrauen dürfen, daß er die Geschicke der Völker im großen, sowie die eines jeden Menschen im kleinen nach seinem heiligen Willen lenkt.

Lily Wall, Tochter von Geschw. Aron Wall, lag einen Monat im Krankenhause schwer krank an Gehirnentzündung darnieder. Jetzt ist sie, gottlob, auf dem Wege der Genesung. — Schw. Franz Rogalsky ist nach Hamilton ins Hospital zwecks Operation gebracht worden. — Schw. Wilh. Bärg ist wieder so weit besser, daß sie zur Andacht kommen kann, aber Schw. Joh. Hildebrandt muß ihrer schlechten Nerven halber die Versammlungen meiden.

Zwei junge Brüder aus der Gemeinde haben Hochzeit gefeiert: Willy Bärg mit Vera Kutz, Kitchener, und unser Sohn Harry Reimer mit Barbara Pamenter, Toronto.

Eine Anzahl S.S.-Arbeiter hat an der Sommerbibelschularbeit teilgenommen. Bei uns in Vineland wird der zweiwöchentliche S. B.Sch.-Kursus in der Hoffmannskirche (sie nennen sie übrigens Moyerchurch) sehr populär. Ueber 200 Kinder nahmen daran teil, und zum Schlußfest war die Kirche überfüllt. Daselbst konnten wir unlängst mit einer Gruppe des Voluntary Service Unit aus der Irrenanstalt in London, Ont., bekannt werden. Sie hielten eine anregende „Panel Diskussion" über das Thema: „Christlichen Dienst". Es waren meistens Studenten aus dem Goshen College.

Auf einem schönen Tauffest bei Port Dalhousie durfte die Gemeinde 6 Schwestern mit der heiligen Taufe bedienen.

Die Fort Erie Bibelschule am Ufer des Niagaraflußes ist an diesem Wochenende ein belebter Platz, denn dort findet das Jugendtreffen der Ontario M. B. Gemeinden statt. Möchten es doch für alle Teilnehmer wahre Segenstage sein.

Jacob H. Reimer.

Persönliche Mitteilungen

von Ar. A. Töws, Abbotsford, R.R. 1, Marshall Rd., B. C.

1) Immer wieder bin ich gefragt worden, wie es denn mit meiner Augenoperation ausgefallen ist? — Da kann ich zu meiner und euer aller Freude und zur Ehre Gottes mitteilen, daß ich nun gut sehen kann, was mir wieder das Lesen, Schreiben u. Arbeiten möglich macht. Der Arzt Mr. W. Wilson von Vancouver hat den Star vom rechten Auge durch eine geschickte Operation vollständig entfernt. Es nahm aber recht lange Zeit, bis das Auge wieder ganz hergestellt war.

2) Nun will ich mit Gottes Hilfe daran gehen, den 2. Band „Mennonit. Märtyrer" herauszugeben. Das wird nun natürlich mit viel Arbeit und Unkosten verbunden sein. Der erste Band kam mir allein auf fast $5000 zu stehen und ich hatte das Geld nicht dazu. So auch jetzt nicht für den 2. Band. Man hat aber versprochen, mir dabei behilflich zu sein.

3) Nun habe ich die Bitte, noch recht viele Bücher vom ersten Buch zu kaufen. Es wäre doch sehr gut, wenn in jeder mennonitischen Familie so ein Geschichtsbuch wäre, worin man immer wieder nachlesen könnte, wie unsere Väter und Vorfahren für ihren Glauben eingetreten sind und wie sie Gut und Leben dafür eingesetzt haben. — „Welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

4) Im zweiten Band unter dem Untertitel „Der große Leidensweg" gedenke ich noch wieder eine Reihe von Lebensbildern von Märtyrern zu bringen. Dann aber auch die Schilderungen der Massenmorde in den Kolonien und Gutshöfen, weiter die vielen Leiden derer, die alles verlassen mußten in der alten Heimat, wird seinen Platz im Buche finden.

Sollte noch jemand wertvolles Material haben zur Leidensgeschichte unseres Volkes oder Bilder dazu, den würde ich bitten, mir das bald zu schicken, etwa bis zum 15. September l. J. Mir fehlt z. B. ein klares Bild (Photo) von der letzten Bundeskonferenz in der Ukraine, welche im Herbst 1926 in Melitopol stattfand, mit einem Namensverzeichnis aller Teilnehmer. Ich habe ein Bild davon, aber es ist aus der Zeitung genommen und ziemlich blaß, aber es ist kein Namensverzeichnis dabei.

Ich hätte auch gerne eine Beschreibung des Lebens in der Verbannung selbst von solchen, die jahrelang da geschmachtet haben und nun gerettet sind. Oder auch von den Erfahrungen im Gefängnis.

Mit vielen Grüßen an alle meine Freunde und Mitarbeiter,

Euer — Ar. A. Töws.

Ein seltenes Fest

wurde am 17. August in der M. B. gemeinde zu N.-Kildonan, Man., gefeiert. Es war das 50-jährige Jubiläum des Predigtdienstes unseres l. Bruders u. Aeltesten Heinrich M. Janzen.

Da Br. Janzen als väterlicher Berater alt und jung dient, so war es auch erklärlich, daß so viele erschienen waren, um ihm Liebe und Teilnahme zu bekunden.

Br. A. H. Töws, langjähriger Freund an Br. Janzen, eröffnete die Feier. Tonangebend: „Gottes Gnade im Leben des l. Br. Janzen". Es berührte doch eigentümlich, wenn alte erfahrene Brüder alles der Gnade Gottes zuschreiben. Das war auch der Ton, den Br. Janzen weiter anschlug, als er in kurzen Strichen Mitteilungen aus seinem Leben machte. Gleichzeitig war es auch ein Dankfest, das unterstrichen wurde mit dem Worte 3. Mose 25, 10: „Ihr sollt das 50. Jahr heiligen".

Als Br. Janzen uns so von Station zu Station im Geiste mitnahm, war mir die **Dreizahl** auffallend.

Drei Ansiedlungen bei der Gründung beigewohnt. 1885—Memriker Ansiedlung, 1899—Orenburger Ansiedlung, 1909—Omsk, Sibirien Ansiedlung, Wiesenfeld.

Drei Jahre als jungverheiratete Leute bei seinen Eltern gewohnt. Mit drei Gemeinden in engster Beziehung gewesen. 1893 durch die Taufe in die Mennonitengemeinde, 1908 durch die ev. Brüder (von Abr. Nachtigal) getauft, 1909 durch Umzug in die M. B. Gemeinde.

Drei Monate nach der Bekehrung zum Prediger gewählt. Dreimal die Ordination empfangen: 1903, 15. Aug., als Prediger in der M. Gem. 1910, 1. Juni, als Prediger in der M. B. G. 1926 als Aeltester in der M. B. G.

In drei Kontinenten gewohnt: 1871—1909 in Europa; 1909—1929 — Asien, und 1929 bis jetzt in Nordamerika.

Doch überall wartete Br. Janzen ein tatenreiches Leben. Ein Leben, das sich gelohnt hat gelebt zu haben. Wie sehr wir noch seinen Dienst werten, erwies die rege Teilnahme der verschiedenen Zweige unserer Gemeinde.

Br. D. Klassen sprach im Namen der S.-Schule als Gruß Jes. 46, 6. Br. P. Wiebe im Namen des Männerchors. — Sie wissen sich von Onkel Janzen geliebt. Schw. Agnes Dyck, im Namen des Jugendvereins trug ein schönes Gedicht vor: „50 Jahre". Schw. J. Sawatzky im Namen des Missionsvereins: Manch einen Segen und Ansporn zur Arbeit haben sie von Br. Janzen erhalten. Schw. Unruh im Namen des Frauenvereins: Sie wies auf Br. Janzen als einen Wächter auf Zions Mauern und unterstrich die vielen segensreichen Hausbesuche in Freud und Leid. Sie trug noch das Gedicht vor: „Der goldene Faden in Gottes Webstuhl". Br. C. Balzer im Namen des Gemeinde- u. Jugendchores als Leitwort: Jes. 40, 30—31. Br. A. Dück im Namen der Diakone mit den Worten der Heil. Schrift 1. Thess. 5, 11—13 und Hebr. 13, 7: „Gehorchet ihnen und folget ihrem Glauben nach". Er überreichte dann im Namen der Gemeinde ein Geschenk, zur dankbaren Erinnerung an Gottes unwandelbarte Treue. Br. Alex. Dirks sprach im Namen der Prediger. Er wies auf die ungetrübte gemeinsame Arbeit des Dienstes. Eines der schönsten Stunden war der persönliche Austausch, wenn man sich von Br. Janzen ins Heiligtum führen läßt. Js. W. Redekopp im Namen der Gemeinde mit Ps. 92, 14—16. Er wies auf den lohnenden Dienst, wie derselbe sich nicht nur fruchtbar erweise, sondern daß derselbe den Arbeiter auch frisch erhalte; wovon Br. Janzen wiederum ein treffender Beweis wäre. Auch zeigte er auf Gottes Gnade und Treue im Leben seiner Diener.

Der Gemeinde-, Männer- und Jugendchor mit den schön gewählten Liedern verschönerte das Fest.

Nachdem die Predigerbrüder A. Dirks und Abr. Fröse die Feier mit Gebet zum Abschluß gebracht hatten, begaben sich alle in den Kellerraum, wo liebende Hände ein Liebesmahl bereitet hatten. Beim Mahl wurde noch manche schöne Blume in den Jubiläumskranz gewunden. Von Br. C. Klassen im Namen der Familie u. a. mehr.

Ich möchte mich der ausgesprochenen Bitte anschließen: Möge der Herr Sie, l. Br. Janzen, uns noch recht lange erhalten.

P. P. Dück.

Helene und Rudolf Dick

geben hiermit bekannt, daß die Trauung ihrer Tochter

Hansi

mit

Herrn Gerhard Kröker

am 6. September 1952, um 5 Uhr nachmittags, in der Kirche der Schönwieser Gemeinde, Ecke Notre Dame Avenue und Alverstone Street, stattfindet.

Frauendienst

Erkenntnis.

Leise dämmert mir dies Wissen:
daß wir nie das Leben kennen,
drin die tiefsten Wunder brennen,
bis wir von ihm scheiden müssen.

Sachte lösen sich die Schlingen,
drin die Seele war gefangen.
Stimmen, die wie Sturmwind
sangen,
werden müde und verklingen.

Mauern, die die Freiheit bannten,
weichen — schwinden wie die
Schatten.
Ruhe senkt sich auf die matten
Arbeitshände, die entspannten.

Und ein seliges Erkennen
quillt und quillt und füllt die
Stille —
wem nun schweigen Wunsch und
Wille,
sieht die tiefsten Wunder brennen.

Ida Frohnmeyer.

Ehre das Alter.

So lautete ein Sprichwort, das ich in der Schule lernte und wenn ich alte Leute treffe, kann ich einfach nicht anders, als ihnen die schuldige Ehrerbietung entgegenbringen. Ich unterhalte mich recht gerne mit den Alten, sie leben schon viele Jahre länger als wir und haben mehr erfahren, deshalb kann man auch viel von ihnen lernen. Wenn ich so ein altes Mütterchen oder einen alten Bruder anhöre und dann dabei denke, daß diese Mutter vielleicht schon morgen oder nach einigen Jahren für immer schweigen wird, und all diese gesammelte Weisheit, die so ein müd' gearbeiteter Mensch in sich birgt, mit ihm ins Grab sinkt, dann ist es mir zumute, als müßte man sich beeilen, so viel wie möglich von dem, was die Alten geben können, in Herz und Gemüt aufzunehmen, um es weitergeben zu können an jene, die nach uns leben sollen. Es ist Naseweisheit, wenn die jungen Leute heute denken, sie wüßten es besser als die Alten, sie werden mit ihrem Besserwissen zuschanden werden, denn alle Weisheit kommt von den Alten und „die Ehre der Kinder sind ihre Väter", sagt der weise Salomo und in Sprüche 4 sagt er: „Höret, meine Kinder, die Rede eures Vaters, merket auf, daß ihr lernet und klug werdet, denn ich gebe euch eine gute Lehre —", gemeint ist die Lehre von der Weisheit, die von Gott kommt und die schon da war ehe denn die Welt geschaffen ward. Weiter spricht er: „Ich war meines Vaters Sohn und er lehrte mich; „Nimm an Weisheit, nimm an Verstand —". So wird diese feine Klugheit, deren Anfang die Furcht des Herrn ist, von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben, seit der erste Mensch sie von Gott empfing und wir tun gut auf die Alten zu hören und das anzunehmen was sie uns zu sagen haben, „denn die Weisheit wird dein Haupt schmücken und dich zieren mit einer prächtigen Krone" Spr. 4, 9. Wir haben in unseren Sonntagsschulen, in den Gemeinden viele hochbetagten Lehrer, darunter sind Brüder, welche die besondere Gabe haben, die Worte der Heiligen Schrift auszulegen; zu diesen Gesegneten gehört auch unser Lehrer, Br. Peters, er wundert sich zuweilen, daß seine Schülerinnen so schweigsam sind und fast nichts zu sagen wissen, wenn er fragt, und vielleicht weiß er es nicht einmal, wie gerne wir ihm zuhören und wie viel wir bei ihm lernen. Man macht sich so gerne die Mühe und geht früh zur Kirche, um die Sonntagsschule ja nicht zu versäumen, wenn man weiß, daß einem dort etwas geboten wird für Seele und Geist. Ich sage Br. Peters ein herzliches Dankeschön für die Mühe, die er sich macht.

Dann möchte ich hier noch einen Bruder erwähnen, der mir durch seine Predigten sehr viel für mein inneres Leben gab, es ist Br. Jak. Thießen in Vancouver, er hat uns sehr oft im Mädchenheim an den freien Donnerstagabenden mit dem Worte gedient. Er sprach so von Herzen. Ich weiß nicht, ob es den andern auch so ergangen ist wie mir, als würde der Herr in seiner Schöne erscheinen, noch während Br. Thießen von Ihm sprach. Unwillkürlich falteten sich meine Hände und ich bat den Herrn im Herzen, daß Er den lieben Bruder segne für die schöne Stunde, die er uns bereitete, und ich hoffe, daß Er meine Bitte hörte.

Mit einem schönen Gruß an alle alten Brüder und Schwestern verbleibt im Herrn Eure

Käthe Vogt,
Yarrow, B. C.

Kleinigkeiten.

Eine Mutter geht des Wegs mit einem Kinde auf dem Arm. Müde ist ihr Gang, — da hört sie sprechen. Sie schaut sich um. Zwei Mädchen kommen fröhlich plaudernd denselben Weg. — „Guten Abend!" — Ach liebe Frau, gib uns doch dein Kindchen, wir tragen's dir so gerne!" Erleichtert läßt sie ihren Arm sinken. „Gott segne Euch!" sprach sie leise. —

* * *

Ein Wanderer geht auf der staubigen Landstraße mit seiner Reisetasche — wiederholt zieht er seine Uhr — „noch eine Stunde", sagt er sich, „dann bin ich daheim bei Vater und Mutter!" Mutig schreitet er weiter. — Horch, da kommt ein Auto. Im Nu ist es vorbei! Ach, hätte es doch...! Er wischt sich den Schweiß von der Stirn, ein tiefer Seufzer kommt aus seiner Brust. — Eine Kleinigkeit wurde versäumt, und welche Wohltat hätte sie gebracht! — Unser Heiland sagt in Matth. 10, 42: „Und wer dieser Geringsten einen mit einem Becher kalten Wassers tränkt.... es wird ihm nicht unbelohnt bleiben."

Es war **nur ein** sonniges Lächeln,
es war **nur ein** freundliches
Wort,
Doch scheuchte es lastende Wolken
und schwere Gedanken fort.
Es war nur ein warmes Grüßen,
der tröstende Druck einer Hand,
Doch schien's wie die leuchtende
Brücke, die Himmel und Erde
verband.

Ein Lächeln kann Schmerzen lindern, ein Wort von Sorgen
befrein,
Ein Händedruck Sünden verhindern und Liebe und Glaube
erneu'n.
Es kostet dich wenig zu geben Wort,
Lächeln u. helfende Hand —
Doch arm und kalt ist dein Leben,
wenn keiner solch Trösten empfand! —

(Eingesandt von Fr. Th.)

Der bunte Gummibaum.

Zu den Feigen rechnet man über 1000 Arten in den Tropen und Subtropen; unter ihnen findet man die gewaltigsten Baumriesen und auch die häufigsten aller Bäume. Mit der echten Feige haben die meisten von ihnen nur die geringste Aehnlichkeit. Ein Riese unter ihnen ist der viel gepflegte Gummibaum, „Ficus elastica", der es als Zimmerpflanze in Bezug auf Haltbarkeit und auf leichte Kultur mit jeder anderen Zimmerpflanze aufnehmen kann. An einem sonnig gelegenen Fenster, wo er ruhig stehen bleibt, entwickelt er sich zur Prachtpflanze.

Die geblumte Varietät, Ficus elastica folis variegata, sollte eine steigende Beachtung als Zimmerpflanze bekommen. Diese buntblätterigen Pflanzenformen besitzen nicht das schnelle Wachstum der grünen Stammarten, daher ist auch ihre Vermehrungfähigkeit durch Stecklinge langsamer.

Es ist biologisch wohl begründet, daß fast alle buntblättrigen Pflanzenformen etwas weichlicher in ihrem Leben sind als die grünen Gewächse. Interessant an diesem buntblättrigen Gummibaum ist das verschieden abgestufte Grün und Gelb der Blattfärbung, die im hellen Licht noch kräftiger zum Ausdruck kommen, aus welchem Grunde der buntblätterige Gummibaum auch hell stehen soll.

Der Gummibaum braucht während des Wachstums reichlich Wasser, in der Vegetationsruhe im Winter auf kühlem Platze ist er nur mäßig zu gießen. Jede stagnierende Nässe ist für ihn schädlich, weshalb der Topf einen guten Wasserabfluß durch eine Scherbenlage auf dem Topfboden erhalten muß.

Um die Blätter lange schön zu halten, sind sie öfter durch Abwaschen des Zimmerstaubes zu reinigen, was übrigens für alle Blätterpflanzen gilt. Wenn sich die Wurzeln am Topfrand zeigen, der Topf also durchwurzelt ist, muß im Frühjahr, bevor der neue Trieb einsetzt, verpflanzt werden, wobei alle Wurzeln nach Möglichkeit zu schonen sind.

Im Sommer verträgt der Gummibaum die volle Sonne, auch soll er während der Vegetationsruhe im Winter hell stehen und der Standplatz soll nie unnötig gewechselt werden, denn nur auf einem ruhigen Standplatz bilden sich alle Blätter gleich groß aus.

Wird der Gummibaum zu groß und zu hoch, dann bricht man der Pflanze die Treibspitze aus, worauf sofort eine Verzweigung eintritt, welche die Pflanze zum Kronenbaum macht. Im Zimmer kommt der Gummibaum nicht zur Blüte. R. S.

Schneeballencreme.

2—3 Tassen Milch mit Rahm, etwas Vanille und 3 Eßlöffel Zukker werden aufgekocht. 3—5 Eiweiß werden sehr steif geschlagen. Man sticht von der Masse mit einem Löffel möglichst runde Kugeln ab und legt sie in die langsam weiterkochende Milch. Nach etwa 2 Minuten werden sie fest geworden sein. Man läßt sie abseits der Kochstelle noch weitere 2 Minuten in der Milch liegen, hebt sie mit einem Schaumlöffel heraus und legt sie nach guten Abtropfen auf eine flache Platte. Die Milch wird gesiebt und wieder zum Kochen gebracht. Die Eigelb verklopft man mit einer halben Tasse voll kalter Milch, rührt damit in einer kleinen Schüssel einen Teelöffel voll Kornstärke glatt an, gibt die Masse zu den Eigelb. Die kochende Milch wird ungefähr zur Hälfte dazu gegossen und gut verklopft. Dann gibt man alles zur Milch in die Kasserolle, läßt die Creme bei kleinster Hitze unter öfterem Aufklopfen bis vor das Kochen kommen, d. h. am Rande sich kleine Bläschen bilden. Man zieht die Creme von der Kochstelle und gießt sie zum Erkalten in eine weite Schüssel, rührt hie und da auf. Vor dem Auftragen richtet man die Creme in eine Glasschale an und belegt dann mit den Schneeballen.

Tiereingeweide in der Ernährung.

Es war eine der großen Ueberraschungen der Ernährungsbehandlung, als in moderner Zeit erkannt wurde, wie wertvoll Gaben von Leber in der Behandlung von Blutkrankheiten sind.

Leber.

Während man vorher zum Teil untätig zusehen mußte, wie bei gewissen Krankheiten die roten Blutkörperchen und der Blutfarbstoff unaufhaltsam dahinschwanden, hat sich das mit Aufkommen der Lebererernährung schlagartig geändert.

Das ist wohl der andere Anstoß dafür, daß der Genuß von Leber heute als gesund und daß die häusliche Küche wie die Restaurantküche Leber in steigendem Maße enthalten. Leber ist auch dem Kalorienwert nach sehr nahrhaft, namentlich jene Sorten, die viel Fett enthalten. Weniger geeignet ist sie bei Gicht, Harnsäuresteinen der Niere und verwandten Krankheiten, weil die Leber, wie die meisten inneren Organe der Tiere, viele Bestandteile enthalten, aus denen sich im menschlichen Körper Harnsäure bilden kann.

In der Volksmedizin spielte die Leber seit langem eine große Rolle, und schon in früheren Zeiten galt sie als wertvolles Ernährungsmittel. Auf den alten Segelschiffen, deren einförmige langdauernde Konservenkost das Auftreten von Skorbut begünstigte, wurde Leber als unmittelbares Heilmittel gegen diese Krankheit betrachtet. Schaf-, Ochsen- und Schweinsleber wurden dabei mit gleichem Erfolg benutzt, ebenso natürlich auch die relativ zarte Kalbsleber.

Leber wird bei Krankheiten, die mit hochgradiger Blutarmut einhergehen (pernizöse Anämie) auch in der Form von Einspritzungen wirksam verabreicht. In allen möglichen Formen werden Lebergerichte in solchen Fällen gegeben, roh, gebraten, gebacken, gedünstet usw. Es ist nicht ganz leicht, den Patienten längere Zeit hindurch Lebergerichte zu verabreichen. Bei diesen Diätkuren fällt der Erfindungsgabe der Köche eine wichtige Rolle zu.

Gesundheitsfragen.

Krankheiten der Verdauungsorgane

(Fortsetzung)

Sehr häufig ist die Blinddarmentzündung. Ihr Verlauf kann ein akuter oder chronischer sein.

Bei akutem Verlauf erfolgt nach einigem Frösteln hohes Fieber, Erhöhung der Pulszahl, Brechreiz u. Erbrechen, vor allem sehr heftige Schmerzen in der rechten Unterbauchgegend. Bei derartigen Beobachtungen ist sofort und dringlich der Arzt zu rufen, damit er im Falle, daß Blinddarmentzündung festgestellt wird, den Kranken möglichst bald zur Operation bringt. Es besteht in jedem Falle die Gefahr der Vereiterung des Darmanhanges und seines Durchbruchs in die Bauchhöhle, was zu lebensgefährlicher Bauchfellentzündung führt. Die Operationsfolge beweist die Notwendigkeit raschen Handelns. Die Sterblichkeit bei Operationen am 1. Krankheitstag beträgt 0,98%, am 2. Tag 3,6%, am 3. Tag 12% und an den folgenden Tagen durchschnittl. 19%.

Beim chronischen Verlauf sind die Beschwerden ähnlich wie beim akuten, aber sie werden nicht sehr stark und es wechseln Zeiten fast völliger Befreiung von Schmerzen mit solchen, wo mit mässiger Temperaturerhöhung die Beschwerden ziemlich groß sind. Auch in diesen Fällen ist es am vernünftigsten, zu operieren; denn jede chronische Blinddarmentzündung kann plötzlich bösartig werden.

Aus mancherlei Ursachen entwickelt sich der mit Recht gefürchtete Darmverschluß (Ileus.), z. B. wenn Dörrobst ohne ausreichendes Kauen geschluckt wurde; hartgesottene Eier können das Leiden bei alten Leuten verursachen. Es werden immer wieder Fälle beobachtet, wo mehrfach Ileus bei derselben Person zur Beobachtung kam.

Im Bereiche der rechten Oberbauchgegend werden vielfache Schmerzen lokalisiert, die manchmal lange dauernd, manchmal kolikartig verlaufen. Es handelt sich um Krankheiten am Magenausgang, Zwölffingerdarm, Pankreas, sehr häufig an der Leber und Gallenblase. Wenn die Galle nicht oder nur in geringer Menge in den Darm gelangt, kommt es zu Gelbsucht; in diesen Fällen ist der Stuhl lehmartig oder grau. Der Urin ist dunkel gefärbt und überschichtet sich bei längerem Stehen mit einer dunkelgrünen Schicht. Viele Fälle von Leberschrumpfung sind Folge von Alkoholmißbrauch; vor allem werden Schnapssäufer betroffen.

(Fortsetzung folgt)

Eine wolgadeutsche Geschichte

Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(23. Fortsetzung)

„Tatsächlich — ich sehe, ‚der Hund gerät außer Fasson. Wie es sein muß: sein ‚Herr' beschimpft ihn zuerst mit einem Dutzend ausgewachsener Schimpfworte, dann geht er zu knalligen Flüchen über — das war schon sozusagen eine Zugabe; denn der Hund' hätte bereits bei den mehr harmlosen Titulierungen seine ‚Rolle' abwickeln müssen. Petjka aber war ganz und gar aus seiner Kunst gefallen, er war völlig verwofft, steht und zittert bloß. Wie der ‚Herr' sieht, daß alle seine Winke nicht mehr genügen, geht er zu Tätlichkeiten über, um den zerfahrenen Hund noch im letzten Augenblick in die Rolle zu bringen: er tritt ihn mit Füßen, und wie auch das nichts hilft, zieht er einen Revolver und schreit von Erschießen und solchen Späßen. — ‚Der Hund' aber — nicht wauwau, sage ich Ihnen! Schließlich unternimmt sein ‚Herr' den letzten Versuch, lärmt: auf der Stelle sollst du mir verrecken, Vieh, giftiges und noch ein paar passende Worte dazu, knackt mit dem Revolverhahn und — zielt! Petjka weiß und sieht nichts mehr, er weiß nur: jetzt wirst du ganz und gar außerhalb des Programms vor allen Leuten erschossen, er heult auf, hebt eine Pfote und — bekreuzigt sich — — — —"

Die Stimme des Erzählers ging in einem anhaltenden Lachen unter; als endlich wieder Stille eingetreten war, schloß er fast wehmütig: „Sie lachen! Nun lachen Sie! Und wenn er ein Hund ist, unser Bruder — aber ohne Kreuz geht es bei uns nicht, bei Gott!"

* * *

Die Briefe der „Uebersiedler" an die zurückgebliebenen Fürstensteiner mehrten sich. Verbitterte schrieben ihren verlassenen Verwandten und baten um Nahrungsmittel, die sie ihnen durch die Post senden oder besser noch: durch jemand gemeinschaftlich bringen lassen sollten. Nicht immer mußten diese flehentlichen Gesuche unbeantwortet bleiben. Die meisten der Bauern hatten freilich selbst kaum mehr als das dürftige tägliche Brot, aber es waren noch genug solche unter ihnen, die bei erster Gelegenheit „einen Nebengewinn" aus dem Kollektiv herauszuwirtschaften verstanden. Echte Liebe machte auch hier erfinderisch und ließ sie dabei oft Wege gehen, die sie früher aus Gründen der Wahrhaftigkeit und Ehrbarkeit entschieden verurteilt haben würden. So aber —! Wenn der Staat die letzte Kraft dieser Unglücklichen forderte und sie nicht unterhalten wollte, dann würden sie ihn bei dieser Schuldigkeit nach besten Kräften unterstützen...

Im Sommer machte sich einer der Rheinfelder Bauern, der zuvor eine langwierige heimliche Unterredung mit Pferdhöfer gehabt hatte, auf den nicht ungefährlichen Weg und nahm zwei ansehnliche Kisten, „Hühnerfutter" nach Kasakstan mit.

Das Abenteuer gelang, wenn auch nicht ohne manche Mühsal: die zusammengetragenen Opfer erreichten die bestimmten Empfänger schon nach zwei Wochen.

Im Hochsommer erhielt Pferdhöfer durch eine Deckanschrift einen Brief von Adam Kling. Es war sein erster an den Pastor, der darüber so erfreut wie bewegt war. Die Klings pflegten wie alle diese Bauern hier das Federhandwerk nicht, obschon sie da, was sie einem Brief anzuvertrauen hatten, wohl ausdrücken konnten. „Aber" — so las Pferdhöfer mit angestrengten Augen — „nun muß auch einmal geschrieben werden, denn das Leben des einstigen Wolgaers Adam Kling aus Fürstenstein kommt langsam zu seinem, gebe Gott, seligen Ende. Er begann so, wie es auch seine seligen Väter (wie jeder im Dorf weiß) gelebt haben, und denen hat er es in jeder Weise nachtun wollen. Aber nach Gottes unergründlichem Ratschluß haben die Klings an der Wolga aufhören müssen, und wo einer sie überlebt, soll der es berichten, wie es gekommen ist:

In der Zeit des finsteren Weltkrieges hat er sich im Trommelfeuer seiner eigenen Brüder ducken müssen, und seine Muttersprache haben sie ihm nehmen wollen, und er hat gesagt, wie es geschrieben steht beim Mann Gottes: Der Tag müsse verloren sein, darinnen ich geboren bin — derselbe Tag müsse finster sein, und Gott von oben herab müsse nicht nach ihm fragen — Finsternis und Dunkel müssen ihn überwältigen. Bei Iwanowitschi hat er gestanden und am Stochod und in den Rokitno-Sümpfen. Der Himmel war schwarz über ihm, und als er hinaufgeschrien, hat's keiner gehört, bis ihn eine Kugel aus dem Morden herausgerissen hat und hat ihn nach Hause gebracht. Gelobt sei jene Kugel bis auf diesen Tag! Aber sie brachte ihn auf seine geliebte Erde nur noch für einen Abschied. Der Boden, den er so lange gepflügt, hatte angefangen, unter ihm zu schwanken, das Haus, das er gebaut hatte, wurde abgebrochen, und er war ein Rechtloser in seinem Land und Heimatloser in seiner Heimat geworden. Hiob antwortete und sprach: Wenn man doch meinen Unmut wöge und mein Leiden zugleich in die Wage legte! Denn nun ist es schwerer denn Sand am Meer; darum gehen meine Worte irre. Denn die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Gift muß mein Geist trinken, und die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet. Gedenket ihr, Worte zu strafen? Aber eines Verzweifelnden Rede ist für den Wind. Das war die Zeit, wo aus unserem Rußland ein großes Meer geworden war aus Tränen geplagter und im Blut sterbender Menschen. Adam Kling aus Fürstenstein aber hat sein Teil daran gehabt. In der Gefangenschaft der Roten Armee hat er wieder die Flinte nehmen müssen und ist einen langen Weg gegangen, da war nichts wie Schnee und Hunger und das Verderben vieler Menschen, und er hat vergessen müssen, woher er gekommen ist. Auch das steht geschrieben: Wenn ich mich legte, sprach ich: Wann werde ich aufstehen? Und der Abend wird mir lang; ich wälzte mich und wurde des satt bis zur Dämmerung. Gedenke, daß mein Leben ein Wind ist und meine Augen nicht wieder Gutes sehen werden. Und kein lebendig Auge wird mich schauen. Eine Wolke vergeht und fährt dahin: also wer in die Hölle hinunterfährt, kommt nicht wieder herauf, und kommt nicht wieder in sein Haus, und sein Ort kennet ihn nicht mehr. Denn Adam Kling war heimgekehrt in die Fremde. Darum spricht der Knecht Gottes: Wenn ich gedachte, mein Bette soll mich trösten — so erschreckst du mich mit Träumen, und machtest mir Grauen durch Gesichte, daß meine Seele wünschte, erstickt zu sein und meine Gebeine den Tod. Damals hat er angefangen zu spotten und zu lästern. Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleib an — so läge ich doch nun und wäre stille, schliefe und hätte Ruhe, wie Kinder, die das Licht nie gesehen haben?

Doch seine Nacht wurde zu Jahren, im schrecklichen Dunkel aber hat er eine Stimme gehört, die hat ihn nicht mehr in Ruhe gelassen, denn sie war furchtbarer als das Toben des Verderbers Rußlands. Er wurde zum dritten Mal der Raub des Leidens. Aber jene Stimme war hinter ihm hergelaufen, seit er das gelesen hat: Aber den Elenden wird er in seinem Elend erretten und dem Armen das Ohr öffnen in der Trübsal. Und als er ganz allein gewesen ist, in Sibirien zum anderen Mal, rechtlos unter Rechtlosen, hungrig unter Hungrigen, weinend unter Weinenden, da ist die Stimme noch lauter geworden, und er hat gesagt: Ich hatte von dir mit den Ohren gehört; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum schuldige ich mich und tue Buße in Staub und Asche. Und bei diesen Worten ist es heller geworden, mitten in der Dunkelheit; denn er hat alles verloren, um ein Verlorener zu werden, und so hat ihn Gott um Christi Leiden willen gefunden, nicht in Fürstenstein, wo er sein Wort täglich hätte hören können, sondern im Lager an der Lena vor Olekminsk, wo er unter Sterbenden ein anderes Leben angefangen hat. Und wenn es auch von ihm gesagt wird: Er hat mich zum Sprichwort unter den Leuten gemacht. Mein Fleisch ist um und um wurmicht und kotícht, und meine Haut ist verschrumpfet und zunichte geworden — so soll das die Wahrheit sein, wie es wahr ist, daß er dabei gestorben ist und doch lebt. Denn am Ende seines Lebens hat er alles verloren und hat Gott gewonnen."

Pferdhöfer las das Schreiben langsam, setzte aus, verirrte sich in den ungeraden Zeilen und las immer wieder doppelt. Er ließ es endlich aus den bebenden Händen, gab es seiner Frau und bat sie, es ihm vorzulesen, denn seine Augen täten es nicht mehr. Aber es stand alles so da, wie er es vernommen.

Aber als er in der Woche wieder von zwei seiner Bauern in den Wald abgeholt wurde, las er ihn beim Schein einer schwachen Kerze mit heiserer Stimme der Gemeinde vor. Er hörte Schluchzen und unterbrach sich fast mit jeder Zeile.

Er hatte sich vorgenommen, daran noch ein eigenes Wort anzuschließen, aber er konnte es nicht mehr und schwieg. Die anderen saßen wie gelähmt um ihn. Lautlos verging eine Stunde und mehr. Die große Espe am Rand der Lichtung zitterte durch die Dämmerung, als bestätigte sie die wortlose Erregung der Bauern.

Wahrlich, so stand es um den Hiob aus Fürstenstein an der Wolga, daß man weinen mußte, aber hinter den Tränen drängte es wie eine verhaltene Freude, daß er da von sich als von einem Sieger schrieb. Sie fanden kein Wort mehr — wer sprach denn auch in der Kirche?!

Ein Käuzchen schwirrte im Geäst herum und kreischte einmal gellend auf. Die Mondsichel schimmerte mit ihrem warmen Licht durch das Blattwerk der Eichen.

Stumm standen sie auf und brachten Pferdhöfer ins Dorf.

* * *

Unter den Besuchern der Höhlenkirche an der Lena gab Otez Pawel eine bevorstehende Trauung bekannt.

Es handelte sich um einen an Jahren noch jungen Menschen, der nahezu seit seiner Kindheit durch ganz Rußland herumgeworfen worden war; er hatte sogar schon Solowki kennengelernt und war nach Jahren einer Freiheit bis auf Widerruf hier an der Lena beim Ssojus-Soloto gelandet. Seine Braut war erst vor einigen Monaten im benachbarten Lager aufgetaucht. Sie kam aus den Siedlungen der Altgläubigen bei Tschita und hatte früf schon ihre wohlhabenden Eltern verloren; aber ihre Herkunft wurde auch ihr nicht vergessen. Ihr heimlicher Kirchenbesuch, nicht zuletzt aber ihr nachhaltiger Einfluß bei der Dorfjugend gab einem karrierehungrigen „Aktivisten" die willkommene Gelegenheit, sie in ein religiöses Gespräch zu verwickeln, das für sie nachteilig ausging. Mascha wurde zur Verbesserung ihrer rückständigen Gesinnung und in Anbetracht ihrer versteckten Tätigkeit im Sinne der Ka-Er, der Konterrevolution, in den Norden ihrer Heimat versetzt.

Die beiden waren sich darüber einig, daß die Eheschließung von der Lagerverwaltung unter keinen Umständen genehmigt werden würde; aber was war denn schon heutzutage eine „registrierte" Ehe! „Die Ehe ist ein bourgeoises Vorurteil." Wichtiger war ihnen beiden die kirchliche Trauung.

So kamen sie an einem freien Juninachmittag zur Flußhöhle, sich dort den göttlichen Segen zusprechen zu lassen. Sie mußten sich durch einen wahren Haufen hindurchquälen. Die Braut hatte ein zertragenes schwarzes Kattunkleid an, sie hatte ihr Taufkreuzchen auf der Brust hervorgezogen und trug es als Schmuck oberhalb. Porfirij, der ihr den Weg durch die Menge bahnte, trug einen blauen Kittel, der von einer dünnen Hanfschnur um die Hüften zusammengehalten wurde. Das volle Blondhaar hing ihm um die hohe Stirn und verdeckte die obere Hälfte seines fahlen langen Gesichts. Es war schwer, ihr Alter zu schätzen, denn die Spuren ihres freudlosen Lebens lagen auf der ganzen Gestalt. Nur die Augen verrieten ihre Ungebrochenheit — sie hatten einen eigenen Glanz und schimmerten gleichsam nach innen.

Otez Pawel stand lange vor einem selbstgezimmerten Analogion, einem Chorpult aus rohen Birkenstämmen, bis sie kamen, um die der Trauung üblicherweise vorangehende Verlobung feierlich bestätigen zu lassen.

Er bekreuzigte die Verlobten mit je drei Zeichen und gab ihnen ein dünnes brennendes Licht in die Hand. Die winzigen Flämmchen zitterten bei jeder Bewegung.

„Gelobt sei unser Gott!" leitete der Otez die Feier ein. Ein Chor hinter der Bilderwand sang eine Fürbitte; es war kaum mehr als je ein Sänger für die einzelne Stimme, aber das Gebet ging voll und getragen über die Stehenden, so daß auch die draußen jedes Wort mithörten. Der dröhnende Baß ließ das Amen langsam verklingen — seine Simme ging wie eine majestätische Welle kaum merklich zur Ruhe.

Der Priester nahm vom kleinen Altar hinter sich zwei schmale Messingringe, schlug drei Kreuze über ihnen und gab den ersten Porfirij. „Es verlobt sich der Knecht Gottes Porfirij mit der Magd Gottes Maria im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes."

In der Mitte des Raumes entstand ein schwaches Geflüster; es sei kein Gold und Silber mehr, bemerkte eine Frau und sah wehmütig auf ihre ringlosen Hände. Aber die Nachbarin schien sie nicht zu hören, ihre Augen sahen über die Menschen hinweg, als wäre da im aufsteigenden Gesang etwas das sie entrückte.

„Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht! Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit — — —."

Die Menge verbeugte sich unter den Worten des gesungenen Psalms und bekreuzigte sich. Eine russische Frau im Eingang weinte auf und drängte sich in den Wald hinaus.

Otez Pawel las mit feierlicher Stimme Gebete, nahm zwei aus Tannengrün geflochtene Kronen und hielt sie den beiden nacheinander über die leicht gebeugten Köpfe...

Adam Kling stand unter den Letzten, fast schon am Ufer. Als der Otez beim Trauungszeremonial den Namen der Braut wieder nannte, zuckte er zusammen. Wo war Marie?

Er drehte sich nach dem Wald und suchte zwischen den Stämmen; seit einer Woche schlief sie unter jenen dichten Tannen. Der Wald rauschte über ihr.

(Fortsetzung folgt)

Glückliche, sonnige Schulzeit.

(Fortsetz. von S. 6—5)

für eine Saat ihr Vater und Großvater gestreut. Es ist zugleich ein Stück Mennonitengeschichte aus dem letzten halben Jahrhundert. Es hat Dutzende Bilder früherer Mädchenschüler, von Lehrern und Gönnern der Schule.

Zehn Gruppenbilder, auch das große imposante von Lehrer Klaßens Abschiedsfeier, von vielen Mädchen umgeben, vor der neuen Schule. Es hat großen Wert für uns alle.

Das Buch hat gutes Papier, klaren Druck, dunkelgrünen Deckel, Titel mit Goldschnitt.

Kauft und lest es, schenkt es euren Eltern, Kindern und Freunden. Es soll dies Buch unsern Eltern, Lehrern und für unsere Gemeinschaft ein Denkmal sein.

Denkt auch an Südamerika! — „Der Mensch lebt nicht von Brot allein", wollen ihnen eine Weihnachtsfreude bereiten! Dort sind Tausende unserer Glaubensgeschwister, Deine Verwandten, Freunde, die gerne deutsche Bücher lesen möchten. Es ist dies ja etwas ganz neues und interessantes, und sie sollen es lesen.

Mit den Bestellungen von Büchern, sendet bitte noch extra Geld für Bücher nach Paraguay. Die Bücher dort sind gedacht: a) für gewesene Mädchenschüler, b) für Prediger u. Lehrer, c) für Freunde der Schule.

Aufrufe für eine gute Sache haben immer und überall warme Herzen gefunden und ich hoffe auch diesesmal, die Antwort wird folgen.

Fr. M. Siemens.

Winkler, im Aug. 1952.

P.S.: — Das Buch kostet $2. Alle Bestellungen und Geldsendungen schickt bitte an:

Frau Helene Töws,
Box 270,
Niag.-on-the-Lake, Ont.

Maria Klassen, † 86

geb. Janzen, wurde den 28. März 1866 auf der Insel Chortitza, S.-Rußland, geboren. Als 12-jähriges Mädchen zog sie mit ihrer Mutter und Geschwistern nach Burwalde, woselbst Mutter auch ihre Jugendzeit verlebte.

Den 1. Januar 1887 trat Mutter mit unserm Vater Johann Ens in den Ehestand. Im Jahre 1907 zogen die Eltern nach der Insel Chortitza, woselbst sie bis zum Herbst 1917 wohnten. Weil damals die ganze Insel verkauft wurde, zogen die Eltern wieder zurück nach Burwalde.

Im Jahre 1920, den 24. Januar, starb unser Vater. Diese Ehe währte 33 Jahre, 24 Tage. Ihr entsprossen 5 Töchter und 3 Söhne; davon starben zwei Söhne, Abram im Kindesalter, Johann durch Mörderhand im Jahre 1919. Die ältesten 3 Töchter sind mit Familien in Rußland geblieben, 1 Sohn und 2 Töchter sind in Kanada, Großkinder in Kanada 8, Urgroßkinder 7. Aus Rußland haben wir keine genaue Nachricht.

Im Jahre 1920 am 14. Juni trat Mutter zum zweitenmal in die Ehe mit Vater Julius G. Klassen, Burwalde. 1929 kamen die Eltern nach Kanada, wohnten in Herbert bis 1941, wo der Vater starb; diese Ehe währte 21 Jahre, 5 Monate, u. 5 Tage.

Im Jahre 1942 kam unsere liebe Mutter zu ihren Kindern Aron Friesen, ihrer jüngsten Tochter Liese. Das schwerste für Mutter war ihr schwaches Augenlicht, sonst erfreute sie sich in ihrem Alter noch einer schönen Gesundheit. Den 25. Juni 1952 wurde sie plötzlich krank, die Leiden mehrten sich derart, daß sie ins Hospital gebracht werden mußte, wo Mutter eine Woche schwer gelitten hat. Die Aerzte stellten Asthma und Herzschwäche fest.

Sonnabend, den 5. Juli, 5.15 Uhr nachmittags holte der Herr unsere Mutter heim. Sie ist alt geworden 86 Jahre, 3 Monate u. 7 Tage. Im Witwenstande gelebt 10 Jahre, 7 Monate. — Das Begräbnis fand den 10. Juli in der Swift Current Kirche statt. Pr. Franz Peters hielt die Leichenrede nach Ps. 90, 1—12, der Chor diente mit tröstenden Liedern. — Unsere Mutter wurde zum Herrn bekehrt und im Jahre 1909, am 13. September, getauft und in die M. B. G. aufgenommen. — Wir gönnen ihr die Ruhe und warten auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Die trauernden Kinder und Großkinder.
Wymark, Sask.

Schw. Heinr. H. Epp † 56

„Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich".
Psalm 39, 8.

So oder ähnlich wird unser l. Br. H. H. Epp aus der Tiefe seiner Seele gesprochen haben, als der Herr über Leben und Tod seine liebe lang leidende Gattin, zuletzt so plötzlich von seiner Seite nahm.

Es war am Sonntag, den 3. August 1952, 6.45 Uhr abends, als der Ruf erscholl: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt (Matth. 25, 34).

Meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder, Maria Epp, geb. Banmann, wurde am 12. Januar 1896 in Reinfeld Nr. 16, Sagradowka, Rußland, geboren. In ihrem 18. Lebensjahr erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an, und im Jahre 1928 wurde sie ein Mitglied der M. Br. G., dessen treues Mitglied sie bis zum Tode war.

Im Jahre 1916, am 15. Juni reichte sie mir, Heinrich H. Epp, die Hand zur heiligen und treuen Ehe. Der Herr segnete unsere Ehe mit 16 Kindern, von denen 6 im Kindesalter der Mutter vorausgegangen sind. In den ersten 3 Jahren unseres Ehestandes erlebte sie viel Trauer, indem Vater und Schwager durch Mörderhand getötet wurden.

Im Jahre 1926 verließen wir Rußland und landeten in Kanada am 7. September. Unsern ersten Wohnort hatten wir in Blumenhof, Sask. Nach 6 Monaten übernahmen wir eine Farm bei Swift Current.

Nach 16-jährigem Aufenthalt in Sask., zogen wir nach Abbotsford, B. C., hier nahmen wir unsern Wohnort an Huntingdon Rd.

In den ersten 6 Jahren war sie schön gesund und freute sich, in der Gemeinschaft der Kinder Gottes zu leben. Doch im Jahre 1948 fand sich ein Leiden, dessen Symptome vor 2 Jahren als Darmkrebs festgestellt wurde.

Die treue Abgeschiedene hat ein Jahr lang im Schatten des Todes gewandelt und alle, die Gelegenheit hatten in dieser Zeit sie zu besuchen, mußten die Ruhe und volle Ergebenheit bewundern, mit der sie mit sicherer Zuversicht ihr Schicksal aus Gottes Hand nahm und gefaßt ihrem Endziel zuschritt.

Sie hatte die Gabe der Gastfreundschaft, die vielen, vielen Gäste, die ein und aus gingen, ohne Murren, freundlich aufzunehmen. Am letzten Sonntagmorgen erwachte sie freudig und dankte für die außergewöhnlich ruhige Nacht. An diesem Tage verweilte sie besonders lang im Gebet um Errettung ihrer Kinder und Großkinder, die ihr schwer auf dem Herzen lagen.

Es überleben sie ihr trauernder Gatte, 6 Söhne, 4 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter, 6 Großkinder. Außerdem betrauern sie ihr Bruder Franz Banman in B. C., eine Schwester in Rußland (wenn sie noch am Leben ist).

Donnerstag, den 8. August l. J., fand unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier in dem Bethause der M. Br. Gem. zu Süd-Abbotsford, statt.

Wir danken als Familie der ganzen Gemeinde für die herzliche Teilnahme und inhaltsreiche Worte des Trostes.

Ergeben, obgleich mit blutendem Herzen sprechen wir:

O, wie viele unsrer Lieben
gingen dorthin schon voran.
Bald sehen wir verklärt sie wieder
im verheiß'nen Kanaan.

Der trauernde Gatte und Kinder.

(Eingesandt von H. J. Wiens, R.R. 3, Huntingdon Rd., Abbotsford, B. C.

Zufluchtsstätten vor dem Heufieber.

Leiden Sie an Heufieber?, an diesem brennenden Reiz in der Nase u. im Atmungswege, welcher jeden Sommer tausende allergische Kanadier befällt? Sehnen Sie sich in diesen Wochen des mittleren und späten Sommers nach Erleichterung und fragen Sie sich, wohin Sie gehen müssen, um dieses entsetzliche Uebel loszuwerden?

Wenn Sie an Heuschnupfen leiden und ihm entrinnen wollen, dann sollten Sie Hamilton in Ontario, das Gebiet von Montreal, Toronto und einige Gebiete um Lake Erie herum vermeiden. Sie werden Norden in Manitoba, Ottawa und die Stadt Quebec nicht allzu angenehm finden. Aber Sie werden wahrscheinlich Erleichterung spüren um Edmonton, Alberta, herum, in fast allen östlichen Seeprovinzen und in Alberta oder Saskatchewan (von den südlichen Teilen abgesehen), im mittleren und nördlichen Manitoba, in den Rocky Mountains und an der pazifischen Küste.

Wenn Sie in Süd-Ontario leben, wird eine Reise nach Muskoka Ihnen wahrscheinlich Erleichterung bringen und wenn Sie in Winnipeg wohnen, so müssen Sie eine Reise zum Riding Mountain National Park im Norden machen.

Diese und andere Auskünfte über die Beziehung zwischen Heufieber und geographischer Lage, kommen vom Reisebüro der kanadischen Regierung. Wenn Sie an Heuschnupfen leiden und eine Ferienreise machen wollen, kann es nicht schaden, etwas über den Pollengehalt der Luft in den verschiedenen Gegenden des Landes zu wissen.

Heufieber wird hauptsächlich von den Pollen verschiedener Pflanzen, die in der Luft schweben und dann eingeatmet werden, verursacht. Bei manchen Leuten führt das zu einem hohen Grade von Unbehagen mit Nasenkatarrh, Niesen, wässerigen Augen, Atembeschwerden und anderen bedrückenden Symptomen.

„Canad. Scene".

Lehrer gesucht

für Schule auf dem Lande. Gute Lehrerwohnung. Gage nach Uebereinkunft. Anfragen zu richten an

REV. JACOB MAENDEL
New Rosedale Colony
Portage la Prairie, Manitoba

Ratschläge für Ihre persönlichen Bankangelegenheiten . . . . eine der Serien

Zwei verschiedene Konti für Ihre Bedürfnisse

Die Canadian Bank of Commerce hat zwei verschiedene Konten, die ihren Kunden für ihre Bankgeschäfte zur Verfügung stehen.

1. Sparkonto — Der Zweck dieses zinstragenden Kontos liegt hauptsächlich darin, Ihre regelmäßigen Ersparnisse anzulegen und sollte, trotzdem es erlaubt ist, weniger für die Bezahlung von Rechnungen benutzt werden. Die eingelösten Schecks werden Ihnen nicht zurückerstellt, doch stehen sie Ihnen von der Bank zur Verfügung, falls sie diese benötigen.

2. Laufendes Konto — Dieses ist für Geschäfte und Organisationen, und für Leute, welche ihre Rechnungen durch Scheckzahlungen zu begleichen wünschen. Die Bank erteilt monatlich einen Rechnungsauszug über Einzahlungen und Abhebungen und gibt Ihnen die eingelösten Schecks zurück.

Der Leiter Ihrer lokalen Zweigstelle wird Ihnen gerne behilflich sein, Sie zu beraten, welches der beiden Konten für Sie am besten ist. Vergessen Sie nicht, daß jede Zweigstelle der Canadian Bank of Commerce Ihnen einen kompleten Bankdienst anbietet.

The Canadian Bank of Commerce

6

M.C.C.-Nachrichten

— Es sind gegenwärtig 120 MCC-Arbeiter im Auslande und 45 arbeiten in Akron, Pa., die dort in den verschiedensten Zweigen des Hilfswerkes beschäftigt sind.

— Seit Dezember 1951 wurden 697,571 Pfund Kleider und 1804 Pfund anderes Material an die verschiedenen Länder verschickt und zwar nach Deutschland, Jordanien, Frankreich, Hong Kong, Griechenland, Oesterreich, Java und Formosa.

Die Station für den Fernen Osten in Hong Kong ist geschlossen worden und nach Osaka, Japan übergeführt worden. Geschw. Jonathan Bartel, Calif., sind seit kurzem angekommen, um im Hilfswerk zu arbeiten. Br. Bartel wurde als Sohn eines Missionars in China geboren und die Geschwister gedenken in die Mission der M. B. Gemeinde in Japan einzutreten, nachdem sie ihren Dienst im MCC beendigt haben.

— In Korea ist vor Waffenstillstand keine Möglichkeit, eine Station zu eröffnen.

Auf der Insel Formosa wird Milch an 1350 unterernährte Kinder verteilt, auch fährt eine mobile Klinik in die Hinterdörfer, um den Kranken zu helfen. 10 eingeborene Mädchen haben einen dreimonatigen Kursus in der Krankenpflege erhalten und man gedenkt noch mehr anzuwerben.

— Ray Schlichting, Gehilfe des MCC-Kassierers und Schuhfabrikant in Akron, Pa., ist als Geschäftsführer für Tabor College, Hillsboro, Kans., angestellt. Er tritt seine Arbeit im Herbste an.

— Jake Hildebrand, Tourond, Manitoba, übernahm die Arbeit in einer Knabenschule in Esopus, New York. Helene Braun, Vancouver, fuhr nach Bad Dürkheim, Deutschland, um im Kinderheim tätig zu sein.

Kanada.

Kanada wird Geld, Schiffe und Fachmänner nach Ceylon schicken, um diesem kleinen Commonwealth-Land zu helfen, seine Fischindustrie auszubauen.

Das Auswärtige Amt gibt bekannt, das Kanada und Ceylon „sich über die Grundsätze geeinigt haben, nach denen eine koopertive wirtschaftliche Entwicklung unter dem Colombo-Plan gefördert werden soll".

Die Entwicklung der Fischereien und ein Erforschungsprogramm sind die ersten aus einer Zahl von Projekten, die Kanada in Ceylon durchführen will als ihr Anteil an dem Sechsjahres-Colombo-Plan des Commonwealth, der den Süden und Südosten Asiens aufbauen soll.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Das Projekt wird unterstützt durch eine Summe von $25,000,000, welche das Parlament dieses Jahr für den Colombo-Plan genehmigt hat. Damit erstreckt sich Kanadas wirtschaftliche Hilfe auf ein drittes Land. Indien und Pakistan, die beiden anderen Länder, werden auch in Zukunft den Großteil dieser Hilfeleistungen erhalten. „Canad. Scene".

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

Sie gehören zur Brudertaler Gemeinde, die ihnen auch das Fest ausrichtete.

— In St. Catharines hat man P. Wiebe, 18, und H. Klassen, 35, verhaftet, da sie eines Diebstahls in der Bothfords Garage beschuldigt werden.

— Geschw. J. N. C. Hiebert, Präsident von Tab. College, Hillsboro, Kans., feierten das Fest der silbernen Hochzeit. (Wir gratulieren — Ed.)

— Marion Kliewer, der seit dem 1. Juni als Editor in dem Mennonite Brethren Publishing Hause arbeitet, hat auch die Arbeit als Lehrer der Journalistik an Tabor College und Direktor des Tabor College News Bureau übernommen.

— John H. Epp, Eigentümer des Independent Credit Juweliergeschäftes, Winnipeg, Man., wurde kürzlich zum Mitglied des Diamanten-Rates (Diamond Council) von Amerika ernannt. Es ist das erste Mal, das einem Winnipeger diese Anerkennung zuteil wurde. J. Epp hat 15-jährige Erfahrung als Juwelier und hat sich auch ein Zeugnis für Geschäftsführung an der New York Universität erworben.

— Folgende Gäste besuchten uns im Laufe der Woche: Mr. u. Mrs. H. D. Schapansky, Cochranville, Pa. — Mr. John Neustädter, R. R. 1, Holtwood, Pa. Die Genannten machen eine Besuchsreise, die sich bis B. C. erstrecken soll.

— Miß Anna Ens, Lehrerin für Deutsch und Psychologie am Pacific Bibel Institut, Fresno, Calif., ist auf 3 Jahre nach Addis Abbaba, Aethiopien, gefahren, um dort in einer Missionsschule für Mädchen zu unterrichten.

Mit der „S.S. Maasdam" landete am 20. August in Montreal Menzel, Gerhard, Susie und Gerhard-Wolfgang und fuhren zu Fr. Elisabeth Plett, Saskatoon, Sask.

* * *

Kanada. — Der kanadische Getreideexport betrug im vergangenen Jahr insgesamt 509,000,000 Buschel. Dies ist ein Rekord der kanadischen Farmer, die damit aufs neue beweisen, das Kanada unter die ersten Getreideländer der Welt gerechnet werden muß und diese Stellung auch nicht durch die zunehmende Industrialisierung verlieren kann.

Verkauft wurden 357,000,000 Buschel Weizen, 72 Millionen Buschel Hafer und 70 Millionen Buschel Gerste. Abgeliefert waren insgesamt 718 Millionen Buschel. Davon wurden 357,624 Waggonladungen durch die Eisenbahn befördert, während die Binnenschiffahrt doppelt soviel tätigte.

— Finanzminister Abbot erklärte, daß Kanada die Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruches überwunden hätte. „Unsere Wirtschaft kan als stabil angesehen werden", sagte er, warnte jedoch gleichzeitig vor allzu großen Hoffnungen und erklärte, daß wir uns keinen Illusionen hingeben sollten, da sich das Verteidigungsbudget mit Zunahme der Weltspannung noch weiter erhöhen dürfte, bis es den Ansprüchen der Landessicherheit entspricht.

— Die Quarantänebestimmungen der Regierung, wonach einzelne Distrikte in Saskatchewan kein Vieh ein- und ausführen konnten, wurden am 19. Aug. von Dr. Childs, Kanadas Hauptveterinär, aufgehoben, nachdem Gebiete durch längere Zeit hindurch auf eventuelle Krankheitserreger untersucht wurden und „Probevieh" für mehrere Wochen dort untergebracht war. Nachdem auch diese keine Anzeichen der Maul- und Klauenseuche mehr aufwiesen, dürfen die Farmer in den betroffenen Gebieten wieder Vieh aus- und einführen. — Man hofft, daß auch die Ver. Staaten ihren Einfuhrbann auf kanadisches Fleisch aufheben werden.

* * *

Dänemark. — Zum Bau von fünf deutschen Privatschulen in Nordschleswig sind Staatskredite bewilligt. Zu ihnen gehören auch Neubauten in den beiden nordschleswigschen Städten Tondern und Apenradt.

* * *

Spanien hat am 4. August im Zeichen des Jahrestages der Eroberung Gibraltars durch die Engländer im Jahre 1704 gestanden. Verbände der falangistischen Jugend entzündeten Feuer. Es wurden Messen im Freien gelesen, und man betete für die Rückkehr der Inselfestung an Spanien.

* * *

Argentinien. — Staatspräsident Peron übernimmt neben seinen Amtesgeschäften zusätzlich alle Aufgaben, die seine Frau wahrgenommen hatte. Wie das Presseamt des Präsidenten mitteilte, wird Peron jeden Montag- und Freitagnachmittag im Arbeitsministerium die Angelegenheiten der von seiner Frau ins Leben gerufenen großen Wohlfahrtsorganisationen wahrnehmen. Jeden Mittwochnachmittag wird er Gewerkschaftsdelegationen empfangen, Krankenhäuser und Arbeiterviertel besichtigen, so wie es seine Frau getan hatte.

Die argentinische Polizei führt eine tägliche Schweigeminute zum Gedenken Evita Perons ein. Jede Wiederkehr der Sterbeminute — 20.25 Uhr — wird durch eine Sirene über den Polizeifunk angekündigt.

* * *

England. — Wie aus Briefen katholischer Missionare in Rot-China hervorgeht, ist der „Rote Dean" von Canterbury, Dr. Johnson, auf seiner Reise durch China verschiedentlich durch Missionare über die Religionsverfolgung durch die kommunistischen Behörden unterrichtet worden. In der Stadt Pergpu in der Provinz Anhwei setzten ihn die wenigen dort noch verbliebenen Missionare von der Beschlagnahme der katholischen Kirche, der Schule und anderer Missionsgebäude in Kenntnis. Die Missionare berichteten Dr. Johnson auf dessen Frage, daß sie gegenwärtig zum Nichtstun verurteilt seien, weil die kommunistischen Behörden ihre seelsorgliche Tätigkeit praktisch völlig lahmlegten. Die einzige Antwort des „Roten Dean" sei ein Hinweis auf die großen Fortschritte gewesen, die das kommunistische Regime China gebracht habe.

— Durch die Entwicklung im Nahen Osten sieht sich Großbritannien jetzt zu einer Ueberprüfung seiner bisherigen Politik im Vorderen Orient veranlaßt. Die Ereignisse in Persien wie in Aegypten haben dazu geführt, daß die britische Diplomatie die Initiative ergriff. Sie ist zu diesem Zwekke in einen regen Meinungsaustausch mit den USA geraten.

Die Pläne für die Bildung eines nahöstlichen Verteidigungskommandos, die wegen der ablehnenden Haltung Aegyptens und gewisser türkischer Vorbehalte im vorigen Herbst zurückgestellt worden waren, sind wiederaufgegriffen worden. Der britische Botschafter in Kairo, Stevenson, hat mit Ministerpräsident Ali Maher, wie er selbst bestätigt, diesbezüglich Besprechungen geführt.

In London wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die nahöstliche Verteidigungsorganisation auch die Verteidigung des Suezkanals übernehmen und damit den britisch-ägyptischen Konflikt um die Kanalzone lösen sollte. Für diesen Fall wird Zypern als Hauptquartier des nahöstlichen Verteidigungskommandos genannt.

Noch bezeichnender ist der Umschwung in der Beurteilung der Entwicklung in Persien. Die Befürchtung, Ministerpräsident Mossadek könnte dadurch in den Sattel gehoben werden und Persien endgültig in die Machtsphäre Moskaus fallen, hat jetzt zu Ueberlegungen darüber geführt, wie die Regierung des Mannes gestützt werden könne, der noch vor kurzem als nichtgeeigneter Verhandlungspartner angesehen wurde. Die Diskussion über eine englisch-amerikanische Finanzhilfe für Persien ist in Fluß gekommen. Die Londoner Regierung steht auch wegen dieses Komplexes in ständiger Fühlung mit Washington.

Der Ruf nach einem neuen Kurs kommt besonders deutlich im „Manchester Guardian" zum Ausdruck, der britische Hilfe für Persien auch bei dem Verkauf seines Oels und die Unterstützung Mossadeks bei der Durchführung sozialer Reformen fordert.

— Eine der schwersten Flutkatastrophen in der Geschichte Englands suchte die kleine Badestadt Lynmouth an der Südwestküste Englands heim. Tagelange Wolkenbrüche verwandelten den geruhsamen Lyn River in eine reißende Bestie, die fast die halbe Stadt ins Meer zu spülen drohte und 90 Todesopfer forderte. Eine große Anzahl Ortsbewohner und Touristen werden als vermißt gemeldet. Mehr als 2500 Personen sind inzwischen von Notstands-Kommandos evakuiert worden. Der Gesamtschaden konnte noch nicht ermittelt werden.

* * *

U.S.A. — Mit Dürre und Ueberschwemmungen hat das Wetter im letzten Jahre in den Ver. Staaten mehr Verheerungen angerichtet, als je zuvor. Nach Schätzungen des Bundes-Wetterbüros sind durch eine Reihe von Katastrophen, beginnend im Juli 1951, Sachschäden im Lande von über $ 5 Milliarden angerichtet worden. In keiner anderen Zeitspanne ist eine derartige Vernichtung zu verzeichnen, obwohl in früheren Jahren aus den gleichen Ursachen mehr Menschenleben eingebüßt wurden.

Eine genaue Zahl der Toten ist schwer festzustellen, doch deuten vorhandene Statistiken an, daß bei den verschiedenen Katastropen im letzten Jahre über 500 Menschen umgekommen sind. Ueber 6000 wurden in früheren Jahren getötet, als der Mensch noch nicht so gut für solche Eingriffe der Natur gerüstet war. Doch selbst mit allen seinen großen wissenschaftlichen Leistungen, auf die der Mensch so stolz ist, nahm er sich im letzten Jahre ziemlich jämmerlich aus, als er den Naturgewalten machtlos gegenüberstand.

— Rund 5500 Personen lassen sich täglich durch das renovierte Weiße Haus führen; seit seiner Wiedereröffnung im April wurde es von 400,000 Menschen besucht.

— Um Feststellungen zu ermöglichen, wo und wie im Körper die Heilwirkung eintritt, soll jetzt radioaktiv gemachtes Cortison, das Heilmittel für Arthritis, hergestellt werden.

* * *

Aegypten. — Die ägyptische Regierung hat die Beschlagnahme des Vermögens Ex-König Faruks in Aegypten angeordnet. Sein Wert wird auf mehr als ein Milliarde D-Mark geschätzt.

Der neue ägyptische Regentschaftsrat ist im Abdin-Palast vereidigt worden — genau zehn Tage nach der Abdankung König Faruks.

— Ein Disziplinarkomitee wurde von der Regierung mit der Säuberung aller Verwaltungsstellen beauftragt. Säuberungsausschüsse werden die Fälle von Korruption, Bestechung und unrechtmäßiger Bereicherung bei den staatlichen Behörden untersuchen. Alle Beamte in verantwortlicher Position müssen bis zum Jahresende eine Erklärung über ihre Einkünfte abgeben. Das gilt auch für die Ehefrauen sowie für solche Beamte, die seit 1939 aus dem Staatsdienste ausgeschieden sind.

Um
Elektrizitäts-Arbeit
und
elektrische Waren
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
1106 Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Mennonite Life
Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Nachrichten ...

Die ägyptischen Botschafter in London und Rom, die dem früheren König besonders nahe standen, sollen, wie hier bekannt wird, abberufen und in den Ruhestand versetzt werden. Das Einfuhrverbot für 173 ausländische Zeitungen und Zeitschriften, die an Faruk Kritik geübt hatten, ist von der Regierung aufgehoben worden.

Die Morgenpresse berichtet in großer Aufmachung von neuen sozialen und wirtschaftlichen Reformen, durch die rund zwei Millionen besitzlose Fellachen ein Stück Land erhalten würden. Kein Aegypter werde künftig mehr als 250 Hektar Land besitzen dürfen. Auch die Verstaatlichung des Baumwollverkaufs steht nach der Presse zur Debatte.

* * *

Südafrika. — Nachdem in letzter Zeit die Demonstrationen der farbigen Bevölkerung gegen die Rassengesetzgebung der Regierung Malan zugenommen haben, wurde jetzt von Justizminister Schart ein Ausnahmegesetz zur Eindämmung des „Feldzuges des zivilen Ungehorsams" angekündigt.

Während dieses Feldzuges, zu dem der afrikanische Nationalkongreß und der Kongreß der Inder in Südafrika aufgerufen hatten, wurden bisher 1635 Farbige verhaftet. Wegen der Ueberfüllung der Gefängnisse sollen künftig nicht mehr kurzfristige Freiheitsstrafen verhängt, sondern andere drastische Maßnahmen ergriffen werden. Aeußerungen der Regierungspresse lassen auf die Wiedereinführung der Prügelstrafe schließen.

In der östlichen Kap-Provinz sind 84 farbige Studenten verhaftet worden die aus Protest gegen die Entlassung eines farbigen Lehrers die gesamte Einrichtung ihres Colleges zertrümmerten und die Unterkunftsräume in Brand steckten. Herbeieilende Polizei wurde mit einem Steinhagel empfangen. Der Feldzug der farbigen Bevölkerung hat jetzt auch auf die Hauptstadt Pretoria übergriffen, wo 20 Farbige den für Weiße reservierten Eingang zum Hauptbahnhof benutzten und sich widerstandslos festnehmen ließen.

Japan. — Das Verhältnis der Japaner zu den Ausländern hat sich seit der Beendigung der alliierten Besetzung Japans so entwickelt, wie es die meisten Japaner und Ausländer voraussahen. Viele Ausländer erklärten, die Reaktion der Japaner auf die Anwesenheit von Ausländern sei bei weitem nicht so stark gewesen, wie sie erwartet hätten. Ein Ausländer könne sich in Japan frei bewegen und alles das tun, was auch beispielsweise ein Japaner tun könne, ohne von jemanden belästigt zu werden. Viele Ausländer sagten auch, sie fühlten sich in Japan bei Tag und auch bei Nacht sicherer als in vielen westlichen Ländern. Sie loben auch das Benehmen der Japaner als Volk und als einzelne.

Die wenigen Zwischenfälle, die sich bis jetzt ereigneten, haben bei den meisten ausländischen Beobachtern keine Unruhe ausgelöst. Sie glauben, daß sich die Verhältnisse eher bessern als verschlechtern werden. Die wenigen Angriffe gegen Ausländer fanden an Feiertagen der Linken statt, und die Polizei stellte gewöhnlich anschließend fest, daß sie von Kommunisten geplant waren. Man kann diese Ausschreitungen daher kaum „fremdenfeindlich" nennen. Sie sind ein Teil des „kalten Krieges". Ihrer Natur nach antiamerikanisch und gleichzeitig prosowjetisch. Außerdem nimmt nur ein kleiner Teil der Bevölkerung des Landes an ihnen teil. Während die Kommunisten in einigen Teilen einer Stadt gegen Ausländer demonstrieren und gelegentlich ausländisches Eigentum zerstören, erledigen in anderen Teilen der Stadt die Ausländer ihre Geschäfte.

— Der Bürgermeister von Hiroshima hat der „Arbeitergemeinschaft unabhängiger Friedensvereinigungen" in Stuttgart dafür gedankt, daß sie den Widerstand gegen den Krieg als das größte Verbrechen zu ihrem Programm gemacht habe.

— Japan darf mit amerikanischer Einwilligung Farbstoffe, Textilmaschinen und einige andere Güter ohne strategischen Wert nach der chinesischen Volksrepublik exportieren.

— Eine Welle des Protestes hat sich in den Reihen der japanischen Oppositionsparteien gegen eine Erklärung des Ministerpräsidenten Yoshida zur japanischen Wiederbewaffnung erhoben. Dieser hatte die japanischen Polizeireservetruppen als Grundstein der neuen Wehrmacht Japans bezeichnet. Der Generalsekretär der Fortschrittspartei, Miki, erklärte, Yoshida habe den japanischen Reichstag überfahren und seine früheren Behauptungen, die Polizeitruppen seien lediglich Sicherheitstruppen und keine Armee, selbst widerlegt. Der Ministerpräsident müsse vor dem Aufbau eines neuen japanischen Heeres das Parlament befragen, da ein Wehrgesetz eine Aenderung der japanischen Verfassung bedinge.

* * *

Westdeutschland. — Nur 10 Prozent der 330,000 ehemal. Volkswagensparer haben nach Ermittlungen ihrer Interessengemeinschaft die Absicht, auf Lieferung eines Autos durch die Volkswagenwerke in Wolfsburg zu einem Selbstkostenpreis von 2500 DM zu bestehen. Die übrigen Volkswagensparer rechnen mit einer Vergütung für den Fall, daß der jetzt laufende Prozeß zugunsten der Sparer ausgeht.

— Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik ist im Monat Juli um 84,500 zurückgegangen. Damit lag die Zahl um fast 60,000 unter dem Tiefstand des vergangenen Jahres. Die Gesamtarbeitslosenzahl betrug Ende Juli 1,155,400, und zwar 714,900 Männer und 440,500 Frauen.

— Vor 1200 Delegierten des „Lutherischen Tages" aus Berlin und Sowjetzone wies der neue Präsident des „Lutherischen Weltbundes", Landesbischof Dr. Lilje, Hannover, Forderungen von Politikern aus Ost und West zurück, daß die Kirche sich mit Politik befassen solle. „Die Kirche hört auf, Kirche zu sein, wenn sie die jeweiligen Tagesfragen zu den ihren macht".

* * *

Ostdeutschland. — Wie Grenzgänger und Flüchtlinge aus dem östl. Zonengrenzgebiet berichten, werden in der Sowjetzone Vorbereitungen getroffen, alle landwirtschaftlichen Kleinbetriebe zu Kolchosen zusammenzufassen. Jeweils zehn Betriebe ergeben eine Kollektivfarm.

Auch müssen alle Rundfunkgeräte abgeliefert werden. Nach sowjetischem Muster wurden vom Rathaus aus zentralgelenkte Lautsprecher in Straßen und Häusern angebracht.

Gottesdienste und kirchliche Veranstaltungen finden nach Aussagen der Grenzgänger schon seit acht Wochen nicht mehr statt. Die katholische Kirche soll seit dem 15. Juli geschlossen sein. Sogar Beerdigungen unterlägen einer Sondergenehmigung, da alle Zusammenkünfte verboten seien.

— Das Finanzministerium der Sowjetzone hat allen in der Zone wohnenden Besitzern westdeutscher Hypotheken-, Grundschuld- und Rentenschuldbriefe Bestrafung angedroht, falls sie ihre Wertpapiere selbst über Westdeutsche oder West-Berliner Bankinstitute einlösen. Die Forderungen sollen bei der sowjetzonalen Notenbank angemeldet werden. Nach Ansicht West-Berliner Wirtschaftskreise zielt die Bekanntmachung darauf ab, den Bewohnern der Sowjetzone die Verfügung über ihre Westmarkkonten zu nehmen. Westmarkbeträge, die die Notenbank für Bewohner der Sowjetzone eintreibt, werden dem Gläubiger nur im Verhältnis eine Ostmark für eine Westmark vergütet und nicht nach dem Kurs, der durchschnittlich vier Ostmark für eine Westmark beträgt.

— Der Vorsitzende des kommunistischen Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes der Sowjetzone, Warnke, hat den verschärften Klassenkampf verkündet. Auf der 10. Bundesvorstandssitzung hat er erklärt, die Zeit sei gekommen, mit jedem noch so kleinen Keim der Klassenharmonie Schluß zu machen. Der Tarifvertrag für die noch verbliebene Privatindustrie in der Sowjetzone sollte das Ergebnis und der Ausdruck unversöhnlicher Klassengegensätze sein.

Polen.

— Gdingen, Danzig und Zoppot sollen im Rahmen des polnischen Sechsjahresplanes unter der Bezeichnung „Dreistadt" zu einer einheitlichen Großstadt an der Ostsee ausgebaut werden. Die neue Stadt solle nach ihrer Vollendung vom äußersten Osten des früheren Danzig bis zur Westgrenze Gdingens ein geschlossenes, modernes Verkehrsnetz haben u. mindestens 450,000 Einwohner zählen. Danzig soll unter Wahrung des charakteristischen Baustils wieder aufgebaut werden. Dabei werde die Altstadt, in der vor der Zerstörung 80,000 Menschen wohnten, „infolge ihrer Auflockerung durch Grünanlagen" in Zukunft nur 16,000 Menschen aufnehmen.

* * *

Mexiko. — Während eine Hitzewelle in einigen Teilen der Erde eine Dürrenperiode verursacht hat, können sich die Bewohner von Mexiko City keineswegs über Mangel an Niederschlägen beklagen. Gewitterregen und eine 4 Tage und 4 Nächte anhaltender Wolkenbruch verwandeln die Straßen der Stadt in Hochwasser führende Flußläufe. Der Stadtverkehr konnte nur mit Wasserfahrzeugen notdürftig aufrecht erhalten werden. Die durch das Hochwasser verursachten Schäden werden auf eine Million Dollar geschätzt.

* * *

Finnland ist im Begriff, eine Wirtschaftskommission nach Moskau zu senden, um den Handel mit der Sowjetunion zu heben.

* * *

Frankreich. — Zwischen Frankreich und den USA herrscht leichte Gereiztheit. Grund: Paris verlangt US-Aufträge für seine Rüstungsindustrie in Höhe von 623 Millionen Dollar. Die Amerikaner gehen aber nur mit 186 Millionen ins Geschäft. Der französische Verteidigungsminister Plevan sagte dazu, Frankreich könnte sich bei einem Angriff nicht nur mit gelieferten Waffen verteidigen, es müsse eine eigene Rüstungsindustrie haben. Die amerikanische Presse meint: Sollt ihr auch, aber baut sie euch selbst und verringert nun euren Lastenanteil.

* * *

Korea. — Die Zivilbevölkerung von 78 nordkoreanischen Städten ist von den Streitkräften der Ver. Nationen aufgefordert worden, sich vor unmittelbar bevorstehenden großen Luftangriffen in Sicherheit zu bringen. Der Kommandierende General der 5. amerikanischen Luftflotte, Barcus, der dies der Presse mitteilte, betonte, daß die Alliierten mit einer Warnung „ein großes Risiko" eingingen. Es liege ihnen jedoch sehr daran, das Leben der nordkoreanischen Zivilisten zu schonen.

Die seit mehreren Wochen andauernde alliierte Luftoffensive nahm ihren Fortgang. Als amerikanische Bomberverbände in Mittelkorea von kommunistischen Düsenjägern angegriffen wurden, kam es mit amerikanischen Jägern zu schweren Luftkämpfen, in deren Verlauf vier kommunistische Düsenjäger abgeschossen und sechs beschädigt wurden.

Von militärischen Beobachtern wird darauf hingewiesen, daß sich die roten Düsenjäger, die bisher nur in unmittelbarer Nähe der mandschurischen Grenze operiert hatten, zum erstenmal weiter südlich, über Mittelkorea, zeigten.

— Zum ersten Male hat die südkoreanische Bevölkerung ihren Staatspräsidenten selbst gewählt. Die Wahl, die bisher vom Parlament vorgenommen worden war, verlief ohne größere Zwischenfälle. Als einer der ersten von den 8,200,000 Wahlberechtigten gingen nach Eröffnung der Wahllokale Staatspräsident Syngman Rhee und seine aus Oesterreich stammende Frau zur Urne.

Etwa 50,000 Wähler mußten unverrichteter Dinge wieder nach Hause geschickt werden, weil ihre Namen nicht in den Wahllisten standen. Die Wahlkontrollbeamten erklärten, die Namen seien infolge der hastigen Vorbereitungen vergessen worden.

Die Wiederwahl Rhees schien sicherzustehen.

* * *

Tibet. — Wegen der großen Lebensmittelknappheit haben die kommunistischen Behörden in Tibet die Herstellung alkoholischer Getränke aus Getreide untersagt.

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
WINNIPEG — MANITOBA
966 Portage Ave.
PHONE 36 903

Komplettes Zubehör zum Nähen eines Kleides
Frei
Stoff
Zwirn
Muster
Knöpfe
mit jeder Vorführung im Heim!
Die neue Wundermaschine
die
• Knöpfe annäht,
• stopft,
• blinde Naht und
• Applikation macht
• und ausnäht
ohne spezielle Anhängeteile!
Freie Vorführung in Heimen im Radius von 100 Meilen.
Freies Schneider-Mannequin mit jeder Maschine!
Nur in dieser Woche.
FAMILY SEWING CENTRE
719 Yonge St., TORONTO, Phone KI 0108

Briefe von Lesern: —

Werter Editor! — Da ich nicht gut schreiben kann, habe ich es kaum gewagt, etliche Zeilen zu schreiben. Ich bin Witwe seit 1941. Von Rußland bis hieher hat mein Heiland Jesus Christus mich bewahrt und durch Sturm und große Gefahr geholfen. Gott sei Dank, daß ich in diesem Lande bin ohne Schrecken, aber nicht ohne Sorgen, denn ich weiß nicht, wo meine 2 Kinder in russischer Gefangenschaft sind. Schon 10 Jahre weiß ich nichts von ihnen und ich werde schon alt, habe das 65. Jahr überschritten. Ich kann kein Wort englisch sprechen und hier in Loydminster spricht alles englisch, auch in der Kirche wird englisch gepredigt. Ich danke Gott, daß ich eine deutsche Bibel mitbringen konnte. Ich bin dankbar, daß ich die Rundschau lesen kann und verbringe gesegnete Stunden dabei. — Gott segne Eurer Hände Werk!

Emma Klinke,
5717 Street 50,
Loydminster, Sask.

Enid, Oklahoma.

Wir dürfen von hier berichten, daß die Hitze und Dürre gebrochen ist; erhielten i n letzter Woche bei 3½ Zoll Regen, begleitet von großem Wind und schwerem Hagel, viel Schaden verursachend. Sind sehr dankbar für die Feuchtigkeit, hatten auch in dieser Woche einige leichte Regen.

Sonntag, den 10. August nachmittags, feierten Frl. Malinda Penner, Enid, (früher Waldheim, Sask.) und ihr Bräutigam Peter Bartel, Meade, Kans., ihre Hochzeit. Es war eine christliche Feier, so wie wir sie von früher gewohnt sind. Die jungen Leute werden bei Meade auf einer Farm wohnen. Möge Gottes Segen auf ihrem Ehebund ruhen.

Ob jemand von den werten Lesern, die von der Orenburg Gegend sind, Auskunft geben könnte von unsern Verwandten Peter Grunau u. Familie? Danke im voraus für irgend eine Nachricht. Unser Vater was Kornelius Grunau, geb. in Burwalde, gewohnt haben unsere Eltern in Kronsthal, Rosenthal und auf der Ignatewer Ansiedlung in Kronstadt Nr. 5, von wo sie im Jahre 1892 nach Amerika auswanderten und in Oklahoma ansiedelten.

Mit freundlichen Grüßen,

P. C. Grunau,
Enid, Okla., USA.

Neuland, Paraguay,
Waldrode, 27. 4. 1952.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan." Mit diesem so guten Mahnwort will ich mich an Sie, vor allem an den edlen Spender und das ganze Personal der M. R. wenden, denn durch sie habe ich so manchen Weg klar vor meinen so blinden Augen zu sehen bekommen. Der Artikel aus der 3. Nummer: „Das Visum erhalten" von Js. P. Görtzen aus Arnold, B. C., hat mir sehr viel gesagt. Wenn doch mehr solcher Artikel erscheinen möchten, die den Weg nach Golgatha so klar zeigen, daß wir mit dem Liederdichter ausrufen können: Gott schenk's, Gott lenk's. Ich liebe den Mann.

Auch wünsche ich Ihnen weiteren Erfolg in Ihrer Reichsgottesarbeit indem Sie recht viele gesegnete Artikel bringen möchten.

Ich bin leider noch nicht in der Lage, die mir so wichtige Zeitung allein zu bezahlen, aus Gründen des niedrigen Valuta Standards, denn 1 Dollar zahlt hier schon über 40 G. Also müßte ich wenigstens 100 G. bezahlen. — Für 100 G. kann ich mit meiner Frau 2 Monate gut leben.

So verbleibe ich, Ihr geringer Bruder im Herrn,

Karl Halfar,

**Worte sind Blätter —
Taten sind Früchte.**

Dank!

Wir möchten hiermit unseren herzlichen Dank übermitteln für alle Liebe, die man uns erwiesen hat in der Zeit der Krankheit und dem Dahinscheiden unserer Tochter Elfrieda Esther. Wir danken besonders für alle Gebete, die für uns zu Gott emporgesandt worden sind. Auch hat es uns tief gebeugt, daß so viele Freunde uns mit Beileidskarten und Briefen besuchten. Wir können unmöglich alle persönlich beantworten, möchten daher hiermit allen ein „Vergelts Gott" zurufen. Auch die vielen Blumen auf dem Begräbnisse zeugten von Liebe, die man uns erweisen wollte.

Dann danken wir auch besonders den Gemeinden zu Abbotsford u. Süd-Abbotsford und den einzelnen Gebern, die uns auch materiell so praktisch mithalfen. Wir sind aller Liebe nicht wert. Möchte der Herr Euch das vergelten.

Kathie u. Herman Voth
und Familie.
Abbotsford, B. C.

Australien — Land und Leute.

Australien ist ungefähr so groß wie die USA. Es hat eine Fläche von über 3,225,000 Quadrat-Meilen. Australien ist der kleinste Kontinent und die größte Insel der Welt. Es ist der einzige Kontinent, der nur einer Nation gehört.

Laut der letzten Volkszählung am 30. Juni 1947 leben in Australien 7,580,820 Menschen. Davon waren 3,779,153 Männer u. 3,781,667 Frauen. Die Zahl der Ureinwohner ist seit der Ansiedlung sehr gesunken. Wenn man annimmt, daß es im Jahre 1788 ungefähr 300,000 Schwarze in Australien gab, so sind es heute nur noch 47,000 Vollbluteinwohner. Sie sind bemerkenswert geschickte Fährtensucher, und werden als solche von der Polizei angestellt, um Verbrecher der Gerechtigkeit zuführen zu helfen. Obzwar ein großer Teil des zentralen Gebietes zur Zeit zu arm an natürlichen Wasserquellen ist, so können hier wenigstens doch 20 Millionen Menschen, laut Feststellungen der Wissenschaftler leben. Auf Grund der geographischen Lage besitzt Australien im großen u. ganzen, wenn ein Breitengrad mit dem andern verglichen wird, ein gemäßigteres Klima als die meisten anderen Länder. Australien ist der sonnige Erdteil. Laut offiziellen Statistiken scheint die Sonne durchschnittlich nicht weniger als 6 Stunden pro Tag während des ganzen Jahres. Dafür aber nach meiner Feststellung, haben wir die anderen 18 Stunden bestimmt Wind.

Während dem Kriege arbeiteten die Mehrzahl der Industrien 44 Stunden pro Woche. Vom 1. 1. 1948 ab gilt in ganz Australien eine Standardwoche von 40 Stunden. Alles was über diese Gesamtzahl hinausgeht, muß nach Ueberstundentarif bezahlt werden. Der Grundlohn beträgt im Durchschnitt L 11.30 pro Woche. Gegegenwärtig gibt es wenig Ueberstunden und die Zahl der Arbeitslosen steigt täglich, zu denen ich mich auch schon 4 Wochen zähle.

Einwanderer von anderen Ländern müssen sich der Tatsache bewußt sein, daß in Australien ein ernster Mangel an Wohnhäusern herrscht. Die Mietzinsen variieren je nach der Lage des Hauses, nach der Stadt und Land und auch nach den einzelnen Vororten in ein und derselben Stadt. Der Mietzins, den ich für ein Zimmer (6x5 Yard) zu entrichten habe, ist L 2 pro Woche.

Der Unterricht ist vom 6—14. oder 16. Jahr, je nach dem Bundesland, obligatorisch. Das Bundesland sorgt für freien Unterricht in Volksschulen, höheren und technischen Schulen. Universitätsstipendien sind zu haben, und es gilt jetzt ein Zuschußsystem für Universitäts- und technische Studenten, deren Eltern ihnen sonst eine Universitätsausbildung nicht hätten ermöglichen können. Für Einwanderer, die die englische Sprache erlernen wollen, werden Kurse oder Korrespondenzkurse geboten.

Alters- und Invalidenrenten werden jetzt bis zu einem Höchstbetrag von L 4.5 alle 14 Tage ausgezahlt.

Eine Mutterschaftszulage von L 15 ist bei der ersten Geburt zahlbar. Sechzehn Pfund sind zahlbar nach jeder weiteren Geburt. Wenn bei der Niederkunft mehr als ein Kind zur Welt kommt, erhöht sich die Zulage um L 5 für jedes zusätzliche Kind. Für jedes Erstgeborene wird als Versorgungsgeld 5 S und jedes weitere 10 S wöchentlich gezahlt.

Arbeitslosenempfänger erhalten Barunterstützungen. So z. B. erhalte ich für meine 4-köpfige Familie wie folgt: (s.=Schilling; d. = Pence.) — Ich — 26 s. pro Woche, meine Frau — 20 s. pro Woche ,Sohn Victor — 5 s. pro Woche. Insgesamt L 2.10 s. Fürs jüngste Kind wird nichts gezahlt.

Die riesigen Schafherden ermöglichen es Australien in ihrer Wollproduktion an erster Stelle zu stehen. Ebenso dienen die australischen Lebensmittel dazu für viele Völker, die Knappheitsperioden zu überwinden. Außerdem werden riesige Mengen von Schweinen, Pferden und Geflügel gezüchtet. Australien ist eines der Hauptausfuhrländer der Welt für Weizen. Trotzalledem steigen die Preise der Lebensmittel wöchentlich; so z. B. kostet jetzt:

Butter — 4 s. 2d. das Pfd.; Eier — 5 s. 10d. das Dutzend; Zucker — 8 d. per Pfd.; Mehl — 10 d. per Pfd.; Fett — 2 s. 5 d. das Pfd.; Pork 5 s. 7 d. das Pfd.

Hieraus ist zu ersehen wie das Leben der Einwanderer in Australien zu beurteilen ist. Hoffentlich nimmt es bald eine Wendung an, andernfalls steht uns eine schwere Zeit bevor.

Mit besten Grüßen,

J. Willms.

Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit

von Erich Sauer.

95 Seiten, schöner Einband, große prophetische Karte.

Preis portofrei $2.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

With the NEW Majestic ELECTRIC Combination Range

You Can Now Have YEAR-'ROUND KITCHEN COOKING COMFORT!

The MAJESTIC ELECTRIC Combination 2-Fuel, Single Oven Range can do your cooking, baking and kitchen heating in one economical operation without a single adjustment!

SUMMER — Use cool and comfortable non-radiating ELECTRIC Range and Oven.

WINTER — Use Coal & Wood (or Oil) for Cooking, Baking, and a HOT Kitchen Heater, too!

SPRING or FALL — Fast Oven heat from either fuel alone—or if you prefer—combine them both together without a single adjustment!

See this thrilling new MAJESTIC Combination ELECTRIC Range on our floor TODAY!

You'll live better... cooking Majestically!

Distributors

C. A. DE FEHR & SONS LTD.

78 Princess St. Winnipeg, Man. — 10970-84th St. Edmonton, Alta.

Telephone 927 679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Rempel Radio Service

Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

•

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 778

Dr. J. H. Wiebe

Arzt und Chirurg

611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.

Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761

DR. J. H. BATTERSHILL

Arzt und Chirurg

807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags

312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns

Aerzte und Chirurgen

25 Stadacona Street, Winnipeg

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephon:
Office: 504 086

Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Eine stürmische Ueberfahrt

(Schluß)

An diesem Tage fuhren wir innerhalb von 24 Stunden nur 55 (fünfundfünfzig) Seemeilen. Am nächsten Tage hatte sich die Lage noch nicht gebessert; im Gegenteil, wir fuhren nur 54 Seemeilen. Die Passagiere blickten ängstlich auf die ausgehängten Seekarten, in welchen die täglichen Positionen eingetragen wurden, und fragten sich immer wieder, ob wir wohl während der Weihnachtsfeiertage noch auf dem Schiff sein würden.

An dem Frost, welcher nun einsetzte, merkten wir, daß wir aus dem Golfstrom in die kalte Labradorströmung gekommen waren. Unter den Passagieren gingen Gerüchte um, es würde nur noch für wenige Tage Verpflegung vorhanden sein, aber das kam alles von der Angst, eventuell noch viele Tage auf See bleiben zu müssen. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ließ der Sturm nach und unser Schiff konnte wieder etwas schneller laufen. Am Mittwoch betrug die 24 Stunden Distanz aber nur 190 Seemeilen.

Zu Mittag schien sogar die Sonne und das Betreten des Promenadendecks war auch wieder gestattet. An diesem Tage konnten wir die Tümmler beobachten, wie sie sich aus dem Wasser herausschnellten.

Gegen 14 Uhr bedeckte sich der Himmel und abends setzte der Sturm wieder mit enormer Stärke ein. Am Schlusse der Abendandacht bat der mennon. Redner, daß alle baptistischen Passagiere sich zu einer Fühlungnahme auf dem Promenadendeck einfinden möchten. Ich war darüber sehr erfreut und lernte dann einige der Geschwister kennen. Wir verabredeten uns, am nächsten Vormittage zusammenzukommen.

Es waren etwa 10 jugendliche und 8 ältere Geschwister. Um nun unsererseits einen Beitrag zu geben zu den allabendlichen Andachten, übten wir einige 4- und 2-stimmige Chorlieder ein. Die nötige Stimmbesetzung hatten wir bald zusammen und ein Dirigent war auch da. So sangen wir abends neben den gemeinsamen Liedern als gemischter Chor.

Vom Donnerstag zum Freitag hatte sich der Atlantik fast ganz beruhigt und wir waren schon wieder 327 Seemeilen gefahren. Am Freitag, den 21. hatten wir schon wieder Hoffnung, wenn kein Sturm dazwischen kommt, am Sonnabend gegen Abend landen zu können. An den Speisen merkten wir tatsächlich, daß die Vorräte ziemlich knapp geworden sein mußten.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend schlief ich wenig und sehr unruhig, trotzdem der Atlantik sehr ruhig war. Ich hörte immer wieder auf das Dröhnen der Maschinen und dieses Geräusch erzeugte in mir ein Gefühl der Freude darüber, daß wir mit jedem Kolbenschlag und jeder Umdrehung der Schiffsschraube dem langersehnten Ziel näherstrebten. Die Gedanken wirbelten in meinem Hirn nur so durcheinander. Wenn wir wirklich in der Nacht zum Sonntag landen würden, dann könnte ich noch während der Weihnachtsfeiertage in meinem Bestimmungsort in Virgil, Ont., eintreffen. Mein Onkel, zu welchem ich fahre, wird schon lange Zeit auf mich warten, denn wir haben bis heute 5 Tage Verspätung durch den Sturm.

Am Sonntag Vormittag fand um 10:30 Uhr eine Besichtigung des Schiffes durch den Kapitän statt und gegen 12 Uhr konnte man für kurze Zeit einen großen Dampfer beobachten, der jedoch in dem herrschenden Nebel wieder verschwand.

Um 15.30 Uhr hörte man in dem Zwischendeck einen frohen Ruf: „Land in Sicht, Land in Sicht!" Eilends begab ich mich auf das Vorderdeck und gewahrte steuerbord voraus einen schmalen Streifen Festland. Auch sah ich darauf einen Leuchtturm. Nach einer halben Stunde hatten wir diesen vorspringenden Küstenstreifen hinter uns gelassen und sahen wiederum weiter nichts als ringsum Wasser. Hinten folgte noch immer eine große Schar Möwen. Um 22 Uhr begab ich mich noch einmal an Deck, konnte aber in der herrschenden Dunkelheit auf dem Wasser nichts gewahren, darum ging ich auch kurze Zeit darauf schlafen und schlief in dieser Nacht sehr tief und fest.

Anderntags, am Sonntag, den 23. Dezember, wachte ich durch einen leichten Bums, den unser Schiff machte, auf. Danach lag es ruhig. Wir hatten also am Kai festgemacht. Um 6 Uhr ging ich auf das Hauptdeck und besah mir die gegenüberliegende Uferlandschaft. Nach 16 Tagen stürmischer Seefahrt endlich im ersehnten Lande!

In den nächsten Stunden stürzten die neuen Eindrücke nur so auf mich ein. Die Ausschiffung, Gepäckübernahme, Visumkontrolle, Zollkontrolle usw., usw. Zur Besinnung kam ich erst als ich einen Blick tun durfte in ein großes Kinderspielzimmer des „Red Croß". Da stand ein großer hellerleuchteter, bunter Tannenbaum und darunter saß ein richtiger Weihnachtsmann, welcher die Kinder beschenkte. Jetzt wurde mir erst richtig bewußt, daß morgen Heiligabend sein sollte, denn bisher sah man weiter nichts als draußen das Meer und drinnen seekranke Menschen. Es mutet einem komisch an, wenn man plötzlich vor die fertige Tatsache gestellt wird: Morgen ist Weihnachten!

Endlich war es soweit, daß ich in meinem Bahnabteil saß und der Zug mich einer neuen Zukunft entgegenführte.

Carl Eckert,
c/o Heinr. Wiebe,
Niag.-on-the-Lake,
Ont., R.R. 2.

W. Toews — Photo

Schicken Sie Ihre Filme ein zur guten u. schnellen Bearbeitung.

8 Exp. Rolle	50¢
12 " "	70¢
16 " "	90¢
Abzüge	5¢

Doppelformat mit Umschlag derselbe Preis.

750 Home St., Wpg. Ph. 74-8484

Gelegenheiten im Fräsertal

Wir haben eine große Auswahl von Milchfarmen, Beeren- und Hühnerfarmen, sowohl wie auch unbebautes Land, Geschäfte, Stadtseigentum, und Bauplätze im Fräsertal. Mäßige Preise, günstige Bedingungen.

Um weitere Auskunft wende man sich vertraulich an

CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY LTD.
(Bei Clearbrook)
J. A. DYCK — Phone 356Y — A. H. LOEPPKY
R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C.

Bücher

9. Geistliche Schriften

1. Mose 1—11. Die Urgeschichte. I. Teil von W. Zimmerli. 311 Seiten, geb. 2.10
II. Teil. 251 Seiten, geb. 1.95

Ezechiel. Kap. 1—24. I. Teil Ausgelegt von Robert Brunner. 296 Seiten, geb. 2.20
II. Teil. Kap. 25—48. 175 Seiten 1.85

Ev. Matthäus. Kap. 1—7. I. Teil von D. W. Michaelis. 384 Seiten, geb. 3.45

Römerbrief. I. Teil. Ausgelegt von E. Gaugler. 363 Seiten, gebunden 3.20

1. Petrus-Brief. Ausgelegt von Ed. Schweizer. 120 Seiten, gebunden 1.50

Galaterbrief. Ausgelegt von Chr. Maurer. 204 S., geb. 1.60

1. Korintherbrief. Kap. 1—10. I. Teil. Gemeinschaft der Heiligen. Ausgelegt von W. Meyer. 337 Seiten. Geb. .... 3.70.
II. Teil. Kap. 11—16. Leib Christi. 344 S., geb. 2.95

Kolosserbrief. Ausgelegt von Th. W. Bieder. 317 S., geb. 1.90

Philemon. Ausgelegt von W. Bieder. 104 S., geb. 1.30

Im Heiligtum des Vaterunsers von Jakob Kröker. Erbauliche Gedanken und Reden über das Gebet des Herrn. 112 Seiten, gebunden 1.20

Die Apostelgeschichte. Udo Smidt, 194 S. Ganzleinen 2.25

Die Korintherbriefe. D. E. Stange, 184 Seiten, Ganzleinen 2.25

Das Buch Hiob. D. H. W. Herzberg, 173 S., Ganzleinen 2.00

Das Matthäusevangelium. Franz Lau, 212 S., Ganzleinen 2,25

Der Weg zu Gott. L. D. Moody, 23 S., brosch. .... —.15

Ganz aus Gnaden. C. H. Spurgeon, (Für Suchende) 96 Seiten, Ganzleinen 1.00

Gebete der Heiligen. R. A. Torrey. Vertiefung des Gebetslebens. 72 Seiten, brosch. .... —.35

Winke für Neubekehrte. W. Wilms. 32 S., brosch. .... —.20

Warum sollte ich mich taufen lassen? F. B. Meyer, 16 Seiten, geheftet .... —.05

Die wahre Taufe. Fr. Sondheimer. Ein Bekenntnis zur Taufe auf den Glauben. 83 Seiten, brosch. .... 1.—

Sonntagmorgen. Ad. Maurer. 1 Jahrgang Kinderlehren. Ganzleinen 2.60

Wunder Gottes in der Zeltmission. Hans Metzger. Ein lebendiger Bericht über die Arbeit. 104 S., brosch. .... 1.—

Weckrufe—Traktate. 100 St. 1.—

Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten 1.35

Er erquicket meine Seele. E. Schick. 100 S. Kartoniert 1.45

Wie beten wir. R. Torrey. 126 Seinten, kart. .... 1.—

Krankheit und Evangelium. 63 Seiten .... —.45

Gottes Aufgebot, H. O. Kühner, Auslegung der zehn Gebote, brosch., 45 S. .... —.65

Vom Sehen zum Schauen. Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. .... —.80

Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb., 165 Seiten 1.80

Kommt her zu mir. 50 evangelische Traktate (8 verschiedene) —.50

Der Weg zur Freude, D. Schäfer, brosch., 40 S. ....—.55

Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, Nehemia 1—13. Der Prophet im Kampf um den Aufbau der zerstörten Stadt. Geb. 200 Seiten 1.80

Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. 1.80

Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten 1.10

Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. 1.80

Offenbarung Jesu Christi. 28 Vorträge über die Offenbarung Johannes. Joh. Schneider. Geb. 236 S. 3.50

Die kommende Kirche, W. Lüthi, Die Botschaft des Propheten Daniel. Geb. 160 S. 1.35

Tut Buße und glaubet, A. Meier, Eine Einführung ins Urchristentum. Geb. 140 S. 1.90

In der Schmiede Gottes. O. Funke. 248 S., Leinenband 2.15

Mit Otto Funke auf Reisen. 184 Seiten, Leinenband 2.15

Der Weg nach Hause. O. Funke. 192 S., Leinenband 2.15

Reiseführer vom Tode zu Leben. Mit vielen Erzählungen. Von St. Menzies. 192 Seiten. Kartoniert .... —.50

Der 1. Thessalonicherbrief. Eine Auslegung von G. W. Träder. Broschiert .... —.35

Der Römerbrief. Eine Bibelstudie von G. Wasserzug-Träder. 135 Seiten, brosch. 1.25

Der Himmel auf Erden. Betrachtungen über das Königreich der Himmel von G. Wasserzug-Träder. 126 S., brosch. .... —.75

Sonntagsbrot. Gedanken aus der Bibel fürs Leben von Gottfried Fankhauser. 270 S., geb. 1.25

Das Evangelium nach Markus. Ein Bibelstudium von G. Wasserzug-Träder. 206 Seiten, broschiert .... —.85

Die Zukunft. Das prophetische Wort. Bibelstudium von G. Wasserzug-Träder. 117 Seiten, broschiert .... —.90

Das Buch Josua. Studienheft. 57 Seiten, brosch. .... —.35

Der Römerbrief. Von Jakob Kröker. Ein Handkomentar. 359 Seiten. Halbleinen 2.70

Wunder des Weltenalls. H. Metzger. Volkstümlich und fromm. 48 S., brosch. .... —.40

Menschen, durch die ich gesegnet wurde. E. Modersohn. 50 Bildnisskizzen. 238 S., Leinenband 2.00

Was kostet das ewige Leben? H. Metzger. Missionsschrift. 16 Seiten .... —.05

Der Weg zum ewigen Heil. Evangelisationsschrift. 15 S. —.10

Aus Zweifelsnot zur Glaubensgewißheit. 48 Seiten .... —.20

Der Tag ist nahe. E. Modersohn. Predigtband. 470 S. Halbl. 4.15

Die sieben Sendschreiben der Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, brosch., 91 S. —.90

Gebetsleben der Kinder Gottes. 31 Seiten .... —.20

Das Evangelium und die Religion, H. Frick, brosch., 54 S. —.60

Die Christusbotschaft und der Staat, E. Brunner, broschiert, 64 Seiten .... —.40

Reich Gottes und Geist Gottes im Neuen Testament, D. W. Michaelis, brosch., 48 S. .... —.40

Gewinn aus verlorenen Tagen, für Kranke, brosch., 32 S. —.20

Habakuk rechtet mit Gott. W. Lüthi, geb., 81 Seiten 1.10

Dein ist das Reich. Ad. Maurer, 20 Predigten. Ganzleinen. 1.80

Ob Berge weichen. Ad. Maurer. Trostbuch, ein Begleiter durch das Dunkel unseres Lebens. Ganzleinen 2.35

Junge Gemeinde. W. Pfendsack. Auslegung des 1. Thess. Briefes. Leinen 1.95

Gott redet. W. Pfendsack. Eine Auslegung der 10 Gebote. Leinen. 1.90

Durch Leiden zur Herrlichkeit. — Dora Rappard. Ein Trostbuch für Leidende. Leinen 2.10

Hilfe für Trauernde. K. Schenkel. Klärende Ausführungen für Krankenbesuche. Karton. —.50

Das Gebetsleben der Gläubigen. D. Dolman. Kart. 1.60

Heilige Woche. Dora Rappard. — Das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Kart. 75c

Hilfe für Kranke. K. Schenkel. Wie die Krankheit zum Heil werden kann. Kartoniert. .... —.50

Hilfe für unsere lieben Alten. K. Schenkel. Freuden, Weisheit u. Aufgaben des Alters. Kartoniert. .... —.55

Nicht aber ich lebe! Fritz Binde. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Das Geheimnis des Glaubens. Mitgekreuzigt! Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge. Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen u. Leben. Unsere Umwandlung in das Bild Christi. Betet allezeit! In allen Dingen Diener Gottes. Preiset Gott an eurem Leibe. Werdet nicht der Menschen Knechte. Die Hoffnung des Evangeliums. Die glückselige Bettelarmut im Geiste. per Heft .... —.25

Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten 1.00

Vom Stand des Christen in der Welt. Kleines Handbuch für jedermann von Dr. med. Theo. Bovet. 222 S., geb. Sehr zu empfehlen als Geschenk für junge Eheleute 2.25

Portofrei zu beziehen von der

Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Einladung

Die Winnipeg Nordend M. B. Gemeinde gedenkt ihr **Erntedankfest** Sonntag, den 7. September im Gotteshause, 621 College Ave., zu feiern. Vormittags ist Erntedank- und nachmittags Missionsfest. Die Brüder Jacob Epp, A. H. Unruh, W. Schröder und Js. Redekopp werden dienen.

Beginn: 10.00 Uhr morgens (neue Zeit). Mittagsmahl — gemeinsam im Kellerraum.

Jedermann von nah und fern ist herzlich eingeladen am Segen teilzunehmen.

Im Auftrage der Gemeinde freundlich grüßend,

D. K. Dürksen.

Zur Kenntnisnahme.

So es des Herrn Wille ist, so soll die zweite Friedenskonferenz in Brit. Columbien am 27. u. 28. September d. J. im Auditorium der mennon. Hochschule zu Abbotsford stattfinden. Die Brüder J. A. Töws, Winnipeg, und J. G. Rempel, Rosthern, haben zugesagt in diesem Tagen mit Vorträgen über die biblische Wehrlosigkeit zu dienen. Laßt uns jetzt schon fürbittend dieser Konferenz gedenken, daß der Herr seinen reichen Segen auf Heim, Schule und Gemeinde austeilen möchte. Näheres über das Programm usw. wird später noch bekannt gegeben werden.

P. J. Fröse,
Schreiber des Friedenskomitees von B. C.

Die Winkler Bibelschule

ist da, um das tiefere Verlangen des Herzens nach göttlicher Gemeinschaft zu stillen. Vielen jungen Menschen hat diese Schule dienen können. Sie wird auch in diesem Jahre diesen Dienst erfüllen, so der Herr Gnade gibt.

Die Lehrkräfte sind da. Folgende Brüder werden als Lehrer dienen: John Goossen (der seine Arbeit bei uns jetzt antritt), B. B. Boldt, John Boldt, G. D. Pries und H. H. Redekopp. Der Herr hat uns sehr entsprechende Kräfte gegeben. Etliche Schwestern dienen als Lehrerinnen in Musik und Gesang.

Wir laden alle lernlustige junge Menschen, die ihre Gaben in den Dienst des Herrn stellen wollen, ein, zur Schule zu kommen. Das 28. Jahr der Schule ist eine besondere Gelegenheit vom Herrn. „Kommt und sehet's". Joh. 1, 39.

Mit brüderlichem Gruß,

H. H. Redekop.

EVANGELISTIC HYMN PLAYING

HOME STUDY COURSE BY CORRESPONDENCE

Musical Illustrations and Instructions for all types of Gospel Playing.

For further information write to

ANNE PENNER
1798 Jonathan Avenue
San Jose - California

Sängerfest

auf dem Missionskamp bei Springstein, Man.

Sonntag, den 31. August, findet auf dem Missionskamp bei Springstein ein großes Sängerfest statt. Vormittag singt der Altona Chor die Kantate „An die Jugend". Nachmittag singt ein Massenchor. Auch werden drei Solisten mitwirken, sowie auch ein Streichorchester. Vormittags um 10.30 Uhr, nachmittags um 2.00 Uhr. Bitte kommt alle.

Im Auftrage der Man. Jugendorganisation,

Peter Harder und K. H. Neufeld.

Die M. B. Hochschule

zu Winnipeg, Manitoba,

macht noch einmal darauf aufmerksam, daß der Unterricht am 16. September d. J. beginnen soll. Am Tage vorher ist die Registration. Ein jeder Schüler, ob aus der Stadt Winnipeg oder vom Lande, wird gebeten, seinen Anmeldeschein einzuschicken, damit in der Schule die notwendigen Vorkehrungen getroffen werden können. Bedeutungsvoll ist gegenwärtig die Quartierlage. Sollten in der Stadt noch Quartiere in entsprechenden Heimen zu haben sein, besonders für Mädchen, die sich selbst beköstigen wollen, so würden wir herzlich bitten, uns solches unverzüglich zu melden.

Alle unsere Studenten herzlich grüßend,

H. Regehr.

Die Alberta Mennonitische Hochschule

öffnet am 15. September ihre Türen für das neue Schuljahr mit 4 Klassen Hochschule und einer Klasse von Grad 7 und 8. Es waren schon im Frühling zahlreiche Anmeldungen gemacht worden und die Raumfrage wurde enge. Es sind nun in der Sommerzeit zwei solide Klassen gebaut worden und der Raummangel ist behoben. Es spricht für eine Schule, wenn sie ihre bekannten, bewährten Lehrerkräfte behalten kann, die bei uns nun wieder den vollen Alberta Lehrplan unterrichten. Auch in Gesang und Musik, wie wohl bekannt, wird gründlich gearbeitet. Außerdem hat die Klasse für Grad 7 und 8 ganz besonderen Zuspruch. — Es werden nun die baldigen Anmeldungen besonders willkommen sein, damit die Pläne und Einrichtungen rechtzeitig gemacht werden können. — Es mag geschehen, daß wegen viel Kinderlähmung in der Provinz der Schulanfang verlegt werden muß, was freilich nicht von uns abhängt.

Das Schulkomitee.

Einladung.

Die Mennonitische Lehranstalt in Gretna ist gegenwärtig daran, alle nötigen Vorkehrungen und Vorbereitungen für ein neues Schuljahr zu treffen. Das Schulgebäude wird wieder gründlich reingemacht: gewaschen, gescheuert, gestrichen, gelackt und poliert. Die großen freundlichen Klassenzimmer werden so hergerichtet, daß sie angenehm und einladend auf Lehrer und Schüler wirken sollen. Auch die Heime der Schüler werden so gut wie eben möglich in Ordnung gebracht, um den Studenten eine angenehme u. freundliche Wohnung zu bieten.

Das Direktorium ist beständig darauf bedacht, Verbesserungen in den Heimen und in der Schule, ja im ganzen Betrieb, einzuführen. Seit einem Jahr bezieht die Schule alle Eßwaren direkt von Winnipeg. Dadurch haben wir viel gespart und sind in der Lage, unseren Schülern erstklassige Mahlzeiten zu bieten. Das neue Auditorium ist auch eine sehr große Verbesserung und wird der Schule bei vielen Gelegenheiten gute Dienste tun. Das Direktorium und das Lehrerkollegium sind immer um das Wohl der Schule und der Jugend, die diese Schule besucht, besorgt.

Nun wenden wir uns wieder an die lernlustigen jungen Menschen unserer Gemeinschaft und laden sie freundlichst ein, ihr Studium im bevorstehenden Schuljahr in der Mennonitischen Lehranstalt fortzusetzen. Ihr findet hier eine gute Gelegenheit, euch eine gute Bildung anzueignen. Wir lehren hier nicht nur die von der Regierung vorgeschriebenen Gegenstände, sondern auch einen reichhaltigen Kursus in Deutsch und Religion und Mennonitengeschichte, der sich als eine sehr gewünschte Ausrüstung im Dienste auf sehr verschiedenen Gebieten erwiesen hat. Das ganze Leben unserer Schüler ist so eingeteilt, daß sie möglichst viel Zeit fürs Studium verwenden können. Daher erzielen sie sehr gute Erfolge in den Endexamen.

Wir schicken allen Interessenten gerne unseren Schulkatalog und andere Information gratis. Der Unterricht beginnt am 16. September.

Mit freundlichem Gruß,

P. J. Schäfer.

Tabor College,

Hillsboro, Kansas.

Die Registration der Studenten am Montag und Dienstag, den 8. und 9. September eröffnet das 45. Jahr des Tabor College.

Erstjährige (freshmen) und neue Studenten werden Montag registriert, und vorjährige Studenten am Dienstag.

Das jährliche Eröffnungsfest, welches viele gewesenen Studenten und Freunde außerhalb Hillsboro und Umgegend herbeizieht, ist bestimmt für Sonntag, den 14. September.

Rev. B. J. Braun, Vorsitzender der Konferenz der M. Br. Gem. und Leiter der Dinuba, Calif., M. B. G. und Rev. John R. Dick, Vorsitzender der Konferenz der Ev. M. Br. Gemeinden und ein Mitglied der Fakultät vom Grace Bible Institut, Ohama, Nebr., werden die Redner auf diesem Feste sein. Das Fest wird wieder in einem großen Zelte auf dem College Campus abgehalten werden.

Der offiziellen Eröffnung des Schultermins von 1952/53 wird ein „Allday Retreat" für alle Glieder der Fakultät am Freitag, den 5. September, vorangehen.

Tabor College erhielt als Geschenk die vollständige Möbelausstattung für das Büro des College Präsidenten, von der C. Hiebert Cabinet and Fixture Co., Torrance, Calif. Br. Hiebert, der Spender, ist ein Glied der M.B.G. in Los Angeles, Calif.

Die Ausstattung, im Werte von $600, ist hellgrau angestrichen und besteht aus einem großen Konferenztisch, Bücherschrank, einem Drehsessel und zwei anderen Stühlen. Die Stühle sind mit Leder überzogen.

Marion W. Kliewer,
Direktor.
Tabor News Bureau.

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntagabend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

Häuser zu verkaufen:

North Kildonan — 4-Zimmer Wohnhaus mit ¾ „Basement", „Furnace", heißes und kaltes Wasser, schöne moderne Küche, Hartholzdielen im Wohn- und 2 Schlafzimmern, nicht weit von der Straßenbahn. Preis .... $4,700.

East Kildonan — 5-Zimmer Wohnung mit ½ „Basement", Heißwasserheizung, Küche mit vielen Schränken, volles Badezimmer, 2 Schlafzimmer, Wohn- und Eßzimmer. Preis .... $6,200.

Banning Str. — 7-Zimmer Wohnhaus, Voll-„Basement", „Furnace", Hartholzdielen, 3 Zimmer unten und 3 oben, Garage....... $8,300.

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung

zu vorteilhaften Preisen.

John H. Unruh

310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

IN 6½ TAGEN NACH DEUTSCHLAND
ueber LE HAVRE

HOME LINES

mit der luxurioesen
"ATLANTIC"
(22.000 Tonnen)

von Quebec am: 29. Aug.; 16. Sept.; 3. u. 21. Okt.; und am 8. u. 27 *November

*Diese Abfahrt geht ueber Le Havre direkt nach Neapel und Genua.

Mindestraten	*Touristenklasse*	*Erste Klasse*
Nach Le Havre	$152.00	$247.50

BESONDERE WEIHNACHTSABFAHRT

Direkt nach DEUTSCHLAND ueber England und Frankreich
mit der "ITALIA" (22.000 Tonnen)
von Halifax, N.S. am 12. Dezember

Ankunft in Plymouth am 19. Dez.; Le Havre 20. Dez.; und in Cuxhaven-Hamburg am 21. Dezember

Mindestraten	*Touristenklasse*	*Erste Klasse*
Nach Cuxhaven-Hamburg	$170.00	280.00
Nach Le Havre	155.00	265.00

Bringen Sie Ihre Verwandten nach Canada. Entweder auf der "ATLANTIC" von Le Havre oder auf der "ITALIA" direkt von Deutschland aus.

BESUCHEN SIE IHR REISEBÜRO!

52-11

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**